

N<sup>o</sup> 12. V. Jahrgang.

Vierteljährig: fl. 1.50 — M. 2.50.

# WIENER MODE





## mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Der aus 24 Heften bestehende Jahrgang bringt 48 farbige Modeblätter, 12 Schnittmusterbogen und ferner

### eine Anzahl farbige Modebeilagen.

### Gratis werden jeder Abonnentin auf Wunsch Schnitte nach Maß

an den abgebildeten Toiletten geliefert. Diese Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt der Welt. Versendungs- und andere Spesen für je einen Schnitt: 15 kr. = 30 Pf. in beliebigen Briefmarken. Bestellungen direct an die Administration.

**Pränumerationspreis:** Für Oesterreich-Ungarn: Ganzj.: fl. 6.— Halbj.: fl. 3.— Viertelj.: fl. 1.50. — Für das Deutsche Reich: Ganzj.: M. 10.— Halbj.: M. 5.— Viertelj.: M. 2.50.

Für alle anderen Staaten Europas und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Bezug unter Kreuzband: Vierteljährig fl. 2.25 = Preis 4.50 = Mk. 2.— = 1 Toll.

Für die übrigen zum Weltpost-Bereich gehörigen Länder bei Bezug unter Kreuzband: Vierteljährig fl. 1.25 = Preis 2.50 = £ 1.— = 6 Toll.

Abonnementen nehmen an alle Buchhandlungen, ferner die **Vorankäufer** in Frankfurt, Kambien, Bulgarien, Rußland, Schweden-Norwegen, Türkei, Dänemark, Holland, Belgien, Luxemburg, der Schweiz und Italien, sowie die **Administration der „Wiener Mode“**, Wien, I., Schottengasse 1.

### Fortsetzung der Beschreibungen von Seite 425.

Abbildung Nr. 47. Die **Vesemententerspannen**, von denen jede einzelne ein Bandtheil einer Taillenpartitur ist, sind aus schwarzen Seidenbänderchen hergestellt, und verschmälern sich dem Taillenschloß zu allmählig. Sie dienen zum Anheften von englischen Taillen oder Jockes, wie an Abbildung Nr. 22 ersichtlich, und weisen auch, wie die zu oberst stehende Spanne folgt, die nach da eingetragte Verles auf. Sie werden auf Bestellung auch in allen anderen Farben angefertigt bei Barth. Köstlitz, Wien, I., Jungferngasse 1.

Abbildung Nr. 49-51 sind moderne **Vesmententerspannen**. Nr. 49 hat einen innen beschützten Keil und eine rückwärts spitz ausgelegene Krümpe. — Nr. 50 ist ganz rund, hat eine gerade Krümpe und niedrige Kappe, deren Teller die letztere ein wenig überragt und seitwärts eingeklinkt ist. — Nr. 51 hat flachen, abgerundeten Kopfteil, und einen rückwärts beschützten Jannentheil. Die Krümpe ist rückwärts ausgelegt. — Die Vesmententerspannen sind zu beziehen bei J. Oberwiesler & Co., Wien, I., Kärntnerstraße 20.

Abbildung Nr. 52. **Empfangs-Toilette aus gestreiftem Feltin oder Cheviot**. Der zur Herstellung der Kleidungsstücke verwendete Feltin hat dunkelviolette und schiefergraue Streifen, von denen die letzteren mit schmalem Randstreifen in gelber Farbe begrenzt sind; der Cheviot ist in weinrother Farbe gestreift. Der Rock hat ein sehr breites Truant aus Feltin, die Längenseiten des Rocktheils werden mit Seidenbänderchen an Taillenschloß gehalten. Den übrigen Theil des Rockes umrahmt ein 40 cm breiter Besatz aus Seidenstoff, damit bei einer etwaigen Verschiebung des Rocktheils die Rockform nicht sichtbar werde. Die Falten des Rockes sind gewöhnlich abgerundet, rückwärtsigen Stüdes werden mit einem durch Messingringelchen gestützten, wie zu lassenden Bandzug zusammengehalten. Am oberen Rand ist das Truant in kleine Quader eingeteilt, der obere Rocktheil wird mittel eingetragener Falten zur nöthigen Taillenseite reduziert, und zwar sind diese so zu vertheilen, daß der Rock weder sparsam noch zu reich ausfällt. Er ist mit Satin gestärkt und kann am Bande eventuell mit einer etwa 25 bis 30 cm breiten Knäuelkinneloge versehen sein. Sein oberer Rand wird an ein in einem schrägliegigen Stoffstreifen eingewickeltes Taillenschloß gehalten; den Schloß löst man rückwärts, die Taillenseite ist bei der ersten Seitenschließung anzubringen. Das Rocktheil wird nur an den Rücken- und Seitenstreifen im Ganzen, alle sonstigen Theile getrennt, die Vordertheile sind kurz und werden durch lange gerade Schößtheile zur Länge des Rocktheils ergänzt. Sie haben je einen Einnäher und legen sich, an der vorderen Längenseite besser gefaltet, zu Kecken um, denen sich ein über die Rückenweite gehendes, runder Kragen anschließt. Gestärkt kann der Kragen auch im Ganzen geschnitten und verfährt angelegt werden. Die Rücken- und Seitenstreifen sind unterhalb des Taillenschloßes kurz abgerundet und bis an den unteren Rand mit einander zu verbinden. Durch die schrägen Nähte fällt das Rocktheil leicht aus; besonders in der rückwärtigen Mitte ist der Stoff sehr stark geschnitten. Das Gürt wird auf kurz geschnittenen, sich mit den langen Vordertheilen zugleich den Seitenrändern anliegenden Futtertheilen hergestellt und besteht aus zwei Theilen; dem Schoppensplatt und dem Kleider. Beide sind aus länglichrechten gerahmten Stofftheilen hergestellt und an einer Seite beschützt, an der anderen mit Feltin dem Futter angelegt. Das Kleider ist separat gestärkt und in leichte Carriolen geordnet; es muß so hoch sein, daß es den Rücken des Futtertheils deckt. Der Streifen schließt in der Mitte; der die Mitte überragende Schoppensplattentheil wird mit einem schmalem Stoffstreifen befestigt und nach genau in der Richtung der Kragenanschließung eingebogen werden. Die Kermel bestehen aus den anliegenden Theilen und den darauf anliegenden Schoppen aus Cheviot, deren Schnittübersicht mit genauer Maßangabe die der Abbildung vorhergehende Seite zeigt. Die Schoppen müssen in der Mitte der beiden abgerundeten Seiten mit einem Seide an den unteren Kermel gehalten werden. Material: 7 bis 8 m Feltin, 4 1/2 bis 5 m Cheviot.

Abbildung Nr. 53 und 54. **Veludo-Toilette aus pekli-moiré und Sammet**. Die Mode besteht aus einer über den Rockband liegenden Taille, die rückwärts schließt und einem reichartig geschnittenen Rock, dessen rückwärtige, nach oben zu bedeutend verengte Plätter als Notran-Falte sich auf die Taille heftet. Der Rock ist mit Seide oder anderem weichen Stoffe gestärkt und besteht aus dem Vorderblatt, zwei Seitensplättchen und zwei rückwärtigen Plättchen; das Vorderblatt mißt unten etwa 68 cm und verschmälert sich nach oben zu so, daß die Streifen in der auf dem Gürt ersichtlichen Weise laufen; es wird mittel Wunders an beiden Seiten und leichten Einhalten beim Anheften an den Rockband entsprechend gestärkt und verbindet sich mit dem Seitensplättchen, die so zu schneiden sind, daß die Streifen der beiden Theile sich weit treffen. Es geschieht nur ausnahmsweise, daß man die Seitensplättchen an der dem Vorderblatt zugewandten Seite abgerundet; sonst werden sie ebenfalls gerahmt gelassen. Die dem rückwärtigen Rocktheil zugehörigen Längenseiten sind gerahmt, ebenso die Rückenblätter an der Seite, wo sie sich an den Seitenstreifen schließen. Nur die mittlere, die beiden Rückenstreifen verbindende

Näht ist hart abgerundet, so daß die Streifen einander in scharfen Ecken treffen. Durch die starke Abgerundung schließen sich die Rückenblätter so schmal, daß die eingetragte Wattenfalte aus ihnen gefaltet werden kann. Man läßt zu diesem Zwecke die Rückenstreifen entsprechend länger, näht sie an einer Seite bis zum Rockband an die Seitenblätter und läßt, nachdem man sie auf die Taille gehetzt, die andere Längenseite an das mit einer breiten Vordertheile verlebene Seitenblatt an. An der Seite, wo das Rückenblatt bis an die Rockbänder festgenäht ist, muß ebenfalls ein Streifen, den Verzicht ermöglicht, liegendes Leinwand unterlegt werden, das sich mit dem anderen Theile unterhalb der Wattenfalte mit Faden verbindet; die Vordertheile muß zu dem Zwecke recht breit gehalten werden. Den Rockband umgibt eine Federkrause. Die Taille schließt über den Rockband und ist auf passenden Futtertheilen hergestellt. Sie schließt rückwärts in der Mitte mit Faden und hat einen vorne und rückwärts aufgeschlagenen Saum aus schwarzem Sammet, der mit zwei Reihen von Jockes besetzt ist. Die eine Reihe reicht über die Rückenweite und umgibt das Kinnloch; die andere Reihe geht bis zum Wiederansatz, wo sich ihre beiden Enden spitz treffen. Den Streifen umgibt eine Federkrause. Das Kleider faltet sich aus eingetragtem Stoff, welcher ebenfalls geordnet ist, daß die hellen Streifen des Stoffes nach außen zu liegen kommen. Die Kermel sind bei der inneren Näht am oberen Theile fest zu ringeln, daß die Stofftheile dichter aneinanderliegen. Der zur Herstellung der Toilette verwendete Stoff hat selbstverständlich, etwa 1 cm breite Taillenschloßstreifen auf schwarzem Moiré. Material: 8 bis 9 m pekli-moiré, 1 m Sammet, 1/2 m Band für die Rückenbreite der Wattenfalte, 2 1/2 m Satin, 2 1/2 m Federkrause.

Abbildung Nr. 55 u. 57. **Strohentellette mit Schürchenanhäng** für ältere Frauen. Die Mode ist aus Tuch oder Kammergarn hergestellt und hat einen in doppelter Anzahl gewähltem Kragen und zwei oder drei Schürchen. Die in Eingängen aufgenäht sind; das Vorderblatt aus gestärktem, hellem Tuch schließt in der Mitte mit Faden und hat eine an die Längenseite des rechten Vordertheils beschützte Plätter aus Seidenstoff (serpe de Chine oder Bengaline). Die Rückenblätter hat je eine Brustnaht und erhält die Vordertheile nach der Form des Gürtels abgerundet; dieses wird an das im Ganzen gestärkte Futter der Vordertheile angebracht. Um dies zu ermöglichen, werden die Futtertheile vom Obertheile abgelöst; nachdem man auf beiden zusammengewickelten langen Vordertheilen die Form des Gürtels mittel Seidenstoff markirt hat, befestigt man über die Längenseiten mit Knäuelstreifen und biegt sie nach den Hüften ein. Die Futtertheile werden ebenfalls aneinandergeheftet. — Selbstverständlich hat dies nach gewohnter Manier zu geschehen; mit Seidenstoff bezeichnet man den unteren Gürtelrand und bespannt dann die Futtertheile mit dem Stoff, der zwischen der langen Vordertheile festgenäht und an der vorderen Längenseite zugleich mit dem Futter nach dem Schnittmuster angeheftet wird. Dann sind die Fäden zu befestigen, deren Lage ebenfalls mittel Seidenstoff markirt wird. Die Seitenstreifen haben eingetragene Schößtheile; in der Richtung der Kragenanschließung sind die Seitenstreifen mit den Vordertheilen bis zu den Brustnäthen angeheftet. Die Taillenschloßstreifen müssen bis zur Seitennaht reichen. Der Streifen aus hellem Tuch hat Schürchenanhäng; derselbe ist auch an den Rockrändern, und zwar in ihrer Mitte angebracht. Die Rückenstreifen der Jockes sind in der Mitte schloßlos und um so viel breiter gelassen, daß die an Nr. 57 ersichtliche Gestalt eingetragt werden kann. Das Futter wird unterhalb des Taillenschloßes zu diesem Zwecke so breit gelassen wie der Obertheil und dient ebenfalls der am Schößtheile frei ausbleibenden Wattenfalte als Futter; am Taillenschloß ist die Taille mit Seidenstoff an das Futter festgenäht. Der Rock besteht aus zwei schmalem Feltin, die nach den auf der vertheilten Schnittübersicht angegebenen Maßverhältnissen zu schneiden sind. Die Fäden sind an der dem Vorderblatt zugewandten Seite gerahmt zu schneiden und werden oben, etwa 10 cm vom Taillenschloße ab in der an der Schnittübersicht ersichtlichen Weise abgerundet, so daß sie nur 5 cm weiten. Die einzelnen Theile werden mit Wollstoff gestärkt, und zwar das Futter aneinandergeheftet. Selbstverständlich muß bei größerer Taille- oder Brustweite entsprechend in der Breite zugegeben werden. Untere Schnittübersicht ist für Normalmaß berechnet. Die einzelnen Nähte werden mit Seidenstoff markirt, dessen sich Ringelchen reich anheften. Der obere Rand des Rockes wird nach genauer Probe ausgenäht und an ein Taillenschloß gegeben. Die Fäden können, damit nicht zwei Stoff beschützt werde, gegenseitig geschnitten werden, so daß abwechselnd eine obere und untere Kermel Fäden nebeneinander zu liegen kommen. Auf jeden Fall ist es gut, den Schnitt mit dem Papier vorzugeben. Das gegenseitige Anheften der Jockes sollte man nur bei zwei Stoffen geschehen, die keinen Strich haben.

Schluß der Beschreibungen auf der 3. Umschlagseite.

Mit dem nächsten Hefte beginnt ein neues Quartal.



## Die Brautausstattung. \*)

Eine der liebsten unter den Sorgen der Mütter, aber keineswegs eine geringe, bildet die Ausstattung ihrer Töchter. Nicht allein in Verhältnissen, in welchen jede Mehrausgabe schwerer empfunden wird, ist die Besorgung einer Ausstattung eine wichtige Frage, sie wird es auch dort, wo Wohlstand und die leichte Gelegenheit der Anschaffung die Sache anscheinend zu einer leichten gestalten. Je reicher, je vornehmer das Elternhaus ist, desto weiter wird der Kreis dessen, was in die Ausstattung mit einbezogen wird. Umfaßt sie in Kleinbürgerlichen Familien nur Wäsche und Kleidung, allenfalls noch den unentbehrlichsten Hausrath, so werden in dem Patricierhause auch die feinsten Bier der Tafel — Silber, Glas und Porzellan — Schmuck, kostbares Pelzwerk, Spitzen und

Kücher mit einbezogen, und das Toiletten-Recessoire der fürstlichen Braut, mit seinen Schildpatt- und Elfenbeingriffen, seinen Silberbüchsen, Krystallflacons und Goldstüpfeln steht an Werth weitläufig höher, als der gesammte Leinwandvorrath, der dazu bestimmt ist, den Wäscheschrank der kleinen Bürgerfrau zu füllen. — Immer aber, es sei nun auf den Höhen oder in den Niederungen der Gesellschaft, ist es der Wunsch und das eifrige Streben der Mutter, Alles was sie ihrem Kinde in das neue Heim mitgibt, so gut und schön als möglich zu beschaffen. Je enger die Grenzen der Vermögenslage der Familie diesem Streben setzt, um so wichtiger und notwendiger wird dasselbe; denn um so schwerer würden auch dem jungen Haushalte Neuananschaffungen fallen, wie sie eine unpraktische oder mangelhafte Ausstattung bald nöthig macht. Bei geringeren Mitteln ist es nicht leicht, Gutes und Dauerhaftes in genügender Menge zu beschaffen, und es wird hier der Arbeit, vor Allem jedoch dem Verständnisse der Mutter oft eine schwere Aufgabe gestellt. Aber auch die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, die Kaiserin Friedrich von Deutschland, haben sich selbst um die Ausstattung ihrer Töchter gekümmert, selbst gewählt und angeordnet, und damit documentirt, welche Bedeutung der Ausstattung beizulegen ist. In Bürgerkreisen ist diese Bedeutung naturgemäß eine ungleich höhere. Die gut angeordnete und reichlich bemessene Ausstattung der Frau erleichtert dem Haushalt das Gepräge der Wohlhabenheit, der Behaglichkeit, der Vornehmheit; zeigt die Ausstattung Lücken, so werden sich dieselben im jungen Haushalt bald mehr oder minder unangenehm fühlbar machen, und von den Verhältnissen desselben, von der Eigenart der jungen Frau hängt es ab, wie sehr oder wie wenig sie empfunden werden.

Es ist daher leicht begreiflich, daß in keiner Angelegenheit unserer complicirten Haus- und Lebensführung so viel Rath begehrt wird, so viele Fragen aufgeworfen werden, als in Bezug auf die Ausstattung. Namentlich ein Hauptbestandtheil derselben, für das Bürgerhaus wohl der wichtigste, die Wäsche, gibt zu solchen Veranlassung; wie viel Duzende von jeder Gattung erforderlich sind, welches Gewebe sich zu diesem oder jenem Stücke besser eignet, welcher Schnitt, welcher Besatz sich als praktisch erweist, welche Sorte erforderlichen Falles, und ohne das Behagen der jungen Frau zu stören, ganz wegzulassen wäre, das sind Fragen, die der sorgsamem Mutter manche ruhelose Stunde verursachen! Und wenn die Tochter in des Lebens Mai vielleicht über den Ernst, die Schwere lächelt, mit der solche Neuherlichkeiten, solche Nebenbänge behandelt werden — scheint doch der Glücksempfindung der Braut Alles nebensächlich! — auch für sie wird wohl dereinst die Stunde kommen, da sie einem geliebten Kinde das Heim bereitet, und auch ihrer Mutterliebe wird dann Alles, was dazu gehört, eine ernste und wichtige Sache sein.

In Nachstehendem haben wir eine Ausstattung im Auge, wie sie die Tochter eines wohlstehenden Bürgerhauses empfängt; nach der künftigen Lebensstellung und dem Aufenthaltsorte derselben mag bei einzelnen Arten ein Mehr oder Weniger platzgreifen, eben so wie in Muster, Form und Verzierung dem persönlichen Geschmack der Braut Rechnung getragen werden kann. — In Bezug auf Schnitt und Besatz der Leibwäsche ist der individuelle Geschmack vor Allem maßgebend; doch ist es praktisch, nicht für alle Tagenden die moderne enge und glatte Façon zu wählen. Leinwand ist am dauerhaftesten, und zwar genießt die Hamburger ein hohes Ansehen. In feineren Tagenden wird meist Irlander-Leinen genommen. In bescheidenen Verhältnissen begnügt man sich mit gutem Chiffon; doch werden auch bei reicheren Ausstattungen, um einer persönlichen Vorliebe zu entsprechen, hier und da ein oder zwei

Nr. 1. Frauenadellettle mit Ueberkleid für junge Frauen. Crespold & Co., Wien, I., Kärntnerstraße 58, (Küchenrichtplatz Nr. 55.)

Nr. 2. Frühjahrschut mit Federstütze.

\*) Die „Wiener Mode“ hat in ihrem „Brautausstattungs-Heft“ 2. Jahrgang, Heft 7, welches noch in einigen Exemplaren vorrätig ist (Preis 25 Kr. = 40 Fig.), dieses Thema in Wort und Bild höchst eingehend und anschaulich behandelt. Der vorliegende Artikel mag jenem Specialhefte als Ergänzung dienen.





Duzend Chiffonhemden gegeben. Dagegen kommt dieser Stoff für Nachthemden, Nachtsachen, Frisirmäntel und Beinkleider nahezu allein in Betracht, es sei denn, man wäre in der angenehmen Lage, Batistseinen für Hemden und Beinkleider, Surah für die Jacken gebrauchen zu können. Zu Anstandsrocken benützt man Sommerpique oder dünnen Croisé; für die kühlere Jahreszeit steht zu Röcken, Beinkleidern und Nachtsachen eine stärkere Art Croisé, für den Winter endlich Flanell in Verwendung. Letzterer wird in verschiedenen Farben, etwa roth, bordeaux, blau — eleganter, aber weniger praktisch, rosa und weiß — genommen. Außer bei den Schürzen und Taschentüchern ist dies wohl die einzige Gelegenheit, bei welcher die Farbe in der bürgerlichen Ausstattung zu Ehren kommt. Surahjacken und farbige Batisthemden sind einer solchen kaum mehr beizuzählen. Der Besatz soll bei allen Stücken möglichst haltbar sein; Maschinstickerei empfiehlt sich daher nur in den besten Qualitäten und wohl allein zu Camisols und Jupons. Wo Handstickerei als zu theuer außer Acht bleiben muß, ist eine hübsche, zierliche und feste Hand-schlingerei jeder minderwerthigen Maschinstickerei weitaus vorzuziehen. Am modernsten und elegantesten, allerdings auch, wenn nicht eigenthändig gemacht, am kostbarsten, ist Durchbrucharbeit; eine bescheidene, aber doch recht hübsche Vereinerung der Wäsche ergeben unsere beliebten Säumchen und Pierstiche. Gerne läßt man Hemden, Röcke und Beinkleider im Besatz übereinstimmen und legt vorsichtshalber auch eine oder zwei Garnituren Jägerwäsche bei.

Zu einer landläufigen Ausstattung rechnet man 3—4 Duzend Taghemden, 1 Duzend Nachthemden (etwa auch  $\frac{1}{2}$  Duzend frühlicher Morgenhemden),  $1\frac{1}{2}$  Duzend Nachtsachen (wovon  $\frac{1}{2}$  Duzend reicher verzieret), 2—3 Duzend Beinkleider, 1 Duzend Anstands-röcke,  $\frac{1}{2}$  bis 1 Duzend weißer Jupons, 3—6 Frisirmäntel (die reicheren pflegen in der Verzierung mit den Jupons zu correspondiren), 1 Duzend Niederschoner, 1 Duzend weißer,  $\frac{1}{2}$ —1 Duzend farbiger Schürzen, 4 bis 6 Duzend Strümpfe, 3—4 Duzend Leinen-, 1 Duzend Batist-, 1 bis 2 Duzend theils weißer, theils farbiger, geschlungener oder gestickter Augusttaschentücher, bei denen auch der Trauertaschentücher nicht vergessen werden soll. Das Brauttaschentuch ist gewöhnlich mit Spitzen besetzt. Was sonst in der Ausstattung reichere Spitzenverzierung erhält, sollte unseres Erachtens nach als Extra-ordinarium betrachtet und in die vorerwähnten Zahlen gar nicht mit eincberechnet werden. Bei diesen Angaben ist übrigens darauf Rücksicht genommen, daß die Mode sich auch auf dem Gebiete der Wäsche häufig Neuerungen gestattet, und es nicht mehr üblich ist, für die Braut bis an ihr Lebensende vorzuzorgen.

Der Tischwäsche fällt eine um so bedeutendere Rolle zu, je angenehmer und behaglicher sich die Lebensverhältnisse des jungen Paars zu gestalten scheinen. Soll offenes Haus geführt werden, so mag die Mutter getrost ein Damastgedeck für 48 Personen mehr begeben. Im Allgemeinen nimmt man ein feines Gedeck für 18—24 Personen und 8—12 Gedecke à 6 Personen als hinreichend an, gebraucht aber die Vorsicht, von letzteren einige in Qualität und Dessin gleichzuhalten. So kann sich auch eine Gesellschaft von mehr als 6 Personen am gastlichen Tische einfinden, ohne daß darum jederzeit das »schöne« Gedeck in Angriff genommen werden muß. — Was die Ausstattung der Tischwäsche anbelangt — die Mode bringt auch hier à jour-Säume, farbige Verzierungen und sogar Spitzen an — so sei uns hier erlaubt, auf die Ausstattung der österreichischen Kaiserstochter, der Erzherzogin Marie Valerie, hinzuweisen, bei welcher alle Tischwäsche glatt gesäumt und mit einem weiß gestickten Monogramm in mäßigen Dimensionen versehen war. Zur Frühstückswäsche zählt man 6—9 farbige Gedecke à 6 Personen (je 3 und 3 gleich) und einige weiße, für deren Belohnung die gestickten Läufer und Mitteleu sorgen, mit welchen gute Freundinnen den jungen Haushalt so gerne versorgen. — Uebrigens dictirt bekanntlich die Mode jetzt weißgestickte Läufer.

Die Bettwäsche umfaßt gewöhnlich 3 Duzend Leintücher, 6 Doppel-Bettbezüge (aus je 4 großen und 2 kleinen Kissenbezügen, wie 2 Couverts für die Steppdecken, oder 2 Deckentüchern für Flanelldecken bestehend), 3—4 Bezüge für Dienerbetten, allenfalls auch noch 1—2 solche für Fremdenbetten. Praktisch ist es, für die kleinen Kissen die doppelte Anzahl von Bezügen zu rechnen. — Am besten eignet sich für die Bettwäsche Leinen; wo dessen Kostspieligkeit hindernd ins Gewicht fällt, wird Chiffon genommen; doch sollte da nicht übersehen werden, daß 2 Chiffonbezüge noch immer an Dauerhaftigkeit von einem Leinenbezuge übertroffen werden. Der Blumencouvert erhält über seinem farbigen Bezuge noch einen zweiten aus gestupftem Mull oder Durchbruchstoff; eleganter ist ein großer couvre-pied aus weichem Flanell in einer den Kissenbezügen entsprechenden Hülle. Die Verzierung der Bettwäsche ist eine so mannigfaltige, und die in diesen Blättern erschienenen Vorlagen sorgen sowohl für den einfachen, wie für den luxuriösen Geschmack in so reichem Maße, daß wir uns hier füglich jede weitere Erörterung erlassen können. Wir möchten nur noch einmal auf das gewiß maßgebende Beispiel der Einfachheit verweisen, welches am österreichischen Kaiserhofe gegeben wurde. — Bei der Bettwäsche der Erzherzogin Marie Valerie



Kr. 4. Rückansicht zu Kr. 3.



Kr. 3. Strohkrollette aus Tuch und Sammt. (Rückansicht hierzu Kr. 4; verwendbarer Schnitt zu den Taillensattertheilen. Begr.-Kr. 2, Vorderseite des Schnittbezugs zu Heft 9, V. Jahrg.; ohne Fig. 9.)



Kr. 5. Mantel aus bestblauerem Tuch mit Euphebie für Mädchen von 8 bis 11 Jahren. (Schnitt hierzu: Begr.-Kr. 1, Vorderseite des nächsten Schnittbezugs.)



wurde trotz des Reichthums und der Schönheit der Stickereien und der Verzierung darauf Bedacht genommen, daß die Bezüge leicht zu plätten seien und sich somit an den verschiedenen Orten, in welche der „Dienst“ den Erzherzog ruft, keinerlei Schwierigkeiten in der Behandlung der Wäsche ergeben können. Zu den Dienerbetten wird farbiger Canvas, weißer Gradl oder auch kräftiges Leinen verwendet. Hierher gehören auch noch die Handtücher, weiße Servirschürzen und Häubchen für die Magd, in großen Häusern auch farbige Tischtücher für den Dienertisch.

Neben den sehr beliebten Rubben-Handtüchern, die in allen Farben glänzen, den feinen Damast-Handtüchern, gibt man zu der Ausstattung auch solche aus derberem Gewebe, und bringt deren Zahl somit meist auf 4—6 Duzend. Reichhaltig soll die Anzahl der Wischtücher in ihren verschiedenen Abarten — als Gläser-, Teller-, Küchen-, Lampen- und Staubtücher — sein. Für den Bedarf eines großen Haushaltes sind 12—15 Duzend Tücher keineswegs zu viel.

Noch bleibt der rührigen Nabel der jungen Frau manches zu vollenden. Ueberhandtücher für Schlafzimmer und Küche, Decken für Buffet und Servirtisch, Streifen für Wäscheschrank und Küchentretter, und die vielen großen und kleinen Tassendecken, die man gewöhnlich für einen „Satz“ Tassen (6 Stück in verschiedenen Größen) in gleichem Muster ausführt.

In der Garderobe ist selbstverständlich die Neigung und die Willensmeinung der Braut ausschlaggebend, insoweit die väterliche Casse nicht ihr Veto einlegt; nur hätte man sich davor, viele Repräsentations- und wenig Handtoiletten anzufertigen. — Es kommt die Zeit, da letztere sehr geschätzt werden. Auf die Gefahr hin, des Sacrilegs geziehen zu werden, wollen wir hier auch noch der Bemerkung Raum geben, daß man in bescheidenen Verhältnissen gut daran thut, dem Brautkleide nicht zu viel Werth beizulegen, d. h. für dasselbe nicht, wie es so häufig geschieht, eine unverhältnismäßig hohe Summe aufzuwenden. Wohl ist es bestimmt, „des Lebens schönster Feier“, aber voransichtlich auch nur dieser zu dienen, und die glückliche Braut kann in weichem, weich hinabfallenden Wollgewebe, zur Sommerzeit in dünnem durchsichtigen Stoffe so hold, so lieblich und gewiß poetischer aussehen, als würde starrender Seidenstoff ihre Glieder umhüllen.

Es ist natürlich, daß die sorgende Mutter auch den Sohn ungenügend ihrer Hut entläßt, ohne ihn mit dem Nöthigsten auszustatten. Allerdings hält dies mit der Ausstattung einer Tochter keinen Vergleich aus. Außer der Leibwäsche zählt hier in der Regel nur mit, was dem persönlichen Verkehr des Hausherrn dient oder dienen kann: 3—4 Bettbezüge, die dann gewöhnlich zu Fremdenbetten verwendet werden, 1 bis 2 Duzend Handtücher (für den Arzt auch die Handtücher für das Ordinationszimmer, für den Advocaten Handtücher und Wischtücher für die Kanzlei). In fürstlichen Familien bringt der Bräutigam die gesammte Tischwäsche mit, welche auch seine Initialen trägt.

Regine Umann.



Nr. 8. Frühjahrs-Boilet mit Wollensalbe. (Servat & Comp., Wien. Bildnachst hierzu Nr. 48.)



Nr. 6. Rotonde aus Sammt und Spitzen.  
Nr. 7. Frühjahrs-hut für junge Frauen.

### Pariser Brief.

Göttin Flora schreibt sicher ihre Memoiren; was sollte sie auch mit den langen Winterabenden anfangen, an welchen ihre zarten Unterthanen tief in der Erde Schooß dem Frühling entgegenträumen? In diesen Memoiren aber wird das Jahr 1892 mit goldenen Lettern eingzeichnet sein, denn selten noch ist das duftende Blumenvolk so reichhaltig geehrt worden, wie dies seit dem 1. Januar der Fall ist, und noch durch lange Monate gesehen wird. Rosenduft erfüllt die Ballsäle, und Blumen, nichts als Blumen sieht man auf den Frühjahrs-hüten. Die Federn, Bänder, Spitzen spielen nur mehr eine untergeordnete Rolle; das wichtigste Detail des Hutes ist die Blume. Kaum ein eleganter Hut entbehrt der Blüthenzier. Es gibt keine eigentliche Modenblume, denn was da nur sprießt und duftet ist modern. Originell und deshalb nicht nach jeder Dame Geschmack sind farbenprächtige Orchideen-Bouquets, die sich flach an die Krämpfe schmiegen, während eine Nieselnblüthe an langem Stengel sich hoch über die übrigen erhebt. Diese Art der Hutbouquets, mit der einen stark aufstrebenden Mittelblume, ist das Modernste und gibt den Kunstblumen ein natürlicheres, ungezwungenes Aussehen. Wie immer im Frühling sieht man zahlreiche Weischen-Hüte; bei den Capotes ist meist der Fond aus enge aneinander gereihten Weischen gebildet, während ein Pelzkreifeil oder eine Spitzenruche dieselben umsäumen. Pelz wird als Hut-

schmuck noch lange getragen werden, weil er, mit Blumen oder Spitzen gemengt, pikante Contrasten bietet. Selbst die mächtigen Wandschleifen, mit welchen man die runden Hüte pußt, zieren nicht selten fingerbreite Pelzkreifeil, während auch zuweilen aus Blumennestern ein Marber oder Jockelkopf lugt. Hütchen, völlig aus Blüthen gebildet, sieht man nicht mehr; auch die Vögelchen und die bunten Gestecke sind verschwunden. Die Straußenfeder behauptet sich noch, doch nur in zweiter Rolle neben der Blume. Die Capotes sind sehr klein und sehr rund gehalten, sie werden nicht mehr ohne Fond hergestellt, doch darf derselbe durchsichtig sein oder große Lücken aufweisen. Die runden Hüte zeigen oft sehr breite, gerade Krämpfe, zu sehr niederem Fond, der immer deutlich absteht. Man eint Spitzenkrämpfe mit einem aus Paillettes schuppenartig gebildeten Fond; man gesellt einem Blumenfond eine Sammtkrämpfe, oder einem Spitzenfond einen Passementierierand. Die Capotes sind mit den langen, breiten Bindbändern, die ihnen ein so behäbiges Ansehen verliehen, wenn auch ihr Grundgedanke noch so kokett war, rasch fertig geworden; man verwendet wohl noch breite Bindbänder, doch werden diese in der



Nr. 9. Moderne Schirmhüte.





Nr. 10. Hüthut für junge Damen. (Wöchentlich hierzu Nr. 17.)

Mitte gefaltet, und ohne Schleife rechts und links unter dem Ohre mit kleinen Perlenmadeln befestigt. Auch die Barrettforn sieht man zuweilen mit reich geschöpftem Fond aus Goldstoff und Fels- oder Blumenverbrämung, doch ist im Allgemeinen der schiefe Hut nicht so beliebt als die ehrbar geraden Arten, aus denen — ein lieblicher Contrast — die hübschen Gesichtchen unserer Landmänninnen neckisch genug hervorlugen. Ja, diese Gesichtchen! Wie werden sie nicht von den übrigen Damen des Continents um ihren unvergleichlich sammtweichen Teint beneidet! Und das ganze Geheimniß dieses Teints sind Wäsungen mit Sapoceti-



Nr. 12.

Seife von M. Guerlain, 15 rue de la Paix, Paris; dieses ausgezeichnete, der Haut vollkommen unschädliche Toilettemittel wird auch von allen Russinnen angewendet und hat sich auch in den übrigen Ländern rasch Eingang verschafft. Das Gute empfiehlt sich eben von selbst! Von gleich vorteilhaftem Einfluß auf den Teint ist die crème de concombres, welche alle Unreinheiten des Gesichtes in kürzester Zeit entfernt. In keinem Pariser Boudoir fehlen die Erzeugnisse des weltbekannten Parfumeurs, die wir schon mehrere Male an dieser Stelle lobend erwähnt haben. Durch so einfache Mittel werden die besten Erfolge erzielt. — Auch beim Anlegen des Corsets

gibt es ein kleines Geheimniß, das zu beobachten wir allen unseren Leserinnen raten. Es genügt nicht, wenn man ein Nieder von einer unserer ersten Firmen besitzt — man muß es auch zu tragen verstehen! Viele Damen, die ich kenne, lieben es, die Niederschnüre zuzuziehen, ohne darauf zu achten, wie dies geschieht. Auch darin muß ein System liegen. Im Taillenschlusse müssen dieselben angezogen werden, am oberen Theile des Nidders jedoch so locker gelassen sein, daß die Bewegungen des Rückens vollkommen ungehindert sind. Um dies leichter bewerkstelligen zu können, knüpft man die Niederschnur oberhalb des Taillenschlusses an beiden Seiten zu einem Knoten, der durch die Schnürlöcher nicht schlüpfen kann, und ist auf diese Weise sicher, stets vollkommen gleichmäßig geschnürt zu sein, wodurch auch das sonst leicht mögliche Ausdehnen der Taillen verhindert wird. Man zieht dann nur im Schlusse die beiden Schnur-Enden zusammen. Diesen kleinen Toilettebehelf verbaute ich Mme. Leoty, 8 place de la Madeleine, Paris, die mir bei meinem letzten Besuche wieder die neuesten herrlichen Niedermodelle vorlegte, und deren allseits gerühmte Erzeugnisse unsere Leserinnen gewiß schon aus eigener Erfahrung kennen.

C. de C.

### Thräne und Lächeln.

Eyrang die Thräne früher aus dem Auge, als das Lächeln die Lippen umspielte? Entstand der Ausdruck der Freude vor dem des Schmerzes? Und wann sind sie geworden? Bergeblüch wäre hier das Deuten und das Grübeln. Weder der Ausdruck der Wonne, noch das Zeichen des Wehs kann die Erstgeburt für sich in Anspruch nehmen. Sie sind Zwillingsgeschwister geworden, und zwar in demselben Augenblicke und aus demselben Mischgefühl von Lust und Leid.



Nr. 11. Russische Blousentaille auf caricirtem Wollstoff.

— Als das erste Menschenpaar aus dem Paradiese vertrieben war, als der große Fluch sich erfüllte, und der Mann im Schweisse seines Angesichtes sein Brot erwarb, das Weib unter Schmerzen das Mutterglück erlebte — da entstanden plötzlich beide: Thräne und Lächeln. Aus der Armutters Auge quoll das salzige Raß, auf der Armutters Antlitze leuchtete das erste Lächeln, als sie den ersten Blick auf den Erstgeborenen warf. War's in Freude, war's in Schmerz? Sie wußte es selbst nicht. Es war in wonnigem Weh. D. H.



Nr. 12 und 13. Moderne Herbstjahreshüte.





Correspondenz der  
„Wiener Mode“.

Zwei Unzertrennlche. Weihnachtstrose. Münch-  
nerin. Die Beantwortung Ihrer Fragen kann Ihnen  
heute kaum dienen, und doch ging es nicht früher an,  
da so viele Briefe vorlagen. Aber warum anonym?  
Ist es wirklich immer noch nicht bekannt, daß jedes  
Schreiben brieflich beantwortet wird, dem das Rück-  
porto in beliebigen Marken beiliegt?

Eleopbis. . . . wenn junge Herren Beurlaubung zu  
einem kurzen Besuch kommen, soll man ihnen das Ablegen des  
Oberrockes antragen oder nicht? Nein! Den Ueberrock  
legen wohlgezogene Herren ohne Aufforderung im  
Vorzimmer ab.

Eine junge Frau in Baden. Ein empfehlend-  
werthes vegetarischeres Kochbuch betitelt sich: „Kleines Handbuch für  
Freunde der Diät“, verfaßt von Hahn; es kostet 60 Kr. Die dazu  
gehörigen 336 vegetarischeren Speisezettel von demselben Verfasser  
kosten 24 Kr.

J. R. aus Groß-Wien. Hätten Sie Ihren Namen und Adresse  
angegeben, so wären wir mit Vergnügen bereit gewesen, Ihnen Kostümvorschläge zu machen. Im  
Briefkasten kommt unsere Antwort zu spät, weil wir unsere Hefte längere Zeit vor deren Erscheinen  
feststellen müssen.

A. J., Chlu-  
meß. Jedes Post-  
bureau beantwortet  
diese Fragen.

Vori H. in  
Wien. Wenden Sie  
Benzolin an.

Fr. Rom T.  
Das Manuscript  
müssen wir dankend  
ablehnen.

Lotta H.  
Nicht übel, bis auf  
den Schluß.

Volklied.  
Die Composition  
ist unverwendbar.

Diga in F.  
Ein älteres Fräu-  
lein hat es gerügt, daß Sie bei „hellstem Tage“ auf dem Ring  
Ihrer kleinen Stadt ohne Garde-Dame mit einem Herrn spazieren  
gingen. — Ganz richtig! Die älteren Fräulein, mit denen die  
Herren nicht mehr gerne promenieren, rügen dergleichen. Doch lassen  
Sie sich nicht beirren; eine junge Dame vergißt sich durchaus  
nichts, wenn sie sich auf der Promenade in der Begleitung eines  
bekannteren anständigen Mannes sehen läßt.

S. R., Wien. Capricioser 43 x 56 cm; Postier 75 x 90 cm;  
Decke 130 x 180 cm; Plumeau 100 x 120 cm; und Federbett  
(Tuchent) 120 x 185 cm.

G. W., Lubreg. Das einzige Mittel gegen die Flecken ist,  
die Rohseide chemisch putzen zu lassen. In unserem Annoncenheft  
finden Sie Firmen angegeben, welche diese Arbeit übernehmen.

Jenny K. In Ihren Gedichten  
ist viel warm Empfundenes. Beson-  
ders gefallen uns die zwei Strophen:

Thauwetter ist, den Strom hinab  
Da schwimmt das Eis in Stücken...  
Du hast mich wieder angefaßt  
Mit innig warmen Blicken —  
Der Schnee ist weg vom Bergeshang,  
Die Reben sind zertrümmert —  
Du warst so lieb, Du warst so gut,  
Nun muß der Frühling kommen.

A. B., Mödling S. Wie uns  
bekannt, wird der Glanz der Krüge  
und Manchetten in den Buphanialten  
durch eigens für diesen Zweck con-  
struirte Glanzmaschinen hervor-  
gebracht. Es ist schwer, wenn nicht un-  
möglich, zu Hause dieselbe Weiße  
und den Glanz zu erzielen, wie sie  
der gewapnten Wäsche eigen ist.

Emilie A. in K. Der Be-  
treffende ist ein Bruder des Künstlers.

Therese in Bonn. Bei den angegebenen Abonnementspreisen  
unserer Zeitung ist das Porto inbegriffen.

Johanna. Besten Dank. Doch, warum noch einmal auf die  
abgethane Sache zurückkommen?

Frau Bertha K. in V. Zwei sehr einfache Methoden, um zu er-  
proben, ob Wein edel oder gefälscht ist, sind die folgenden: 1. Man  
füllt ein Glas bis zu zwei Drittel mit Wasser, thut den Wein in  
ein kleines Probefläschchen, schließt dies vollkommen angefüllte  
Fläschchen mit dem Finger, stürzt es, führt den Hals desselben  
in das Wasser und zieht den Finger langsam von der Oeffnung  
zurück. Ist der Wein vollkommen unverfälscht, so bleibt er in dem  
Fläschchen, andernfalls sieht man ihn allmählig in das Wasser  
rinnen. — 2. Man stellt ein mit Wein gefülltes Probeflacon in  
ein etwas größeres Glas und gießt in letzteres so viel Wasser,  
daß dasselbe den Flacon bedeckt. Naturwein sieht aus dem  
Fläschchen und verbreitet sich auf der Oberfläche des Wassers;



Nr. 16. Hahn aus Epheun.



11. Schöne Toilette aus Sammt mit Vastrataste.  
Schwundbarer Schnitt zur Toilette. Best. Nr. 2. Ver-  
leite des Schminkebuches zu Heft 9, V. Jahrg., ohne  
Fig. 9.) Nr. 15. Frühjahrsputz aus Badgeseht.



Nr. 17. Rückansicht zu Nr. 10.





unserer Sympathie zugewendet haben, wenn Sie diese unsere freundliche Regung nicht im Keime erstickt hätten durch die Uebersetzung einer Novelle, aus der wir vorstehende Stillsprobe abdrucken. Warum thaten Sie uns das, kleines Fräulein? Nicht einmal dem Papierkorb bereiteten Sie eine Freude damit; denn er ist an lyrische Fütterung gewöhnt. Ihr Deutsch verträgt er nicht. Schreiben Sie nie wieder, Fräulein Julie! Sollten Sie dies jedoch absolut nicht lassen können, so mögen Sie Ihre Prosa Ihren erwachsenen Suppen vorlesen, aber Redactionen sendet man dergleichen nicht ein. Abonnentin aus Eger in Böhmen. Das uns freundlichst überlaubte Spitzchen nehmen wir dankend an, und werden dasselbe gelegentlich reproduciren. Der Name Alfred fällt auf den 29. Juni.



Nr. 18. Englischel Kleid mit Jockhantelle. (Schmitt zur Taille: Wegr. Nr. 2, Vorderseite des nächsten Schnittbogens.)

gefälliger Wein bleibt in dem Flacon. — Ihr Abonnement endet mit vorliegendem Heft; das Blatt wird ohne Portozuschlag während der Monate, die Sie im Bade zubringen, dorthin nachgeschickt werden; senden Sie uns gefälligst den Abonnementbetrag April — September (3 fl.) per Postanweisung. — Schönen Dank für die Empfehlung der „Wiener Mode“ im Kreise Ihrer croatischen Freundinnen; denselben gingen Probenummern zu.

**Julie W.** . . . Kaum aber hatte sie sich heute auf die kleine Modedant gesetzt, als ihr ein Brief einfiel, den sie den Tag vorher empfangen hatte, wegen Zeitmangel aber nicht zum Oeffnen deselben gekommen war. . . . Der Umstand, daß Sie uns keine Verse einschickten, würde Ihnen

**Abonnentin in Schwaz, Tirol.**

Idia, du schöne,  
Ich war Dir immer gut.  
Pflüchlich brach diese  
Thräne,  
O, wie schnell sich's ver-  
ändern thut.

Ihr Gedicht enthält noch drei Strophen, welche nicht minder anmuthig sind. Leider nöthigt uns der beschränkte Raum oft, unseren Lesern manches Gute vorzuenthalten. Dies bedauern wir stets, so auch bei Ihren Versen an Idia die Schöne, welche eine Thräne brach.

**Erdmann L.** Unter unseren „Empfehlenswerthen Firmen“ ist die Firma angegeben, bei welcher Sie die Bestandtheile für künstliche Blumen beziehen können.

**Gräfin F.** Ungeeignet.

**K. L. F., Lemberg.** Emma F. Jung ergraut. Blondine. Herzliche Rathschläge ertheilen wir nicht.

**Abonnentin, Leopoldstadt.** Das betreffende Regiment heißt „Hoch- und Deutschmeister“ Nr. 4.

**Leuchtender Stern.** Liebenswürdige Abonnentinnen, die absolut den feiernden Briefkastenmann beschäftigen möchten, richten an ihn Fragen, die man sich selbst beantworten kann. Dies thaten auch Sie.

**Treue Abonnentin in Baden.** Es ist sehr wohl statthaft, mehrere Ringe an einem Finger zu tragen.

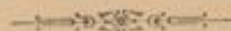
**Postkempel „Klattan“.** Wenn Sie dieses Gedicht beifällig beurtheilen wollten, wären Sie meines Dankes gewiß. Unmöglich, Fräulein; doch, senden Sie uns ein gutes Gedicht, so wollen wir es mit Vergnügen beifällig beurtheilen.

**Frau Dr. Dr., Berlin.** Da Sie eine Elektrischmaschine zur Hand haben dürften, sind Sie in der Lage, Ihre Gäste durch eine ganz besonders originelle Tischkarte zu überraschen. Schreiben Sie die Namen der Gäste mittelst eines elektrisch durchströmten Stiftes auf die Blätter frischer Rosen! Die Electricität entfärbt bei der Berührung des Stiftes die Rose, und der so aufgetragene Name bleibt deutlich sichtbar. Die derart beschriebenen Rosen werden auf die Servietten gelegt oder in die Weingläser gesteckt. — Den beiden Damen in Spandau und Charlottenburg sandten wir Probenummern; besten Dank für die Mittheilung der Adressen.

**E. M., Währingerstraße.** Das von Ihnen angegebene Mittel wurde uns vielfach gerühmt, doch haben wir uns selbst von der Güte deselben noch nicht überzeugt.



Nr. 19. Follerte und drapirbarem Tuch mit gesticktem Nieder. (Mittelschnitt hierzu Nr. 45; veränderbarer Schnitt zur Taillegrundform: Wegr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1. V. Jahrg.)





Beschreibung der dargestellten Toiletten u. s. w.

Abbildung Nr. 1 und 55. Promenade-Toilette mit Lederkleid für junge Frauen. (Seebold & Comp., Wien, 1. Körntnerstraße 55.) Das Material zu der Robe gibt hellgrauer, mit schwarzen und weißen breiten...



Nr. 22. Promenade-Jacke aus braunfarbigem Sammgarn. (Rückansicht hierzu Nr. 21.)

Abbildung Nr. 3 und 4. Straßen-Toilette aus Tuch und Sammt. Die Taille hat gewöhnlich geschnittene Futtertheile und schließt rückwärts mit verborgen beschriebenen Fäden...



Nr. 20 und 21. Promenade-Toilette aus auberginefarbigem Tuch.



Nr. 21.



Nr. 21. Rückansicht zu Nr. 22.

einzelnen Zugesehen werden die Futtertheile an das Futter beschügt, dann gleichmäßig gebannt und am Taillenrande festgenäht. Der Fadenverschluss wird dadurch verborgen, daß der Sammt an einer Seite des Rückentheiles...



wird zwischen Futter und Oberstoff des Wiebergütelts befestigt, und mit dem ersteren niederstapelt. Die Kermet sind auf gewöhnlich zu formenden Futtertheilen gebildet, die bis zum Ellbogen mit Sammt bespannt werden. Man bringt die Sammttheile an das Futter an, bevor die beiden Theile mit einander verbunden werden, und befestigt den Obertheil, also die Schoppe des Kermet, so, daß das Köpfchen an den Rand der Stalpe genäht wird. Die Kermeteschoppe ist aus geradefabigen Stoffe geschnitten, am unteren Rande zum Köpfchen breit umgeschlagen, und wird am Kugelrande eingereicht, bevor man sie an das Futter näht; sie muß also um etwa 20 cm breiter geschnitten sein, als die Breite des Kermetfutters beträgt. Unten schließt der Kermet mit kleinen, in Seidenfäden ein- erwickelten Fäden. Der Rock hat keine Grundform und besteht aus zwei Theilen: dem vorderen und dem rückwärtigen Blatt. Das vordere wird aus einer geraden Stoffbahn hergestellt, die an beiden Seiten nur wenig abgehängt wird, und in Folge dessen dem Taillenschlusse ziemlich weit nach rückwärts reicht. Dazu verwendet man eine Stoffbreite und näht diese nach Erforderniß am oberen Rande in Zwischfalten ein, wobei man darauf zu achten hat, daß der Rock nicht steife, das heißt, daß er genügend ausgefalten und eingenaht werde. Die Zwischfalten werden ausgefaltet und nicht zu tief eingenaht. Das rückwärtige Blatt hat die Form eines Trapezes, also eines Vierecks, dessen beide Längsseiten nach oben zu stark abgehängt sind, etwa so, daß die untere Seite 10-15, die obere 20 cm mißt. Die beiden Theile werden mit Wollstoff gefüttert, und ohne das Futter aneinandergenäht. Nachdem man die Verbindungsnahte ausgefaltet hat, werden die beiden Futtertheile übereinander kassirt, damit die Nahte möglichst flach erscheinen. Der obere Rand des rückwärtigen Blattes ist einzureihen; der Schluß wird seitwärts gelassen und verbunden sich mit einer unterrecht befestigten Knopfleiste. Der Rockrand wird erst eingebogen, wenn der obere Rand angefertigt ist; man heftet die Contouren der Jacken nach einem aus Doppendeckel angefertigten Schnitt ein, nachdem man auf die rechte Stoffseite einen die Jackenbreite einnehmenden Stoffstreifen geheftet hat. Sobald man nach diesem Heftfaden den Stoff mit der Maschine durchgenäht hat, wird der überflüssige Stoff weggelassen und die Jacken werden dann umgedreht, an den Ranten abgerichtet, festgeplättet, und die Stoffnahte wie mit Fehlfäden an das Futter kasirt. Ein glattes Sammtblatt erscheint dem Rockrande unterlegt. Dieses muß nach der Form des Rockes geschnitten, d. h. ein wenig ausgetrennt sein und ist nach einem vorher vorbereiteten einzubestimmenden Organisationsreize zu bilden.



Nr. 25. Rückansicht zu Nr. 22.



Nr. 26.



Nr. 27.

Nr. 26. Tragkleidchen mit Gürtelsügen. (Rückansicht hierzu Nr. 26.)  
Nr. 27. Tragkleidchen aus weissem Flanell. (Rückansicht hierzu Nr. 27; Schnitt: Begr. Nr. 3. Vorderansicht des nächsten Schnittzeichens.)



Nr. 24. Kleid aus weissem Clüpe für Communitantinnen. (Rückansicht hierzu Nr. 26.)

der man eine Stoffbreite und näht diese nach Erforderniß am oberen Rande in Zwischfalten ein, wobei man darauf zu achten hat, daß der Rock nicht steife, das heißt, daß er genügend ausgefalten und eingenaht werde. Die Zwischfalten werden ausgefaltet und nicht zu tief eingenaht. Das rückwärtige Blatt hat die Form eines Trapezes, also eines Vierecks, dessen beide Längsseiten nach oben zu stark abgehängt sind, etwa so, daß die untere Seite 10-15, die obere 20 cm mißt. Die beiden Theile werden mit Wollstoff gefüttert, und ohne das Futter aneinandergenäht. Nachdem man die Verbindungsnahte ausgefaltet hat, werden die beiden Futtertheile übereinander kassirt, damit die Nahte möglichst flach erscheinen. Der obere Rand des rückwärtigen Blattes ist einzureihen; der Schluß wird seitwärts gelassen und verbunden sich mit einer unterrecht befestigten Knopfleiste. Der Rockrand wird erst eingebogen, wenn der obere Rand angefertigt ist; man heftet die Contouren der Jacken nach einem aus Doppendeckel angefertigten Schnitt ein, nachdem man auf die rechte Stoffseite einen die Jackenbreite einnehmenden Stoffstreifen geheftet hat. Sobald man nach diesem Heftfaden den Stoff mit der Maschine durchgenäht hat, wird der überflüssige Stoff weggelassen und die Jacken werden dann umgedreht, an den Ranten abgerichtet, festgeplättet, und die Stoffnahte wie mit Fehlfäden an das Futter kasirt. Ein glattes Sammtblatt erscheint dem Rockrande unterlegt. Dieses muß nach der Form des Rockes geschnitten, d. h. ein wenig ausgetrennt sein und ist nach einem vorher vorbereiteten einzubestimmenden Organisationsreize zu bilden.



Nr. 28.



Nr. 29.

Nr. 28 und 29. Tragkleidchen mit angelegtem Leibchen.



Nr. 30. Rückansicht zu Nr. 25.



Nr. 31. Rückansicht zu Nr. 27.



Nr. 32.



Nr. 33.

Nr. 32 und 33. Zwei Knabenjäckchen.

Abbildung Nr. 3. Mantel aus hochblauem Tuch mit Spitzenragen für Mädchen von 8 bis 11 Jahren. Dem anpassenden, aber ein eingeknüpfted Plastron sich doppeltreilig schließenden Leibchen ist ein glatter Rocktheil angelegt, der sich zugleich mit den Vorderteilen verflügt anlegt und, wie der ganze Mantel, mit Seidenstoff gefüttert ist. Der Rocktheil ist bis zum Rande des rechten, übergreifenden Vordertheiles des Leibchens an dieselbe genäht, der übertretende, bis zur Mitte reichende Theil des Rückens läßt sich mit Haken an. Der Spitzenragen ist an einem Umlegebogen aus Seidenstoff gefügt, der sich dem Halsrande verflügt anfügt. Das Plastron ist an einer Seite angenäht, an der anderen angeknüpft. Die Kermet haben umgelegte Nahtstellen.



Abbildung Nr. 6. Notzude und Sammt und Spitzen. Das elegante Toilettestück ist am unteren Rande 180—200 cm weit und aus geradem Stoffbahren hergestellt, die nach oben zu ein wenig abgehängt werden, und auf jeder Hüfte zwei tief eingenähte Taschen aufweisen. Die Notzude ist am Halsrande eingezüht und schließt mit Haken. Sie hat an ihren Vorderecken einen Besatz von Bifan (amerikanischem Marter), der am unteren Rande in zwei Reihen auftritt und den hochgehenden Kragen umgibt. Eine Doppelpelerine aus schwarzen Oniparus de Venise ist eingereicht dem Halsrande angefügt und ist angebracht, daß die Spitzen vorne länger erscheinen; ebenfalls sind sie in einige eingelegte Falten geordnet. An den Achselstellen werden die Spitzen durch zwei Reihen Fellbesatz in Form von Schuppen sichtbar. Waschen sitzen am Abschluß des Fellbesatzes an den Achseln und am unteren Rande. Material: 1/2 m chaguant-Sammt (blau, grau und rotviolett), 2/3 m Spitzen, 5 m schwarzes Atlasband, 5 m himmelblauer satte marocain zum Futter, und 7/8 m Fellbesatz.

Abbildung Nr. 7. Frühjahrskost für junge Frauen. (B. Oberwalder & Co., Wien, I., Körnerstraße 29.) Das kleine Hüchlein hat eine flache Jaiskappe und eine aus schwarzen Spitzen eingereichte Kränze. Die Kränze ist à jour und von einer schattigen Seidenpapierkränze umgeben, die sich nicht als Bonnettonn aufstellt; derselben schließen sich ebenfalls Bräuneln und grüne Bandelkränze, in Nigrettenform gefügt, an.

Abbildung Nr. 8 u. 48. Frühjahrskalekot mit Watteausfalle. (Seppold & Co., Wien, I., Körnerstraße 25.) Der weibliche Kalekot hat doppelte Vordertheile und ist aus schwarzer Seiden-Gamme hergestellt, auf welchem durchsichtigen Gewebe schwarze, mit crémefarbigen Rändern verlebene Dessinfiguren aus hochgehendem Veluise eingewebt sind. Die Gamme ist mit schwarzen Seidenstoff unterlegt, das Plastron, welches durch die unteren, kurzen Vordertheile gebildet wird, ist mit hellblauen Seidenstoff bespannt und mit einem Spitzen-Kranzengewebe bedeckt. Die zu dem Original, welches unsere Abbildung wiedergibt, verwendete Spitze war eine herrliche Imitation einer alten Medoliner-Spitze und kam auf dem hellblauen Gewebe sehr schön zur Geltung. Als Abschluß der kurzen Vordertheile knüpft sich eine hellblaue Seidenstoffschärpe festwärts zu einer Masche. Ihre Enden sind mit angeknüpften Fransen versehen.

Die langen Vordertheile begrenzt eine Reihe aus Goldgewebe mit schwarzen, eingewebten Gittern. Der abschließende Kragen ist außen mit Federn bespannt, ebenso werden die breiten Manschetten und die Vordertheile von Federn umrahmt. Die Fugen des eleganten Kalekots kleine äußere Heißblasse, da der aus den beiden gegenüberliegenden Rückentheilen eingelegte doppelte Watteausfalle dem Rücken insofern nicht schadet, als die Falte im Taillenschluffe mittelst eines Bündchens zusammengehalten wird und erst unterhalb desselben anzugewungen aufspringt. Der Kalekot verfährt sich nach vorne zu in runder Form. Er schließt in der Mitte der kurzen Vordertheile mit Haken, die durch das Spitzenarrangement vollkommen verdeckt werden. Um die Watteausfalle formen zu können, muß in der Mitte der Rückentheile je etwa 30 bis 40 cm Stoff zugegeben werden; wenn die Falten eingelegt sind, müssen die Rückentheile wieder gewöhnliche Breite haben. Unterhalb des Taillenschluffes sind die einzelnen Nähte härter abzuschlagen als gewöhnlich, damit die weite Form (siehe Nr. 48) erzielt werde. Den mit blauem Seidenstoff bespannten Rücktragen decken vollständig arrangierte Spitzentheile.

Abbildung Nr. 9, 12 und 13. Moderne Schirmkappe und Schirme. (R. Joff & Comp., Sonnen- und Regenschirm-Fabrik, I., hoher Markt 3, ex gros-Export.) Wir beschreiben die Stücke in der Reihenfolge ihrer Lage: Schwarzer Holzstock, matt

mit ein relief gezeichnetem Metallknopf, der auf einer Perlmuttlerplatte ruht — Celluloidstock, an einer Seite abgeflacht, eiförmig mit hellem Lichtern und weißer, eingeleiteter Beinplatte. — Lederbrauner Holzstock, gerundet, mit reich gezeichnetem Knopf, zwei Handbüchse befestigend. — Lederbrauner Holzstock, an einer Seite abgeflacht, reich mit ein relief gezeichnetem Manschengewebe geziert. — Stock aus Künigholz, bornig, gerundet, mit Beschlag von Nickelkupfen. — Schwarzer Holzstock, matt, gerundet, mit Nickelknopf. — Stock aus Celluloid, weiß, leicht gebogen, mit Malerei. — Nr. 12 ist ein Sonnenschirm aus schwarzem Brocat, mit Schleifenmuster und Tüllauslag, dem sich eine 17 cm breite Chantilly-Spitze anfügt, die im Tüll mit dem Stoffe gleichartig ist. Silbergestell, schwarzer Holzstock mit Nickelknopf, silberdurchwirkte Handmasche. — Nr. 13 ist ein Schirm aus gelber Seide, mit breiter, auf gelbem Grund schwarz bestimmter Brocatbordüre, oberhalb welcher schwarze Gaze auf dem Stoff gespannt erscheint. Die Gazeabdeckung ist in gleichmäßigen Zwischenräumen in Säumen genäht. Stock aus schwarzem Holz mit weißer, aufgelegter bemalter Celluloidplatte und weiß und schwarz gerändelter Handmasche.



Nr. 36. Bildansicht zu Nr. 24.



Nr. 33



Nr. 44. Thier-Toilette aus schwarzem satte duchesse mit Jaiskranz und Spitzen. Seppold & Co., Wien I., Körnerstraße 25. (Vorderansicht hierzu Nr. 35; verwendbarer Schnitt zum Taillenschluff: Betr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbüchens zu Heft 9, V. Jahrg., ohne Fig. 9.)



Abbildung Nr. 10 und 17. Hüthe für junge Damen. (Abhoule Gindreau's aussonneres Unnes. Anders & Comp., Wien, 1., Postwappplatz.) Den Kuppig des hellbraunfarbigen Hüthchens bildet eine doppelte Köpfeckkrone aus roth, grün und bla hangierendem Sammt und hellbraunfarbigen Bändern. In der Krone ist der Sammt schiefeladig und doppelt genommen und zweimal eingezogen; am Kopftheile stellt sich die Krone, in breite Postfalten geordnet, auf. Rückwärts liegt unterhalb der mit einem kleinen Reifen versehenen Krone eine Wäsche aus braunfarbigem Bunde. Aus dem Sammtarrangement ragt ein Reiter in die Höhe.

Abbildung Nr. 11. Kuffische Etoncroute aus carrirtem Wollstoff. Die Schößtheile der Taille sind im Taillenschloße angelegt; diesen Ansatz verbindet ein seitwärts zu einer Wäsche geschlangerter Gürtel. Die Taille schließt in der Mitte mit Haken, ihr übergreifender Vordertheil legt sich mit Knöpfen dem anderen Theile an. Der Schößanlag wird aus einem doppelbreiten Stoffblatte in runder Form geschnitten, so daß es im Taillenschloße sich verengt, ohne daß es nöthig ist, Zwischelchen einzunähen. In beiden Seiten des Vordertheiles ist je eine Postfalte eingelegt, mittelst welcher man den übrigen Stoff zur Tailleweite reducirt. An den breiten, vorne nahtlosen Vordertheil ist ein in viereckiger Kuffschuitform gebildeter Stoffrachen-Kuppig angebracht, der entweder bis zu den Achseln reichen kann, oder dessen beide Theile sich in halber Höhe des Rückens spitz treffen. Unterhalb der Krone liegt sich der übergreifende Vordertheil mit Haken an. Der Bandgürtel hat eine breite Unterlage und schließt unterhalb der Wäsche mit Haken. Der Stochtragen ist mit einer Krone gedeckt. Die Kermel haben beinahe bis zum Ellbogen reichende und mit Knöpfen besetzte Doppelseite, und zeigen aufgeschulte Reistemantelchen, welche mit Knöpfen besetzt sind.

Abbildung Nr. 14. Besuche-Toilette aus Sammt mit Vattentaille. Material: 12 bis 13 m schwarzer Sammt, 2/3 m auberginefarbiges Ottomaneband und eine auf Sammt applizierte Jaiskideri. Der Rock hat eine kleine Schleppe und ist mit weichem Wollstoff, Satin oder Seide gefüttert. Seine einzelnen Theile, besonders die rückwärtigen Blätter, müssen nach oben hin stark geschrägt werden, damit sich die Blütenform ergibt. Der Rock hat eine Weite von etwa 240 bis 260 cm; seine Theile, die je eine Stoffbreite einnehmen, also etwa fünf an der Zahl, werden auf das Futter gehetzt und ohne daselbe mit einander verbunden. Ist dies geschehen, so plättet man die Nähte mit einem mäßig erhitzten Eisen in der Luft aus (dabei spannen zwei Personen den Stoff und die dritte plättet, nachdem sie die Naht mit einem feuchten Lappen bestrichen hat) und häkelt die Futtertheile übereinander. Dadurch werden die Nähte stark und fast unkenntlich. Beim Käufeln der Futtertheile müssen die Stücke außen hart, innen lang gemacht werden, da sie sich im Sammt leicht wärmen; auch beim Käufeln der Fäden soll sorgsam zu Werke gegangen werden. Man schneidet jeden Stuch auf und entfernt langsam den Festschaden, ohne ihn stark zu spannen, damit kein Eindruck im Sammt zurückbleibe. Vorderblatt und Seitenswickel werden wie gewöhnlich geschrägt und mittelst feiner Zwischelchen zur nöthigen Weite reducirt; wegen der kleinen Schleppe müssen die letzteren an der dem rückwärtigen Blatte zugekehrten Seite auch länger gelassen werden, so daß sie den Boden streifen. Sollte es sich nöthig erweisen, so müssen unten kleine Zwischel angelegt werden; die zwei Rückenblätter werden auch oben stark in Zwischel geschnitten und am Rande eingereicht. Der Schöß wird rechts seitwärts gelassen und mit Sicherheitsklaffen geschlossen. Die Taille ist an derselben Seite anzubringen, und zwar an der dem Seitentheile breit angelegten Vordertheile. Wenn man zur Tasche gelangen will, muß der den Schöß zusammenhaltende Sicherheitsklaffen aus der Schloße entfernt werden. Dem Rocksaum ist eine Besondere eingenäht. Die Naht lautet in der Mitte der Futtertheile und ist am Schößtheile in zackenförmige Waden geschliffen, die mit schmalen Vertiefungen versehen sind.

Abbildung Nr. 15. Frühjahrs-Paletot aus dunkelblauem Tuch für Knaben von 7-10 Jahren. (Rückansicht hierzu Nr. 37.) Der Obertheil hat in der Mitte eine Naht und legt sich bei der Seitennaht mit Haken an, so daß der Beschluß vollkommen unkenntlich wird. Sost ist die Taille ganz glatt und hat einen halbkreisförmigen Kuppig aus Jaisapplikation auf Sammt, der stark runde Fäden formt. Den Stochtragen deckt die gleiche Stickerei; die weit geschulterten Kermel werden mit zwei Stickereispangen gefasst. Am dem Taillenschloße schließt sich ein auberginefarbiges Ottomaneband, das seitwärts unter der Wäsche mit Haken schließt.

Abbildung Nr. 16. Hüthe aus Spitzen. (Carl Feiner & Comp., Wien, 1., Hoher Markt 1.) Der Hüthe ist vorne und rückwärts gleichartig und aus cremefarbenen Spitzen begehrt, die auf Unterlagstreifen conuillförmig arrangirt sind. Die Theile des Hüthe tragen sich vorne und rückwärts und haben einen Kerneinsatz und eingereichten Spitzen, dem sich kleine Käufelmaiden anfügen.

Abbildung Nr. 18. Englisches Kleid mit Jockentaille. Der zur Aufertigung der Taille verwendete Stoff (Kammgarne) hat weiße Flockenstreifen auf blaugrauem Grund. Der Rock hat keine Grundform; er besteht aus Vorderblatt und zwei Seitenswickeln, die an beiden Seiten stark geschrägt sind, so daß die Reißstreifen in der auf dem Hüthe ersichtlichen Weise bei den Nähten zusammenfallen. Das Vorderblatt ist unten ungefähr 20 cm breit, die beiden Seitentheile haben eine Breite von je 1 m, umfassen also je eine Stoffbreite und sind wie der Vordertheil, mit weichem Wollstoff zu füttern. Diefes Futter wird auf die einzelnen Rockblätter gehetzt, bevor sie mit einander verbunden werden. Ist dies geschehen, so plättet man die Nähte, indem man sie mit einem feuchten Lappen bestricht, fest aus und häkelt dann die Futtertheile über die Naht, welche vollkommen hart aufliegen wird. Damit durch die schräge Fadenlage des Stoffes die Nähte nicht ausgebeult werden, wird ein dünnes Leinwandbändchen auf beiden Seiten mitgenäht. Der Schöß wird in der Mitte gelassen und mit einer unterrecht beschliffenen Knopflochte geschlossen. Das rückwärtige Blatt ist in gezogenen Falten dem Rocksaum angehängt, welches in einem schrägladigen Stoffstreifen eingnäht wird; die Falten hält ein innen angebrachtes, durch Reißzug-

Abbildung Nr. 19. Kleid aus erdtefarbigem Wollstoff für Mädchen von 6-10 Jahren. (Seppendauer, Schnitt zum Weibchenalter; Bege.-Nr. 2. Rückseite des Schnittbogens zu Heft 3, V. Jahrg.) — Nr. 20. Schloß aus gestreiftem Wollstoff. (Seppendauer, Schnitt; Bege.-Nr. 1. Rückseite des Schnittbogens zu Heft 3, V. Jahrg.) — Nr. 21. Kleidchen aus weißem Faltentuche für Mädchen von 2-5 Jahren.

Nr. 20. Kleid aus erdtefarbigem Wollstoff für Mädchen von 6-10 Jahren. (Seppendauer, Schnitt zum Weibchenalter; Bege.-Nr. 2. Rückseite des Schnittbogens zu Heft 3, V. Jahrg.) — Nr. 21. Kleidchen aus weißem Faltentuche für Mädchen von 2-5 Jahren.



Nr. 14.



Nr. 15. Frühjahrs-Paletot aus dunkelblauem Tuch für Knaben von 7-10 Jahren. (Rückansicht hierzu Nr. 37.)



Nr. 19. Kleid aus erdtefarbigem Wollstoff für Mädchen von 6-10 Jahren. (Seppendauer, Schnitt zum Weibchenalter; Bege.-Nr. 2. Rückseite des Schnittbogens zu Heft 3, V. Jahrg.) — Nr. 20. Schloß aus gestreiftem Wollstoff. (Seppendauer, Schnitt; Bege.-Nr. 1. Rückseite des Schnittbogens zu Heft 3, V. Jahrg.) — Nr. 21. Kleidchen aus weißem Faltentuche für Mädchen von 2-5 Jahren.





Nr. 42.

ringeligen oder Bandförmigen gezierter Bandzug zusammen. Der Rockrand umgibt eine Einfassung aus Marabout (geringelte Straußfedergalon mitirende Seidenbedden). Die Rückennaht hat doppelte Vordertheile; die unteren, anpassenden reichen nur bis zum Taillenschlusse, wo sie mit einem kleinen Wierbergbügel abschließen, der an einer Seite angenäht, an der anderen angeheft ist. Sie verbindet sich mittelst verborgener befestigter Haken und hat an ihren Längenseiten Stickerbügel, der verkrüzt angenäht wird. Damit man durch den à jour-Tessu der Stickerei den näherer eingeschlagenen Theil derselben nicht durchsche, wird mit der Stickerei zugleich ein Streifen Stoff angenäht. Die Rückentheile der Taille legen sich als Beisten übereinander. Die Rückennahttheile reichen 25 bis 30 cm unterhalb des Taillenschlusses und sind in zwei Theile geschnitten, die mittelst der bis unter die Knie reichenden Naht miteinander verbunden werden. Die beiden Theile werden nach dem gewöhnlichen Vordertheilsschnitt geformt, indem man ihn auf ein Papier nabelt, und mittelst eines Copirbüchens erst die eine Hälfte, und auf ein anderes Papier die andere Hälfte, überträgt. Die vordere Hälfte tritt als nachster Schicht unter die aus der anderen Hälfte geformte Taschenpatte; die andere wird bis zur Klappe mit dem vorderen Theile verbunden und genau in der Richtung der Tessureisen des anderen Theiles geschnitten. Der Stevstragen ist verkrüzt ausgelegt. Die Rückentheile der Taille sind mit Seide gefüttert. Material: 4 1/2 bis 6 m Sammgarn.

Abbildung Nr. 19 und 43. Toilette aus braunfarbigem Tuch mit gefüttem Nieder. (H. Gungl'sch, Wien, I., Baucenmarkt 5.) Das Kleid wird im Ganzen angelegt; der Rock wird der Taille unterlegt und hat keine Grundform. Er ist mit Wolstoff gefüttert und am unteren Rande mit Kanten aus schwarzem Sammtband garnirt, deren letzte Reihe von einem goldgestickten Galon begrenzt wird. Der Rock besteht aus zwei Stoffblättern. In dem Vordertheile wird eine Stoffbreite verwendet, die am oberen Rande mittelst kleiner Zwischeln zur nöthigen Weite reducirt wird und an den Seiten nach oben hin nur ganz wenig abgekrügt erscheint. Das Rückenblatt, ebenfalls aus einer Stoffbreite hergestellt, wird länger gelassen, um die Schleppe zu bilden, und an beiden Seiten so stark in Zwickel geschnitten, daß es ein Dreieck formt, wenn die Falten am oberen Rande eingezogen sind. Die obere Seite ist 30 bis 35 cm breit und verkrüzt an die Taille gelegt; rechts bleibt die Verbindungsnacht der Rockblätter offen, damit das Kleid bequem angelegt werden könne, und wird mit Nennern, in Schlingen eingreifenden, am Rückenblatte befestigten Sicherheitshaken geschlossen. Damit dieser Verschluss unkenntlich bleibe, muß dem Vordertheile eine breite Vordrehleiste angelegt werden. Die Nähte des Rockes sind ohne Futter aneinanderzunähen; dieses wird nachdem man die Nähte ausgeplättet hat, übereinanderstapelt, wodurch diese sehr stark erscheinen. Der Rock ist am unteren Rande so abgekrügt, daß die Schleppe spitze Form erhält; es hat dies auf einer Wülste zu geschehen. Die Taille schließt in der vorderen Mitte mit Falten; sie hat doppelte Vordertheile, deren untere auf Futterstoff mit einer Stickerei (braune Perlen- und Goldstickerei auf Sammtgrund) gedeckt sind. Die Stickerei formt ein Nieder, das in Vordrehtheile ausläuft. Am linken Vordertheile ist dasselbe mit in die Seitennaht gefügt; nachdem man es in der auf dem Hüfte ersichtlichen Form eingezogen hat, wird der am Halsrande eingereichte Stoffvordrehtheil unter dasselbe geschoben und am Futter festgenäht. Dabei ist der Stoff, welcher mit dem Stickerwieder durch Quiltsche verbunden wird, nicht allzu stramm anzuspinnen. Der rechte Vordertheil fügt sich mit in Seidenringeligen eingreifenden Haken bei der Seitennaht an; der Halsvordrehtheil wird an das Futter befestigt. Der ganz mit Stickerei gedeckte Rücken hat aufgesetzte, mit schmalen Randgalon gezielte Bretellen aus Stoff, die sich dem Taillenschlusse zu bewegen und zusammenlaufen. Unterhalb des Wierdeck wird der rechte Rocktheil, wie bereits erwähnt, mit Falten an die unteren Futtertheile gehalten, bevor sich das Nieder der Seitennaht anschließt. Den Rand des Wierdeck begrenzt ein Galon und ein langer Perlenkranzgezielt; am Kragen ebenfalls Perlenbesatz. Die Ärmel sind auf polsenden Futtertheilen herzustellen und bestehen aus drei Theilen: den beiden Stofftheilen und der eingereichten Schoppe, welche an das Futter befestigt wird, bevor die separat zusammengenähten Stofftheile auf das Futter geschoben werden. Am unteren Ärmelrande ist eine Manschette aus Stickerei in schiefer Richtung aufgelegt; Galon begrenzen die Manschette. Material: 4 1/2 bis 6 m Tuch.



Nr. 43. Rückansicht zu Nr. 19.

Abbildung Nr. 20 und 44. Brauneradelkette aus auberginefarbigem Tuch. Das Kleid ist en princess geschnitten und hat Rollrungen, die aus weinrother Bengaline hergestellt sind. Die Rückentheile sind bis zu den Achseln getheilt und unterhalb des Taillenschlusses so stark gekrügt, daß das Kleid fertig anfällt, ohne daß den Rückentheilen unterhalb ihres Schlusses Stoff für Falten zugegeben wird. Die beiden Rückentheile, von denen die den Seitennähten zugehörigen ebendasselbe wie gewöhnliche, runde Seitenthelle geschnitten sind, verbinden sich miteinander, indem zwischen die einzelnen Nähte Polsepostes gefügt sind. Diese erscheinen in rothe, lächerlich genommene Streifen eingestickt, und werden nach dem Contourfaden auf den einen



Nr. 44. Brauneradelkette mit gefüttem Nieder für ältere Damen. (Rückansicht hierzu Nr. 42.) Nr. 44. Capote aus Tüll und Jais.

und werden nach dem Contourfaden auf den einen



Teil angebracht, bevor dieser mit dem anderen verbunden wird. Die Passenpoilés reichen bis zum unteren Saube und erscheinen dreimal n. zw. in der Mitte und zu beiden Seiten der mittleren Naht. Das Kleid ist bis 20 cm unterhalb des Taillenschlusses mit Satin oder Seide, am Rocktheile mit weichem Wollstoff gefüttert und schließt vorne in der Mitte mit Faden. Diese sind an die Futtertheile angebracht; der rechte derselben bleibt ganz ohne Überstoff, nur bei der Kniehöhe erscheint ein schmaler Streifen mit eingewebt, damit bei einem etwaigen Verschieben des mitteln Faden angelegten linken Vordertheiles das Futter nicht sichtbar werde. Der linke Futtervordertheil ist mit Stoff bespannt, der mit in die Brustnähte gesonnen wird und so breit zu schneiden ist, daß er die Mitte überragt, wo er sich mit Faden dem anderen Futtertheil anschließt. Unterhalb der Brustnähte ist eine Schweißnaht in der vorderen Mitte angebracht. Der rechte ausgelegte Vordertheil legt sich in der vorderen Mitte mit einigen großen Faden an und zeigt in spitze Hohlformen ausgeführte Beuklatten und eine ebenso gefaltete vordere Schweißnaht. Bis etwa 20 cm unterhalb des Taillenschlusses ist der Überstreube, am Rocktheile vorne nachlose Vordertheil an den anderen befestigt; der übrige Theil legt sich mit Knopflöchern an die am anderen Vordertheil angebrachten Knöpfe. Die Jacketcontouren markirt man nach einer Pappdeckelform mittelst Festschichten auf dem Vordertheil; man unterlegt den Theil mit Mouffline, schneidet die Faden aus und rollirt sie mit einem schrägen Streifen, den man, um ihn doppelt nehmen zu können, doppelt so breit schneidet als man ihn nötig hätte, weil dadurch die Rollirung schöner ausfällt. Am unteren Saube, welcher ebenfalls rollirt wird, sind Faden herausgeschlagen, welche ebenfalls mit Seidenstoff eingefast sind. Durch die in Hohlformen anstretenden Faden wird die Hand-einfaltung stellenweise sichtbar. Die Krenel haben in die innere Naht gefügte Kaspapleihen mit Rollirung. Der Stehragen schließt spangensartig mit einem Knopfe. Material: 5 bis 6 m Tuch.



Nr. 47. Passenpoilés für Taillengarnituren.

für Taillengarnituren.



Nr. 46. Schlafrock aus türkischem Wollstoff.



Schnittüberblick zur Krenelchappe zu Nr. 42.

Naht mit kleinen Festschichten verbunden. Eine Kasse aus weichem Roirs- oder Citromenband deckt den Aufsatz der Futtertheile und umgibt auch den glatten Stehragen. Die Ränder der Rücken- und Vorderteile werden an das nach dem Schnittcontour eingebogene Futter gefast, oder können auch mit demselben nachherit niedergeschepet sein. Die Krenel haben aufgesetzte Schoppen, deren Aufsatz mit einer sich zu einer Wache hüpfenden Bandstücke gefast wird. Ein mit Faden schließender Bandgürtel ist an die über den Rockband tretende Taille angebracht und schlingt sich seitwärts zu einer langen Schlaufe. Der glatte Rock hat keine Grundform, ist etwa 150 bis 200 cm weit, mit Satin gefüttert und am Saube mit zwei Bänderchen besetzt. Sein Schiß liegt in der Mitte.

Abbildung Nr. 22 und 23. Frauenabriege aus drausfarbigem Kammgarn. Das Jäckchen hat in der Mitte der Rückentheile keine Naht; die runden Seitentheile verbinden sich mit dem Rückentheile durch ferge, in spitze Hohlformen endende Nähte. Es sind also Rücken und runde Seitentheile aus einem Stoffstücke zu schneiden. Beim Auslegen der einzelnen Schnitttheile ist darauf zu achten, daß ihre Schließlinien in gleicher Höhe stehen, da beim Zusammenheften vom Taillenschlusse an begonnen werden muß. Unterhalb desselben ist dem Rückentheile so viel Stoff angeschritten, daß eine schmale Hohlwalze eingelegt werden kann, welche durch die an den runden Seitentheilen angebrachten Sticker-Quilanden am oberen Saube verfährt niedergehalten wird. Die Nähte müssen auf sauberer Unterlage ausgeführt werden, und zwar hat dies auf einem Plättchen zu geschehen, damit die Hohlformen nicht ausgehöhlet werden können, was eine schlechte Form der Nähte zur Folge hätte. Die Jacke ist an den Vordertheilen in drei Beugen ausgegremet und hat je eine Brustnaht. Sie schließt mit kleinen Passenpoilés und verborgen befestigten Knöpfen. Diese Spangen, siehe Abbildung Nr. 47, und die als Kaspap verwendeteten drausfarbigen Schüre sind bei Barth. Köschigg, Wien, I., Jünglinggasse 1, zu beziehen.



Nr. 48. Rückensicht zu Nr. 5.

Abbildung Nr. 24 und 26. Kleid aus weißem Crêpe für Kommunicantinnen. Die Taille schließt rückwärts mit verborgen befestigten Faden und wird auf gewöhnlich zu schneidenden Futtertheilen hergestellt. Die Brustnähte werden im Futter allein angebracht, den faltig arrangierten Überstoff spannt man auf einer Höhe über daselbe. Bevor dies geschieht, bildet man auf den Futtertheilen das Plektion. Man nimmt ein gerades Stoffstück dazu, welches am Halsrande eingereicht und in strahlenförmigen Falten am Futter ausgepannt wird. Hat man den Rand des Plektion festgenäht (wecher sind die Futtertheile genau auszumessen) so wird der Überstoff in der auf dem Wibe ersichtlichen Weise in Wellenfalten angebracht. An den Rücken theilen wird er ebenfalls am oberen Saube eingereicht und in Falten über das Futter gepannt. Er deckt ebenfalls die Rücken- und Seitentheile, so daß er nur bei der, die Vorder- und geraden Seitentheile verbindenden Naht mit dem Futter zusammengefast wird. Um dies zu ermöglichen, bleibt beim Arrangieren des Überstoffes, welches, wie bereits erwähnt, auf einer Höhe zu geschehen hat, diese



Nr. 49-51. Moderne Hutformen aus Ost.



Abbildung Nr. 26 bis 31. Drei Tragkleider aus weißem Flanell. (Louis Rodern, Wien, I., Rognergasse 2.) Nr. 26 und 27: Zur Herstellung des Kleides wird eine 90 cm lange und 125 cm breite Flanellbahn verwendet, die nur Schicknähte hat und mittel Säumchen und Gürtelzüge zu der nötigen oberen Breite reducirt wird. Die Ärmelchen werden nach Bedarf eingeschritten; überhaupt ist das Kleidchen erst nach dem Schneiden zu formen, wenn man Füge und Säumchen gebildet hat. Die Gürtelzüge sind mit hellblauen Gorkornseidenstoffen zusammengefaßt; am Halbrande treten sie in Form einer Horbe auf, lassen den Stoff auspringen und werden dann wieder in Form dreier Dreiecke zusammengezogen. Das Kleidchen ist an seinem rückwärtigen Theile in der Mitte mit Knöpfen geschlossen und zu beiden Seiten dieses Verschlusses in je zwei 18 cm lange Faltfalten gerührt, die den Stoff auspringen lassen. Die Ärmelchen sind unten mit Gürtelzügen eingereicht. Am Halbrande eine geflügelte Spitze. — Nr. 27 und 31: Das Kleidchen ist am Devant mit einer in hellblauer Seide ausgeführten Stickerei geziert, die in abgesetzten Bouquets angebracht ist. Dem Devant schließen sich passende Rocktheile an, welche an ein Leibchen gefügt sind. Dieses läßt seine Rückentheile in Form von Spangen übereinandergehen. Die Spange des rechten Rückentheiles ist angeknüpft, die linke wird durch ein unterhalb des rechten Ärmelchens befindliches Knopfloch gezogen und ebenfalls angeknüpft. Den Halbrand begrenzt eine feinkornirte Leide, ebenso die Ärmelröhren. — Nr. 28 und 29: Der Rückentheil des Kleides ist aus einem 125 cm breiten, 70 cm langen, gerabelförmigen



Nr. 34.



Nr. 52. Empfangs-Toilette aus gestreiftem Pökel und Cheviot. (Schmuckübersicht zur Herrenschaube auf der vorhergehenden Seite.) Nr. 53. Besuch-Toilette aus pökelwolle und Sammt, (Schmuckübersicht hierzu Nr. 54.)

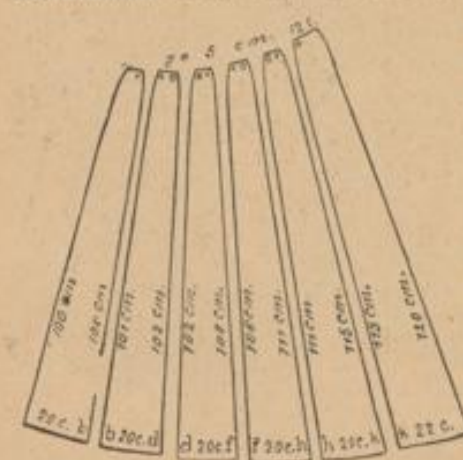




Nr. 55. Rückansicht zu Nr. 1.

Seidenstoffstreifen gelegt, der mit Spitzenstoff bespannt ist, und dem sich die Ränder der Rockblätter mit Hohlspitzen anfügen. Die Schleppe ist abgerundet und breitet sich durch die abgehängten Zwickel fächerartig aus. Die Taille schließt vorne mit Haken und endet vorne und rückwärts spitz. Sie hat einen Kragen aus Spitzen, der sich rückwärts fächerartig einlegt und dem ebenfalls lange Spitzenschäpchen unterlegt sind, die bis fast an den Rockrand reichen und aus zwei mit den Bekannten aneinander genähten Spitzen sich formen. Die Taille ist aus Sammt geschnitten und mit einer in der Hand ausgeführten Goldstickerei bedeckt, die strahlenförmige Streifen formt und von einem Spitzenarrangement unterbrochen wird. Die Vordertheile der Taille werden mit einem nach unten zu spitz verlaufenden Plastron aus gelber Seide versehen, welches mit fällig arrangirtem Spitzenstoff bedeckt ist. Der Spitzenstoff ist in der Mitte fällig zusammengenommen und breitet sich auf dem oben die ganze Hüftbreite einnehmenden Plastron in strahlenförmigen Falten aus. Der nach vorne zu spitz verlaufende Spitzenträger ist verläßt an die Taille gelegt und vorne mit einem Faltenjahot aus weißer de Chino versehen, das aus den schwarzen Spitzen heraustritt. Die Ketten drücken sich auf passenden Futtertheilen und haben hohe Stulpen aus umgelegten Spitzen. Ihre Obertheile werden separat aneinander genäht. Material 10 bis 11 m satin duchesse, 10 bis 15 m Spitzen, 2 bis 2 1/2 m Sammt.

Abbildung Nr. 37 u. 38. Frühjahrsjaquetot aus dunkelblauem Tuch für Knaben von 7 bis 10 Jahren. (Man. Dorothee Hof. Kelly Strauß, Wien, I., Brandstätte 2.) Die Rückentheile des Jaquetots legen sich in drei Hohlfallen ein, die mit einer sich hüpfenden Spange wiedergehalten werden. Der linke überstehende Vordertheil ist in eine breite Hohlkante genäht, welcher sich links eine Reihe von Goldknöpfen anschließt. Rechts sind bei der Längenseite Knopflöcher eingemäht, in die sich die am rechten Vordertheile befestigten Goldknöpfe fügen. Der Matrosenträger hat abgehängte Taschen; Taschen mit Klappenleihen, Manschetten.



Schnittübersicht zum Reizrod zu Nr. 36.

Stoffstück hergestellt und fügen sich eingereicht dem Reizrod an. Dieses hat spangensförmig auslaufende Rückentheile, die sich kreuzen. Um dies zu rundern, ist unterhalb des rechten Armloches ein Knopfloch eingemäht, durch welches die Spange des linken Rückentheiles geleitet wird. Der rechte Rückentheil legt sich dann über den linken und wird unterhalb des Armloches angeheftet. Der Reizrodvordertheil hat einen in weißer Seide gefügten Einlag, den schmale, in den Vordertheil genähte Säumen begrenzen. Am Hals- und Armlochrande schmale Knopflöcher. An den Hüften sitzen kleine Taschen.

Abbildung Nr. 32 u. 33. Zwei Knabenjäqueten (Wittelm Deutsch, Wien, I., Lourenzengasse 5.) Nr. 32 u. 33: Das Jäckchen aus rotbraunem Tuch hat einen sich vorne hüpfenden Einlag aus braunfarbigem Tuch, dessen beide Theile sich in Hohlfallen schenken; die Knopflöcher sind in die in der Mitte befindliche Reihe genäht. Das Gilet schließt mit einem Gürtel ab, dessen beide Theile an das Futter befestigt werden. Es hat einen kleinen Matrosenträger; die Jäckchenrückentheile sind sackenförmig abgerundet und mit einem Plastron unterlegt. Das Jäckchen hat einen Matrosenträger, der mit einem dunklen Vordach versehen ist und drei Reihen aufgenähter Goldknöpfe zeigt. — Nr. 33: Das Jäckchen aus braunem Sammt hat ein eingeknüpftes Gilet aus blau auf weißem Grunde gestreiftem Flanell, das mit Goldknöpfen schließt. Die Knopflöcher sind in eine aufrechte Reihe aus waagrechttem Stoffe genäht. An beiden Seiten des Gilet sind Knopflöcher angebracht, in welche sich die auf dem Futter sitzenden Knöpfe fügen. Das Gilet hat einen kleinen Matrosenträger und kleine, eingeschüttete, mit Seiden besetzte Taschen. Es schließt mit einem Sammtgürtel ab, dessen beide Theile an das Futter befestigt sind. Die einzelnen Jäckchenstücke, welche abgerundet werden, sind am unteren Rande etwa 4 cm hoch gefügt und mit schwarzen Seidenleihen eingeseht. Das Jäckchen hat einen Matrosenträger und mit Knöpfen besetzte Manschetten.

Abbildung Nr. 34 und 35. Diner-Toilette aus schwarzem satin duchesse mit Goldstickerei und Spitzen. (Geppold & Comp., Wien, I., Körnerstraße 15.) Der in Schleppe geschnittene Rock ist mit weißem Wollstoff gefüttert und mit einem bis zum Rückenblattanlege reichenden Spitzensarrangement gepast, das mit Nadeln aus dreifachem Bande Hellsewelle gehalten wird. In der vorderen Mitte sind die Spitzen in schräger Richtung eingebogen und mit einem gefalteten Bandbandeau begrenzt, das unten mit einem Knoten zusammengekommen ist. Der Rock ist 3 m bis 320 cm weit und wird an seinen einzelnen Theilen, besonders rückwärts, nach oben hin stark abgehängt. Das rückwärtige Watt ist am oberen Rande in gegenseitige Falten eingelegt und läßt dieselben zwanglos anfallen. Zwischen die Vorderblätter ist ein schmaler, gelber



Nr. 36. Stroben-Toilette mit Schnürbrunnenspus für ältere Damen. (Rückansicht gegen Nr. 57; Schnittübersicht zum Reizrod nebenstehend.)

Abbildung Nr. 39. Kleid aus erdweiserlichem Wollstoff für Mädchen von 6 bis 10 Jahren. Das Kleidchen hat an den Vordertheilen einen Saum, der mit schwarzem oder dunkelgrünem Sammtbandchen besetzt ist, und sich an den Hüftnähten den Rückentheilen anfügt. Die Vordertheile sind eingereicht dem Saum angelegt und schuppen sich auf passenden Futtertheilen, die auch unter-





Nr. 37. Rückansicht zu Nr. 36.

hals des Sattels ragen. Das sich vorne knüpfende Band verbergt den Rückenansatz. Das Kleidchen schließt rückwärts mit Sammtknöpfen bis zum Taillenschlusse; der Schluß verbindet sich mit verborgenen befestigten Haken oder einer untersehten Knopflochleiste. Das Rückenstück ist mit Satin gefüttert und aus geraden Stoffblättern hergestellt; die feinen Knöpfe verborgenen Sammtbänder gehen von der Mitte aus, werden unterhalb der aufgesetzten Batten durchgezogen und vorne zu einer Mulde geknüpft. Der Vordertheil, welcher sich dem Sattel anlehnt, ist nur in der Mitte eingeebnet, und wird etwa um 10-15 cm breiter geschnitten, als die Breite des Schnittes beträgt; der Sattel ist mit Mousseline gefüttert und mit Holzstücken angelegt. Bevor er aufgelegt wird, sind ihm die bis zum Rocksaum reichenden Batten zu unterscheiden, die mit schräg angebrachten Sammtbändern besetzt sind. Bis zum Sammtband im Taillenschlusse liegen die Batten fest an, ihr übriger Theil hängt lose weg und muß deshalb mit Seide gefüttert sein. Von den Batten an ist das Rückenstück am Saume mit Sammtbändern besetzt. Die Schößensärmelchen sind mit Manschetten besetzt, die Sammtumrandung haben. Sammtstreifen.

Abbildung Nr. 40. Schlafrock aus gestricen Wolstoff. Das Material zu dem Kleidungsstücke gibt rieflich-blau und cremefarbig gestricen Wolstoff; der Einlag ist aus weißer Seide oder weißem Cashemire oder Götze hergestellt. Die Rückentheile sind unterhalb des Taillenschlusses stark geschügt, so daß der Schlafrock fallig ausfallen kann. Er ist ein wenig in Schleppe geschnitten; deshalb müssen seine einzelnen Theile mehr abgeschragt werden als gewöhnlich. Die Vordertheile werden schon beim Zuschneiden schmaler gehalten, und mit aufgesetzten, mit gestricen Stoffe gefütterten Beversumschlägen versehen, welche im Taillenschlusse eingezogen sind. Obenabschluß ist der Kragen einige Centimeter breit nicht an den Vordertheil genährt, damit die gefaltene Binde durchgezogen werden kann. Die beiden Theile der Binde kreuzen sich und werden mittel Hofen oder einer Nadel zusammengeschalten; an den Vorderenden sind Geklets befestigt. Der Einlag wird auf einem mit einer mittleren Schweißungsnaht versehenen Futtertheile angebracht, und ist an einer Seite angewandt, an der anderen mittel einer untersehten Knopflochleiste befestigt. Ein glatter Stofftheil ist über dem Futtertheile gespannt; an Stelle der vorderen Schweißungsnaht ist derselbe fallig zusammengewonnen. Unten am Vordere kreuzen sich zwei mit Geklets besetzte Borden. Der Einlag kann, bis etwa 20 cm vom Taillenschlusse gemessen, an beiden Seiten feingehütet sein. Den Streifen deckt eine Binde; dergleichen sind an den oberen Beverstheilen lose angebracht.

Abbildung Nr. 41. Kleidchen aus weißem Cashemire für Mädchen von 2 bis 5 Jahren. Das im procasso geschnittene Kleidchen hat eine Verzierung aus aufgehäuten, eingereichten Rückenstreifen, welche ein den Vordertheilen aufgesetztes Haltenplaster begrenzen. Dieses aus einem geraden Stoffstücke hergestellte Plaster reicht bis zum Taillenschlusse, wo es mit einigen Zugstreifen abschließt. Die Streifen sind in der Mitte eingezogen und formen ein doppeltes Rückenstückchen. Am Halsrande ist das Plaster in kleine Häkchen aufgeschlagen; in gleicher Weise ist der untere Kleidchenrand aufgeschlagen, und mit einem ebenso begrenzten Streifen unterseht, der an das Futter mit Holzstücken befestigt ist. Im Taillenschlusse läuft sich rückwärts ein Band zu einer Mulde.

Abbildung Nr. 42 und 43. Frühjahrsjacket mit gestricen Wermeln für ältere Damen. Die Vordertheile des Taillenschlusses sind vortressförmig geschnitten und verbinden sich mit verborgenen befestigten Haken. Sie sind mit Sammt-Applicationsschere befestigt und mit Franzen begrenzt. Die Rückentheile und Wermeln zeigen gleiche Stückerel; letztere sind glückenförmig geschnitten und mit Franzen besetzt. Die Seitentheile haben angelegte Schößtheile und trennen sich von den Vordertheilen, ungefähr 20 cm vom Taillenschlusse nach abwärt gemessen.

Abbildung Nr. 46. Schlafrock aus tierlichem Wolstoff. Die Rückentheile des Schlafrockes, dessen Jagou ganz einfach ist, sind unterhalb des Taillenschlusses so stark abgeschragt,

daß sie fallig ausfallen, ohne oben breiter geschnitten zu sein. Auch die geraden Seitentheile werden am Rocksaume stark geschügt geschnitten. Beim Zuschneiden werden die Futtertheile, die etwa 20 cm unterhalb des Taillenschlusses reichen, auf den Stoff so angelegt, daß die Nähte, welche die Vorder- und Seitentheile verbinden, in spitze Winkelchen ausfallen. Dabei muß besonders auf die Taillenschlußlinie geachtet werden; der Stoff muß so aufgelegt werden, daß die Taillenschlußlinien beider Theile in fadenengerader Richtung liegen, damit beim Zusammenheften der Theile der Stoff nicht verzogen werden könne. Die Vordertheile haben keine Beschlüsse, nur kleine Einsätze, die im Taillenschlusse nur wenig einschneiden. Der rechte Vordertheil muß von der Mitte an verbreitert werden, damit er übertritt. Er ist in der Mitte nachged, vom Taillenschlusse nach aufwärts abgeschragt und schließt sich mit einer untersehten Knopflochleiste dem anderen Vordertheile an. In der Mitte verbinden sich die Vordertheile mit Haken. Der Kops ist gewöhnlich geschnitten und mit einem Sammtreppchen besetzt; an den rechten ist der Kragen verbergt angelegt. Ein aus doppeltem Seidenstoffe eingezogenes Haltenplaster ist dem rechten Vordertheile unterseht. Sammt-Streifen.

Nr. 39. Empfangs-Toilette aus rotbraunem Gatté. Rückansicht hierzu Nr. 38. Verwendbarer Schnitt zum Taillenschlusse: Dopt.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittes zu Heft 9, V. Jahrg.; ohne Fig. 9.

(Fortsetzung der Beschreibungen auf der zweiten Umschlagseite.)



Nr. 38.



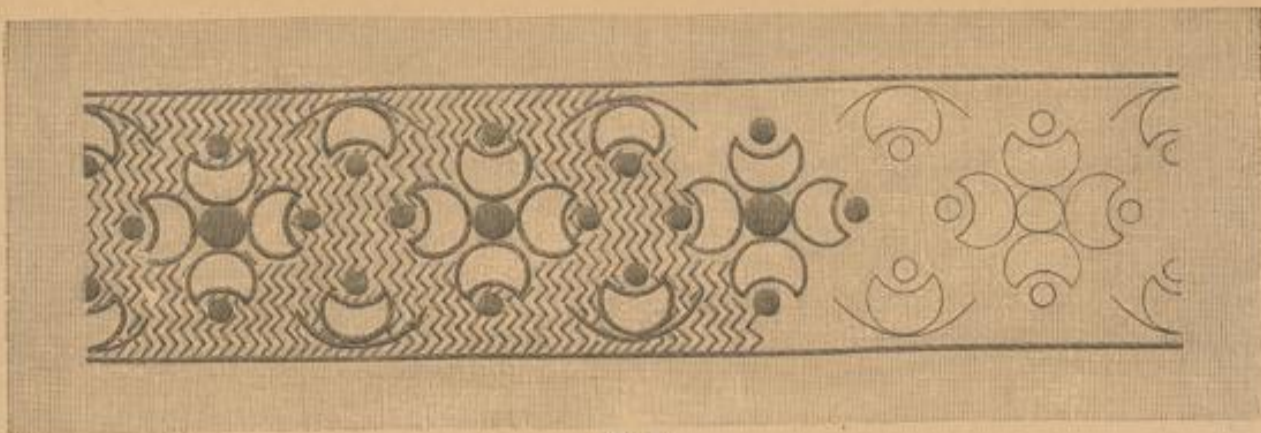


Fig. 33.



Fig. 36.

### Lehrkursus der Leinenstickerei.

Von Emma von Saint-George, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

V.

(Siehe Heft 2, 6, 8 und 10.)

Bei der Keltenform Fig. 33 wird jedes Blatt in vier Theile getheilt; die beiden inneren Theile sind in Flachstickerei mit gegeneinanderlaufenden Stichen gearbeitet, die äußeren Theile mit Stielstich umrandet und mit schräg gespannten Fäden verziert. Der Stengel wird aus Flachstickerei hergestellt und mit einer, einen kleinen Zwischenraum freilassenden, Umrandung aus Stielstich umgeben, welche sich als Ranke fortsetzt.

Besonders zierlich wirkt die Keltenform Fig. 34. Bei derselben sind die an den Seiten mit Stielstich einzufassenden Blätter der Breite nach durch Zackenlinien in vier Theile getheilt, von welchen der oberste und der dritte bei dem ersten, dritten und fünften Blatt mit Keltenstich, bei dem zweiten und vierten Blatt jedoch mit Flachstickerei auszufüllen sind; die Stichlage ist in der Abbildung deutlich zu erkennen. Die Blätter werden am Fuße durch einen Halbkreis aus Flachstickerei abgeschlossen, welcher sich durch schräg gekrenzte Stiche dem Stengel anfügt. Letzterer erhält eine Einfassung aus Flachstickerei und ist in der Mitte mit fünf gleichfalls in dieser Technik ausgeführten Punkten verziert; dieselben verjüngen sich, der Form des Stengels entsprechend, nach unten zu.

Fig. 35 stellt eine einfache Bordüre dar, welche uns mit dem System des Aus-

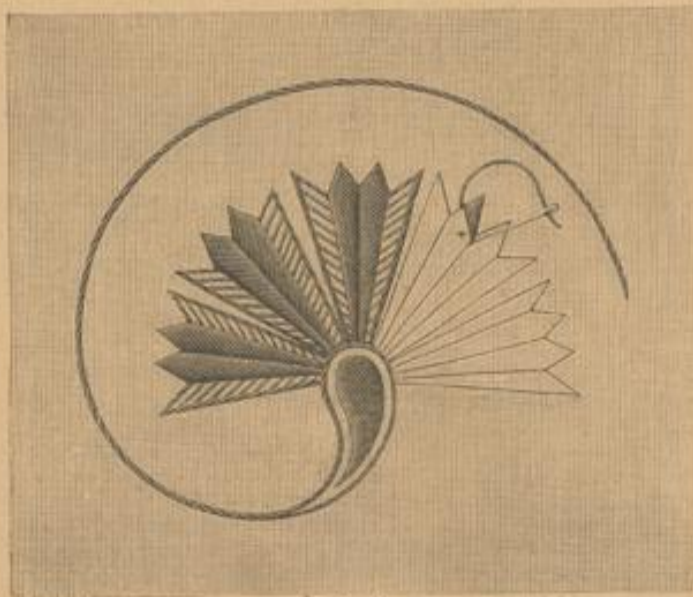


Fig. 35.



Fig. 34.

sparens bekannt macht. Es werden die Begrenzungslinien sowie sämtliche Halbkreise mit einfachem Stielstich correct umrandet, und hierauf sowohl die größeren, als auch die kleineren Kreise mit Flachstich ausgefüllt; schließlich wird die ganze freigebliebene Fläche des Fonds mit einem einfachen, zackenförmigen Hälmchen bedeckt. Innerhalb der halbmondförmigen Figuren bleibt der Grundstoff frei, wodurch eine recht hübsche Wirkung erzielt wird.

Die Abbildung Fig. 36 bringt ebenfalls eine Bordüre, deren Zeichnung Eichen und Eichenblätter darstellt. Man beginnt die Arbeit damit, daß man die Begrenzungslinien der Bordüre und die Umrandung der Blattformen in einfachem Stielstich ausführt. Ist dies geschehen, so überlegt man die Kapseln der Eichen mit schräg gekrenzten Fäden und verbindet dieselben bei jeder Kreuzung mit einem Stiche; hierauf umrandet man auch die Kapsel mit einfachem Stielstich. Dann werden die Eichen, deren Stiele und endlich die Blattrippen in Flachstickerei ausgeführt. Der Fond wird mit einem Hälmchen (S. 6, Fig. 13) bedeckt, während die Blattformen ausgepart bleiben. — Wir schließen unseren Lehrkursus mit einer Composition von stylisirten Blumen und Blattformen (Fig. 37). Die Ausführung dieser Arbeit, welche sich übrigens in den mannigfachen Variationen herstellen läßt, können wir nach den vorausgegangenen Erklärungen getrost unseren Leserinnen überlassen.





Fig. 37.

### Wiener Handarbeit.

Hedigirt von Marie Schramm.



Nr. 60. A. A. für Weiß.

Monogramm für Weiß.

Abbildung Nr. 61. Schaukelstuhl mit Streifen in Plattstickerei nach gezähltem Faden. Der Stuhl ist aus gebogenem Holz hergestellt. Die Stickerei, welche denselben schmückt, wird auf cremefarbigem Sultan-Perstoff mit Hamburgerwolke nach dem Typenmuster (siehe dasselbe sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen des nächsten Heftes) in der Weise, wie Abbildung Nr. 66 zeigt, ausgeführt. Es kommen dabei folgende Farben in Verwendung: Dunkel-granatrot, Türkisch-roth, Goldgrün, Hellgrünlich-graublau, Dunkel-indigoblan und Hell-bronzebraun. Der gestickte Streifen hat eine Breite von 32 cm, die Länge desselben richtet sich nach der Größe des Stuhles. Man beginnt die Arbeit in der Mitte des Stoffes mit einem dunkel-indigoblauen Sternchen, damit das Muster an den Enden gleichmäßig abschliesse. Die vollendete Arbeit wird auf der Rehrseite mit-

telst Auflegen eines feuchten Tuches geplättet. Hieraus erhält der gestickte Streifen an den beiden Längenseiten, sowie an der oberen Schmalseite eine ungefähr 9 cm breite, grünlich-graublaue Peluche-Umrandung. Diese ist an den oberen Ecken in der an der Abbildung ersichtlichen Art in Falten zu ziehen, über welche Passmenterie-Rosetten in den Farben der Stickerei befestigt werden. Den unteren Rand des Streifens schließt eine breite Passmenterie-Gravüre in den eben erwähnten Farben ab. Die Arbeit wird mit grünlich-graublauem Satin unterlegt und hierauf mit einer doppelten Vachant-Einlage und Satinfutter versehen.



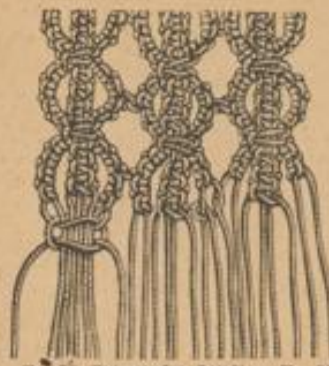
Nr. 62. Gehäkelte Spitze für Wäschegegenstände.

Abbildung Nr. 62. Gehäkelte Spitze für Wäschegegenstände. Abkürzungen: Luftmasche — L., feste Masche — f. M., Stäbchen — St., Picots — P., Kette — K. Diese Spitze wird mit Häkelgarn Nr. 50 an eine



Nr. 61. Schaukelstuhl mit Streifen in Plattstickerei nach gezähltem Faden. Detail Nr. 66. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen des nächsten Heftes.





Nr. 63. Knotenrosette Detail zu Nr. 70.

Hauschildgarn Nr. 30 ausgeführt und ungefähr 45 Centimeter lang. Es besteht aus 18 festen, mittelst Kreuzstäbchen verbundenen Streifen; diese erweitern sich ungefähr von der Mitte des Kleidchens an nach abwärts zu auspringenden Falten, so daß letzteres sich dadurch in Leibchen und Bolant trennt, obwohl es im Ganzen der Länge nach gehäkelt wird. Das Leibchen ist von einer Basse mit Durchbruch und Picotrand begrenzt. Die Kermelchen zeigen ebenfalls Durchbruch und Picots, während der untere Rand des Bolants nur mit einer Reihe von Picots abschließt. Wir lassen nun die Beschreibung der Häkelarbeit folgen: Abkürzungen: Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Schlinge = Schl. Man beginnt den I. Streifen an dem Halsauschnitt des linken Rückentheiles mit einem Aufschlag von 150 Maschen und häkelt darüber stets hin- und zurückgehend 3 Touren in festen Maschen, wobei man nur das rückwärtige Glied der einzelnen Maschen zu fassen hat. (Dies gilt auch für alle folgenden in f. M. gehäkelten Touren.)



Nr. 65. Vergrößertes Detail zu Nr. 67.

So bilden je 2 Touren ein Rippchen. In der vierten Tour werden die Knopflöcher ausgeführt wie folgt: 15 f. M., 3 L., 2 M. übergehen, in die dritte M., 1 f. M., \* 14 f. M., 3 L., 2 M. übergehen, in die dritte M. 1 f. M., vom \* noch dreimal wiederholen; dadurch hat man 5 Knopflöcher erhalten. Ueber die restlichen 70 Maschen wird die Tour in f. M. zu Ende gehäkelt. Hieraus folgen 2 weitere feste Maschen-Touren, welche über sämtliche 150 Maschen ausgeführt werden. Nun arbeitet man hin und zurückgehend über 65 Maschen 17 Touren (8 1/2 Rippchen) in f. M. und faßt die obersten Maschen der 8 Rippchen mit einer f. M., welche in die 66.

Masche (vom unteren Rande des Kleidchens gezählt) zu arbeiten ist, zusammen, wodurch eine Falte des Bolants vollendet ist. Ueber die restlichen, womit der I. Streifen fertig ist. Hieraus folgt der Durchbruch aus Kreuzstäbchen (dabei werden beide Maschenglieder gefaßt): 3 L., 1 St. in die nächste f. M., 4 L., 1 St. in die verbundenen Schl. von L. und St., # den Faden zweimal um die Nadel legen, diese in die nächste f. M. führen, den Faden um die Nadel legen und durchziehen, noch einmal umschlagen, die Schl. und einen der 2 auf der Nadel ruhenden Umschläge zusammenschürzen; nun befinden sich noch 1 Schl., 1 Umschlag und noch 1 Schl. auf der Nadel; umschlagen, die Nadel in die nächste f. M. führen und durchziehen, umschlagen, die Schlinge und den folgenden Umschlag zusammenschürzen, umschlagen, die beiden folgenden Schl. zusammenschürzen, umschlagen, den Faden durch Schl. und Umschlag durchziehen, umschlagen, die beiden letzten Schl. zusammenschürzen, 1 St. in die oberen Glieder der zwei ersten zusammenschürzten Schl., vom # so oft wiederholen, bis die Tour vollendet ist. Nach dem Durchbruch häkelt man für den II. Streifen 2 Rippchen (4 Touren) mit 150 f. M., sodann 8 1/2 Rippchen (17 Touren) über 65

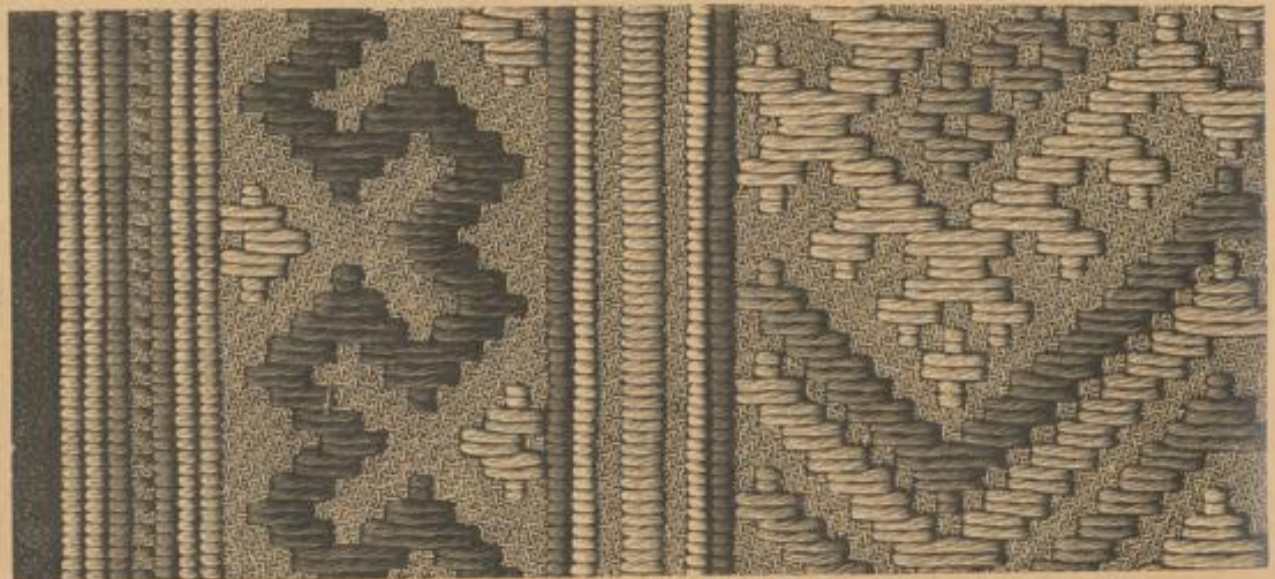
Mignardise gearbeitet. Man befestigt den Faden an 3 D. des Bördchens, welche hiezu durch eine Kettenmasche zusammen zu fassen sind, 3 L. in die nächsten 3 zusammengefaßten D., 1 St., 3 L., 3 St. über das zuerst gearbeitete St., \* 1 St. in die nächsten 3 D., welche zusammen zu fassen sind, 7 L. an die letzte der als St. geltenden 3 L. anschließen (wir verweisen mit der Ausführung des Anschließens auf Abbildung Nr. 78, Heft 4 dieses Jahrganges); über diesen Luftmaschenbogen zurückgehend, arbeitet man 3 f. M., 1 P., 4 L., 1 f. M. in die erste zurück, 3 f. M., 3 St. über das in die D. gearbeitete St.; vom \* wiederholen. Hierbei ist zu bemerken, daß man jeden der folgenden Luftmaschenbogen an die zuletzt gearbeitete f. M. anschließt. An den noch freien Rand der Mignardise ist eine Reihe anzuhäkeln wie folgt: ○ 1 St. in 2 D., 2 L., vom ○ wiederholen.

Abbildung Nr. 64. Gehäkelttes Kinderkleidchen. Dasselbe ist mit cröme-farbigen



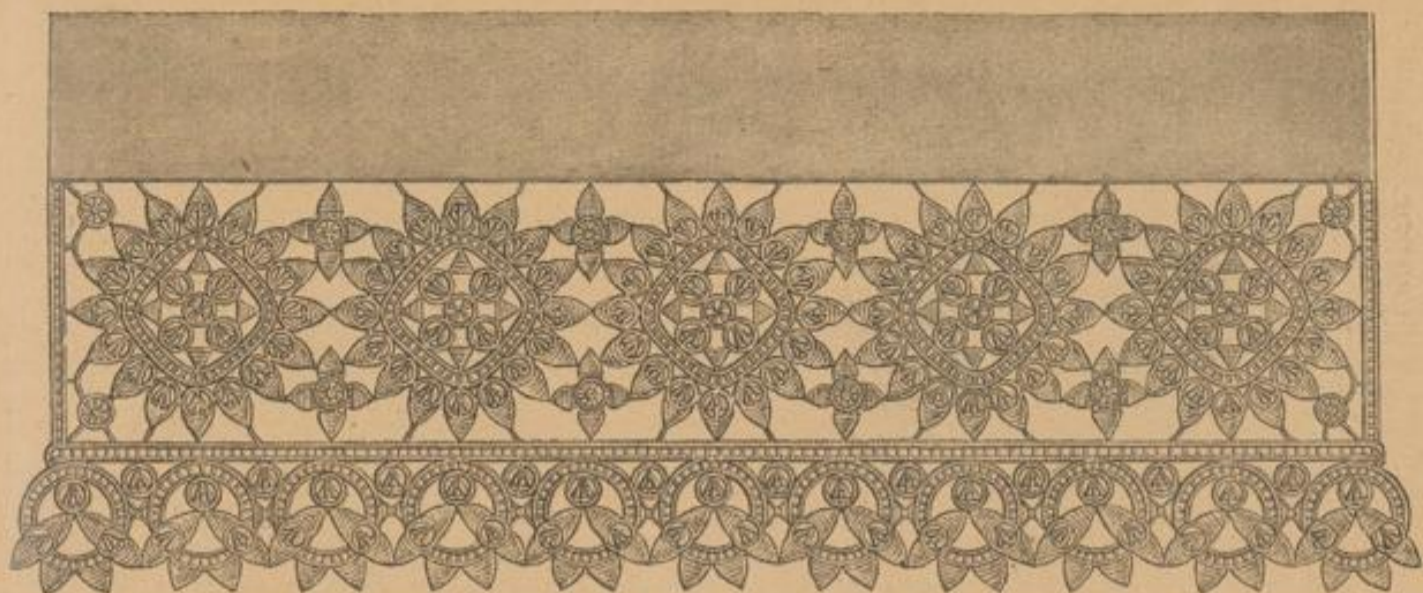
Nr. 64. Gehäkelttes Kinderkleidchen. Detail Nr. 73.

Zur Preisconcurrenz eingeliefert von Frau Eugenie Weber in Heilbronn (Württemberg).



Nr. 66. Knotenrosette ausgeführter Theil zu Nr. 61.



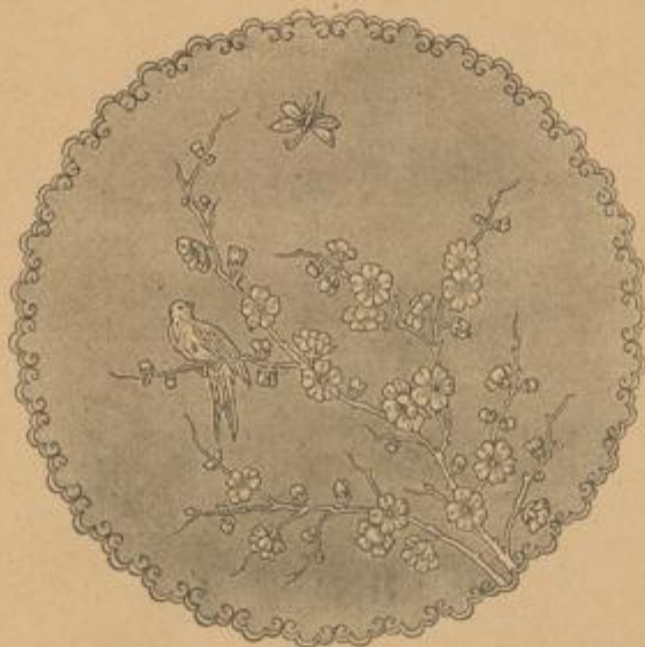


Nr. 67. Behang in gestrichelter Spitze. Naturgroß ausgeführter Theil Nr. 75, Details Nr. 63, 71 und 72. Hälfte der naturgroßen Zeichnung auf dem Schnittbogen zu Heft 11. Bei der Preisconcurrenz mit einer Medaille ausgezeichnet. Entwerferin: Frau Minna Vichow in Hannover.

Maschen für die Falte des Bolant; hierauf sind die oberen Maschen zusammenzufassen wie früher, worauf die Tour in f. M. beendet wird, sodann folgen 2 Rippchen mit 150 M., womit der II. Streifen vollendet ist. Nun arbeitet man einen Durchbruch in Kreuzstäbchen. Der III. Streifen ist gleich dem II. zu häkeln, darnach folgt wieder ein Durchbruch aus Kreuzstäbchen. IV. Streifen: 2 Rippchen mit 150 Maschen, dann 8 1/2 Rippchen für die Falte, die oberen Maschen zusammenzufassen wie früher, die Tour in f. M. beenden und 1 f. M. dazu häkeln; für dieselbe muß ein neuer Anschlag von 1 L. gemacht werden. Hierauf fährt man wie früher 2 Rippchen (4 Touren) über sämtliche Maschen aus; dabei wird bei der ersten Tour eine Masche dazu gehäkelt, bei der zweiten sind 2 Maschen, bei der dritten jedoch 16 Maschen (für das Armloch) und bei der vierten abermals 16 Maschen mehr anzuführen, so daß die letzte Tour 170 Maschen zählt. Für die erhöhte Maschenanzahl ist immer ein derselben entsprechender Luftmaschenanschlag zu machen. Auf den nun vollendeten IV. Streifen folgt wieder ein Durchbruch aus Kreuzstäbchen wie früher. V. Streifen: 2 Rippchen mit 170 Maschen, die Falte für den Bolant, die Ergänzungstour mit 170 f. M., darauf 1 Rippchen mit 170 Maschen und eines nur mit 120 Maschen (für das Armloch). Darauf wieder ein Durchbruch aus Kreuzstäbchen wie früher. Der VI. Streifen besteht aus 1 Rippchen über 120 Maschen, einem Rippchen mit 170 M. (für welches ein neuer Anschlag von 50 L. gemacht wird), der Falte für den Bolant, der Ergänzungstour mit 170 Maschen, 2 Rippchen mit 170 Maschen. Hierauf folgt ein Durchbruch aus Kreuzstäbchen wie früher. VII. Streifen: 1 Rippchen mit 170 Maschen, 1/2 Rippchen (1 Tour) mit 151 Maschen, 1/2 Rippchen mit 152 Maschen, die Falte für den Bolant, die Ergänzungstour mit 151 Maschen, sodann 2 Rippchen mit 150 Maschen. Nun folgt wie früher ein Durchbruch aus Kreuzstäbchen. — VIII. und IX. Streifen sind genau wie der II. und III. Streifen anzuführen. Hierauf arbeitet man einen Durchbruch aus Kreuzstäbchen, welcher die vordere Mitte des Kleidchens

bildet. Es beginnt jetzt die 2. Hälfte des Kleidchens, welche in der Weise ausgeführt wird, daß man die Beschreibung zurückgehend verfolgt. Beim XVIII. Streifen, welcher gleich dem I. ebenfalls nach der Beschreibung in zurückgehender Folge zu häkeln ist, werden die Knopflöcher weggelassen und die ganze Tour in f. M. gearbeitet. Für die Passe, welche den Halsanschnitt begrenzt, wird zuerst eine Tour in f. M., dabei

hält man in den Ecken des Ausschnittes etwas ein, oder man nimmt einige Maschen ab, damit die Passe eine hübsche Form erhalte. Jede Tour wird an dem linken Rücktheile begonnen, die Arbeit ist daher nicht zu wenden. Nach der letzten Maschenreihe folgt eine Schlingentour, wie folgt: Die letzte Masche zur Schl. aufziehen, 2 f. M. der vorigen Tour übergehen, in jede der 4 folgenden f. M. 1 Schl., so daß 4 Schl. und 1 Masche auf der Nadel liegen; davon werden die 2 letzten Schl. zusammengeschnitten, dann die beiden folgenden, und auf gleiche Art die restliche L. Hierauf \* 1 L., die Masche zur Schl. aufziehen, 1 Schl. in das rückwärtige Glied der Kettenmasche der zuerst abgemachten Schl.,



Nr. 68. Tellerdeckchen mit Hochstickerei. Detail Nr. 74. Naturgröße Zeichnung auf dem Schnittbogen zu Heft 11.



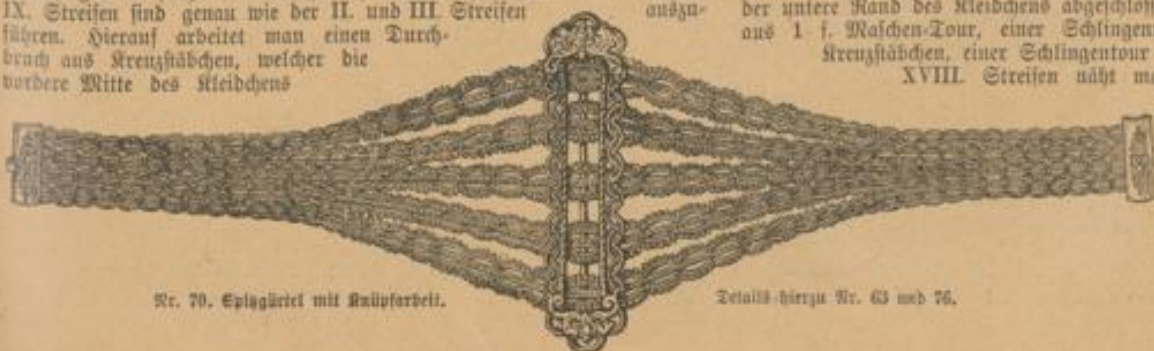
Nr. 71 und 72. Naturgröße Detail zu Nr. 67.

1 Schl. in die letzte der früher gearbeiteten 4 Schl., 1 Schl. in die nächste f. M., worin sich die letzte der 4 Schl. befindet, 1 f. M. der vorigen Tour übergehen, 1 Schl. in die nächstfolgende f. M., nun abmaschen wie früher. Vom \* an so oft wiederholen, bis die Tour beendet ist. Nach derselben folgt ein Durchbruch aus Kreuzstäbchen. Hierauf hat man wieder eine Schlingentour wie früher und zum Schluß eine Picorreihe zu arbeiten wie folgt: O 4 L., 1 f. M. in die erste derselben, 2 f. M., vom O so oft wiederholen, bis die Tour beendet ist. Mit derselben Picottour wird auch der untere Rand des Kleidchens abgeschlossen. Die Kermelchen bestehen aus 1 f. Maschen-Tour, einer Schlingentour, einem Durchbruch aus Kreuzstäbchen, einer Schlingentour und einer Picorreihe. An den XVIII. Streifen näht man, correspondirend mit den Knopflöchern des I. Streifens, 5 Beckmutterknopfschen. In jede Durchbruchreihe wird ein rothes, 1 cm breites Seidenbändchen eingezogen, so daß immer ein Kreuzstäbchen oben und eines unten zu liegen kommt. Das untere Ende eines jeden Bändchens (an dem



Nr. 69. J. L. Monogramm für Weißstickerei.

151 Maschen, 1/2 Rippchen mit 152 Maschen, die Falte für den Bolant, die Ergänzungstour mit 151 Maschen, sodann 2 Rippchen mit 150 Maschen. Nun folgt wie früher ein Durchbruch aus Kreuzstäbchen. — VIII. und IX. Streifen sind genau wie der II. und III. Streifen anzuführen. Hierauf arbeitet man einen Durchbruch aus Kreuzstäbchen, welcher die vordere Mitte des Kleidchens

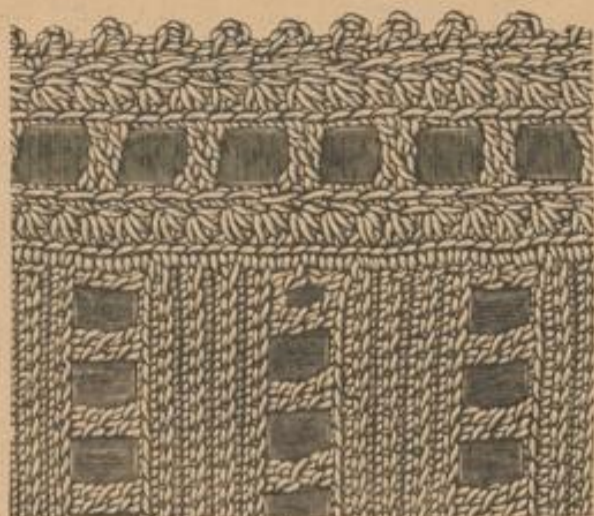


Nr. 70. Epilogütel mit Knöpfarbeit.

Details hierzu Nr. 63 und 76.

correspondirend mit den Knopflöchern des I. Streifens, 5 Beckmutterknopfschen. In jede Durchbruchreihe wird ein rothes, 1 cm breites Seidenbändchen eingezogen, so daß immer ein Kreuzstäbchen oben und eines unten zu liegen kommt. Das untere Ende eines jeden Bändchens (an dem





Nr. 73. Naturgroßes Detail zu Nr. 64.

ober eine Walze gewickelt, lebhaftgehoben und sodann mit dem Knopflochtisch (Abbildung Nr. 65) umschlungen. Der fertige Ring ist mit 4 in Stoppstich (point de reprise) ausgeführten Zäckchen, deren Spitzen sich im Kreismittelpunkte treffen, zu füllen. Darnach führt man noch 4 Ringe aus, in welche ein nach Abbildung Nr. 65 anzufertigendes Zäckchen gearbeitet wird. Die in dieser Art vollendeten Ringe werden nach der auf dem Schnittbogen zu Heft 11 befindlichen Zeichnung an den betreffenden Stellen dem zuerst hergestellten Mittelring angefügt. Hierauf beginnt man eines der Spitzenzäckchen, welche zwischen den Ringen sitzen, auszuführen. Der Faden wird als Einlage von einem Ring zu dem anderen gespannt, worauf das spitze Zäckchen in dem auf Abbildung Nr. 72 dargestellten Stich zu arbeiten ist. Nun wird die innere gerade Reihe für das Quadrat, welches die 5 Ringe sammt den daran sitzenden Zäckchen umschließt, geführt an einem Ringe (in der Mitte des Vogenbüandes zwischen zwei Zäckchen), führt ihn

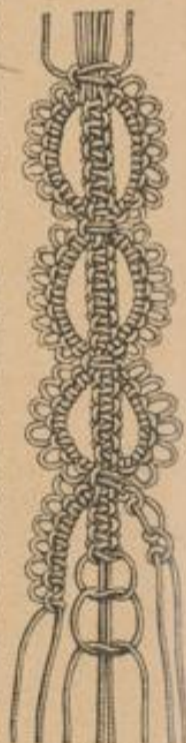
äußeren Rande des Bosant) ist nach rückwärts umzuschlagen, wodurch sich eine Schlaufe bildet, welche über dem letzten Kreuzstäbchen liegt, jedoch nicht über den Rand des Kreidens hervorragen darf. An den Kapseln wird dasselbe mit rothen Maschen aus 2 cm breitem Seidenband geschmückt.

Abbildung Nr. 67. Webung in gewählter Spitze. Die Arbeit wird ohne Unterlage frei in der Hand mit weißem Zwirn (Kindswoort) Nr. 30 ausgeführt, es kann jedoch auch weiße oder farbige Cordouneifeide verwendet werden. Man beginnt mit der Anfertigung des innersten Ringes einer großen Rosette (Abbildung Nr. 75). Hierfür wird der Arbeitsfaden 4 bis 5mal um den kleinen Finger

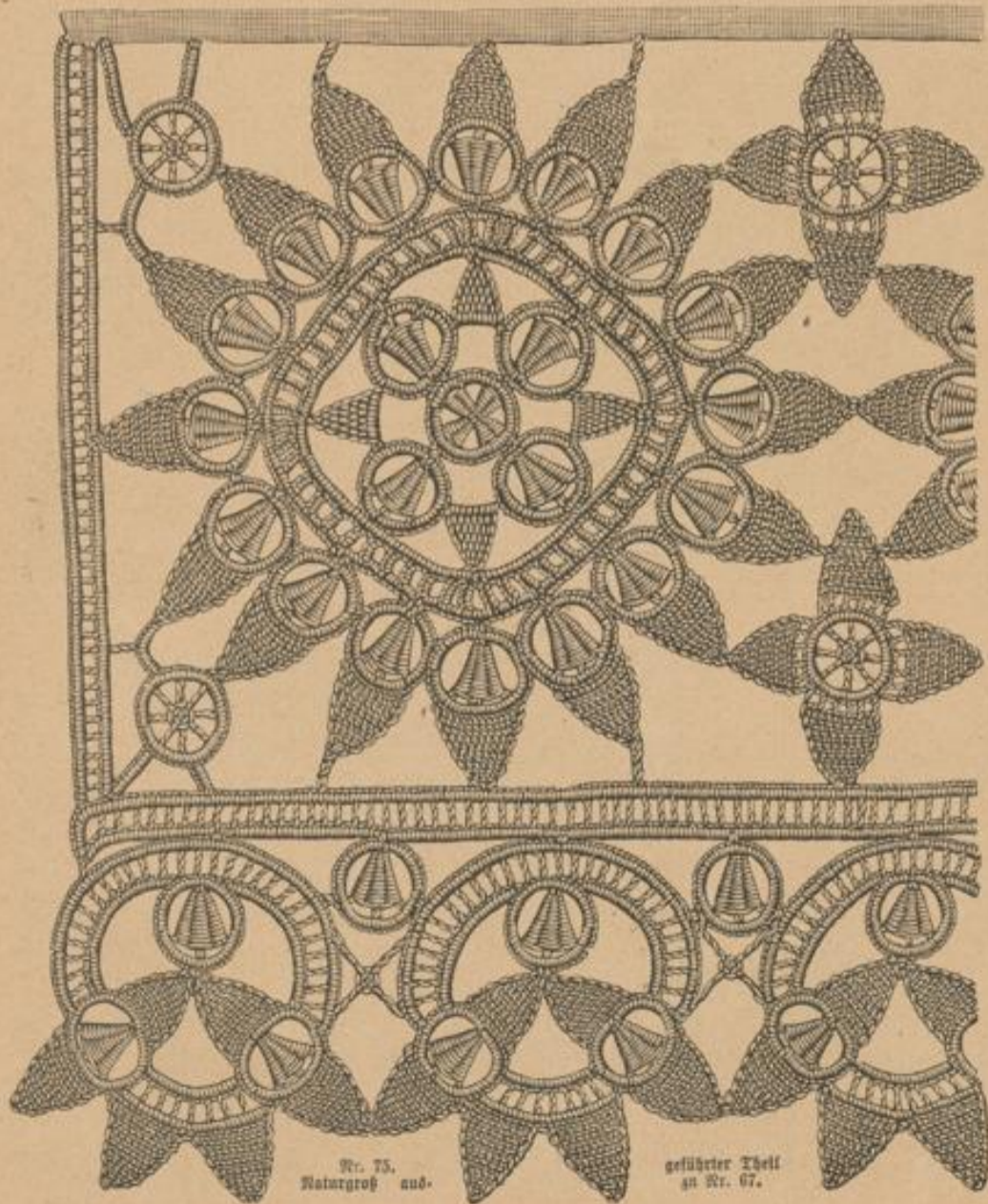


Nr. 74. Naturgroßes Detail zu Nr. 68.

ausgeführt. Man befestigt den Arbeitsliegenden Zäckchen und wieder nach dem Ausgangspunkt zurück, hierauf nach dem rechtsliegenden Zäckchen, dann wieder zu dem Ringe zurück. Hierauf umschlingt man von hier aus nach dem rechtsliegenden Zäckchen die lose gespannten Fäden mit Knopflochtischen, worauf vom Zäckchen nach links gehend die Stäbchenreihe gearbeitet wird. Sodann ist der Faden zwischen dem 4. und 5. Schlingstich (vom letzten Stich gezählt) durchzuführen, so daß er eine Schlinge bildet; dann führt man nach dem 1. Schlingstich zurück und wieder zwischen dem 4. und 5. Stich durch. Diese Fadeneinlage wird mit 5 bis 6 Knopflochtischen überschlungen (Abbildung Nr. 65); von dem letzten derselben ist der Faden wieder wie früher zu spannen und zu festonnieren. Nach Vollendung der inneren geraden Reihe und der darauf folgenden Stäbchenreihe fertigt man die 16, das Quadrat umschließenden Ringe sammt den Zäckchen an. Hierauf wird der äußere, in Knopflochtisch auszuführende Rand des Quadrates gemacht, wobei sämtliche Ringe angeschlossen werden. Damit ist eine große Rosette beendet. Die Sternchen, welche die Rosetten verbinden, werden nach Abbildung Nr. 71 gearbeitet. Für die in dem Abschlußrande vorkommende Figur zeigt Abbildung Nr. 72 die Art der Ausführung. Das Aneinanderfügen der einzelnen Theile, die Herstellung der großen Kreise und der geraden Linien geschieht immer nach der auf dem Schnittbogen befindlichen Zeichnung. Die fertige Spitze ist entsprechend ihrem Material, entweder an Leinwand, Seide oder Peluche zu nähen.



Nr. 76. Naturgroßes Detail zu Nr. 70.



Nr. 75. Naturgroßes Detail zu Nr. 67.

geführter Theil zu Nr. 67.



Eingefendet.

**Seidenstoffe**

**weisse** (ca. 130 versch. Qual.) — **schwarze** (ca. 180 versch. Qual.) — **farbige** (ca. 2500 versch. Farben u. Dess.) — **direct an Private** — ohne Zwischenhändler: von **55 kr.** bis **Flor. 12.85** per Meter porto- und zollfrei.

Muster umgehend. — Doppelpost Briefporto nach der Schweiz.

1937

**G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik in Zürich (Schweiz).**

Königl. u. Kaiserl. Hoflieferant.

**Foulard-Seide**

ca. 400 verschiedene Farben und Dessins — **direct an Private** — ohne Zwischenhändler: von **85 kr.** bis **Flor. 4.65** per Meter porto- und zollfrei.

Muster umgehend. — Doppelpost Briefporto nach der Schweiz.

**G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik in Zürich (Schweiz).**

Königl. u. Kaiserl. Hoflieferant.

Abbildung Nr. 68. Tablettdeckchen mit Flachstickerei. (A. Hollan, Wien, I., Seilergasse 8.) Die Arbeit ist über ein quadratisches, 48 cm großes Stück cremefarbiges, englisches Cloth im Rahmen anzufertigen. Die naturgroße Zeichnung des Deckchens befindet sich auf dem Schnittbogen zu Heft 11. Blüten, Blätter und Stiele derselben werden mit weichem Glanzgarn flach eingestickt und mit hell-marineblauem Stützgarn D. M. C. Nr. 35 in Stielstich umrandet; die Aehren der beiden erleren, sowie die Blütenferne arbeitet man mit Stichen von gleicher Farbe und gleichem Material. Die Staubgefäße sind mit dünnem, wäschlichem Goldfaden entweder nach Abbildung Nr. 74 oder in Knötchenstich (siehe Kurs der Feinstickerei Fig. 7, Heft 3, V. Jahrg.) zu sticken. Der Körper des Bogens wird mit Glanzgarn in dicht aneinander gereihtem Stielstich, Auge, Flügel und Schwanz in Flachstich ausgeführt und mit Goldfaden einschattirt. Nachdem die Arbeit soweit gediehen ist, nimmt man sie aus dem Rahmen, zieht die Handzacken vor, unterlegt dieselben ziemlich stark und festspannt sie mit weichem Spinal. An der Innenseite werden dieselben von Stielstich, welcher in blauem Garne auszuführen ist, begrenzt. Die über den festspannten Rand hinausreichenden Stofftheile werden knapp dem Contour entlang behutsam weggeschnitten.

Abbildung Nr. 70. Spitzgürtel mit Knäpfsarbeit. Derselbe ist aus 5 Reihen gebildet, welche in Knäpfsarbeit hergestellt werden und in der auf der Abbildung ersichtlichen Weise in einer 15 cm breiten Silberspanne zu befestigen sind. An die Gürtel-Enden wird eine 4 cm breite Schliesse aus gleichem Metall genäht. Für eine Taillenweite von 58 cm müssen die Knäpffäden 200 cm lang genommen werden. (Diese sind ihrer Länge wegen auf Schiffschen von Holz oder Bein zu wickeln.) Man führt die Arbeit von der Mitte des Gürtels nach den Enden hin aus. In entsprechender Entfernung werden 5 Knäpffäden zu je acht Fäden in der Hälfte ihrer Länge auf dem Knäpffäden befestigt. Dabei

ist zu bemerken, daß der der Knäpferin zugekehrte Theil der Fäden etwas länger genommen werden muß, weil mit diesen die ganzen Mittelmuscheln ausgeführt werden, folglich immer eine halbe Reihe mehr als mit dem zweiten Theile der Fäden. Das Knäpfen beginnt bei der Mittelmuschel der mittleren Reihe wie folgt: Man führt mit dem äußersten Faden der linken Seite und dem äußersten Faden der rechten Seite über die restlichen 6 Fäden einen flachen Knoten aus (Abbildung Nr. 76). Hierauf bleiben die zwei äußersten Fäden einer jeden Seite liegen; über die beiden innersten Fäden werden nun mit den 2 restlichen Fäden 6 dicht aneinandergereihte flache Knoten geschlungen. Mit den 2 äußersten Fäden der linken sowie der rechten Seite führt man sodann je einen Fribolitätenbogen mit 8 Schlingenknoten und 7 Picots aus (die Ausführung des Bogens zeigt Abbildung Nr. 76), worauf die Musche mit einem flachen Knoten, welcher gleich dem Anfangsknoten über 6 Einlegefäden auszuführen ist, beendet wird. Die nächste Musche ist gleich der vorhergehenden zu arbeiten. Sodann folgen 2 Muschen mit 5 flachen Knoten und 6 Picots, diesen folgt 1 Musche mit 5 flachen Knoten und 5 Picots, dann werden 2 Muschen mit 4 flachen Knoten und 4 Picots gearbeitet, hierauf ist 1 Musche mit 3 flachen Knoten und 3 Picots zu schlingen, dieser folgt wieder 1 Musche mit 3 flachen Knoten und 2 Picots. Nachdem die Arbeit so weit gediehen ist, werden die 4 anderen Muschenreihen gleich der mittelsten geknüpft. Darnach wird an der äußersten linken Reihe eine Musche ausgeführt, welche auf folgende Art anzuordnen ist. Es werden 3 flache Knoten gemacht, diesen folgt der Fribolitätenbogen an der linken Seite mit 4 Schlingenknoten ohne Picots und hierauf der Fribolitätenbogen der rechten Seite; von diesem sind jedoch nur 2 Schlingenknoten auszuführen, worauf an der nächstliegenden Reihe eine Musche wie die eben beschriebene begonnen wird. Bei dem zweiten Schlingenknoten des linken Fribolitätenbogens angelangt, wird der äußerste

Inserate.

**Seide.** Schwarze Seidenstoffe mit Garantie für reine Färbung verleiht meter- und robenweise, porto- und zollfrei zu wirtlichen Fabrikspreisen an Jedermann. Muster franco. Seidenstoff-Fabrik-Union 1467  
**Adolf Grieder & Cie. in Zürich (Schweiz).**

**ROBES et CONFECTIONS**  
F. GAUGUSCH  
WIEN, I. BAUERNMARKT 5.

**Kein Tabakgestank mehr!**  
Liane, Antinikotins gegen die Schädlichkeiten des Tabakrauches auf Augen, Lungen und Magen.  
Feines Haucharoma mit wohlthätiger Wirkung auf die Nerven.  
1 Flacon 1 S.  
Original-Salvator-Franzosenwein mit neuer Gebrauchs-Anweisung  
1 Flasche 65 kr. 1223

**CACAO KÜFFERLE**

**Die Pflege des Haares.**

In dem unter vorstehendem Titel erschienenen Aufsatz von Medicus („Wiener Modes“, II. 13, S. 473) empfiehlt der Verfasser als bestes Mittel zur Stärkung des Haarbodens und zur Vermeidung des Haarausfalls **Dr. Sedlitzky's Haarwasser**. Dasselbe ist allein zu beziehen von **Dr. Sedlitzky, k. u. k. Hofapotheker in Salzburg**. Man erhält gegen Einsendung von 2 S. 30 kr. franco (nach allen Orten) zwei Flacons. Brochure gratis und franco. **Depôts werden nicht errichtet.** 1292

**CRÈME SIMON** Rue de Provence, 36 PARIS u. Parfümerien, Apotheken und Friseurs.  
Von wunderbarer Wirkung um der Gesichtshaut und Haenden **GESCHMEIDIGKEIT und blendende WEISSE** zu verleihen.  
Unübertroffen gegen **AUFSPRINGEN, FLECKEN, ROETHE, JUCKEN der HAUT.** 1110

**Als beste und billigste Bezugsquelle** zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten in Peluche-, Seiden- und Wollstoffen empfehlen wir die Firmen:  
Grand Magasin 1448  
„Wiener Louvre“, Kärntnerstr. 9., „Au Prix Fixe“, Graben 15.



Faden dieser Nische mit dem äußersten Faden des rechten Trivolitätenbogens der 1. Nische in der auf Abbildung Nr. 63 ersichtlichen Weise verschlungen, worauf man diese Nische vollendet. Gleich der ersten und zweiten Nischenreihe werden auch alle folgenden Reihen verbunden. An vier derselben hat man noch 15 auf diese Art verbundene Nischen mit 3 flachen Knoten und vier Schlingenknoten ohne Picots zu knüpfen. Damit der Gürtel eine hübsche Form erhalte, zählt die mittlere Reihe nur 8 solcher Nischen ohne Picots; auf diese folgen noch 3 flache Knoten, welche bis unter die Verschlingung der nächsten 2 Nischen reichen. Dort werden die Fäden knapp abgeschnitten und auf der Rehrseite der Arbeit vernäht. Es ist zu merken, daß zur Ausführung der ineinander geschlungenen Nischen die Fäden zu wechseln sind, so daß jetzt die beiden äußersten Fäden die Einlagefäden für die flachen Knoten bilden. Nach Vollendung der ersten Hälfte des Gürtels wird die zweite Hälfte in gleicher Weise geknüpft. Vor dem Aneinandererschlingen der einzelnen Nischenreihen wird die Spange eingefügt. Die Stäbe derselben sind mit einem Silberknäuelchen zu umwickeln, wobei die Mittelnischen sämtlicher Reihen mitgefaßt werden. Zuletzt zieht man die Enden der Knüpfäden durch die Schließe und vernäht dieselben auf der Rückseite.

**Aus einem Wiener Modebericht vom Jahre 1787.**

Die gewöhnlichsten Kleider der Damen sind bisher noch immer die Angloise, die Turkoise und die Chemise. Die Farben sind zu meistens solche die nicht gut gegeneinander abstechen, z. B. grün und blau, und dieses heißt man „au jeune vaincu“ (das überwundene Vorurtheil), weil man glaubte, solche Farben ständen nicht gut zusammen.

Die Winterkleider der Damen werden hier von weißen seidenartigen ungarischen Biegenfellen, die man auch zu Russen trägt, angefertigt; eine solche Gattung soll fünfzehn Dukaten kosten. Zu Russen, sowohl für Herren und Damen, sind für diesen Winter die jungen russischen, bräunlich grauen Bärenfelle, mit einem schwarzen Streif über die Mitte in Affektion genommen worden.

Die Männer tragen seit einiger Zeit braune oder dunkelblaue Fracks mit dunkelroten Halskrägen und Aufschlägen, so daß sie in der Ferne bald preussischen Soldatenmonturen gleich sehen...

Man trägt Schuhknallen mit dem ganzen Alphabet geziert; von A bis Z sind die Buchstaben durchgehrochen.

Man sieht bloß die Männer en Negligé mit langen Kaputtröden und runden Hüten die Hände im Sack, herumgeben. Auch läßt man die Komplimente fort wenn man sich begegnet, sondern ein Serviteur, Adieu oder ein Knids ist alles was man macht.

Kußer den bräunlich grauen langhaarigen Filzhüten sieht man selten einen von anderer Farbe...

Ein originelles Schmuckstück ist eine Broche, welche die Form eines lose geschlossenen Sonnenschirmes hat. Der Stoff des Schirmes ist durch dicht aneinander gereichte kleine Brillanten dargestellt; das am unteren Rande der Falten sichtbar werdende Futter wird durch Rubinen imitirt. Stof und Zierringe sind aus Gold, den Knäuf vertritt eine große Perle. — Sehr beliebt ist die Zusammenstellung von Brillanten und Türkisen; so enden an den zierlichen Halsketten, wie wir deren eine in Heft 6 beschrieben haben, die Gehänge gegenwärtig auch in kleine Brillantkronen, deren Mittelpunkt ein Türkis bildet.

**Bestens empfohlene Firmen:**

- Agraffes und Zetschmuck** Verlen, Habeska, Schilffred, und Hornwaren, Rudolfs, Kroy, Wobartitel zc. **M. Juch & Sohn, „Zur Goldperle“**, Wien, I., Hoher Markt 8 (Palast Sina).
- Antiquariat, Musik-Sortiment u. Verkaufshandl.** **Groscher & Wankner**, Wien, Johanneßgasse Nr. 1.
- Atelier für Damenhüte nach Pariser Modellen.** **Wm. A. Piepp-Stark**, VII., Mariahilferstr. 24. f. f. Sinfistokern, part. u. Mezzan.
- Ausputz und Futterstoffe** für Schneider und Modisten. **Carl Kraxa**, Wien, I., Döblerstr. 4 (Schottenhof).
- Ballfächer, Leder- und Bronze-Fabrik und Papierwaaren-Lager** von **Jana Jukich**, Wien, I., Schottengasse 2.
- Behördl. conc. Privat-Lehranstalt** für Mädchen und Schulzeichnen, engl. und franz. Damen-Garderoben von **Franz Kevor**, Schneidermeister, Wien, I., Plattenhofgasse 4.
- Bettwaaren.** **J. Paul & Sohn**, f. und f. Hof-Getreidewandlereimarkt, I. Spiegelgasse 12.
- Buchbinderei und Einband-Druckerei, Hermann Scheide**, Wien, III., Wagramgasse 25.
- Buntstickereien, Weiß-, Silber-, Gold- und alle zu Handarbeiten erforderlichen Materialien, Lager künstlicher Kräfte zur Vervielfältigung von Stickereien und der Wiener Mode u. f. w.** **Eduard A. Richter & Sohn**, Wien, Banermarkt 10.
- Büsten-Atelier für Kleidermacher.** **J. Bedenack's Nefte**, Wien, VI., Mariahilferstraße 65.
- Cendrillon.** Belles Zugmittel für alle edlen und unedlen Metalle. **Jos. Lasquin**, groß. Eugend. Hoflieferant, Wien, III. u. Remond 15.
- Chem. Färberei u. Puherei** prompteste und billigste auch in die Provinz. **J. P. Steingruber**, Wien, I., Spiegelgasse 2.
- Coiffuren, Hüte und Haarbüschel** **Mdm. Marie Frenk**, Böhming, Stranawartstraße Nr. 46.
- Confection für Damen.** Großtes etablissement f. Damen-Confection und Toiletten **S. Kitzner's Wm.**, Wien, I., Reichenbühlstraße 13, I. Stod. gegründet 1853.
- Confection für Mädchen** von 1 bis 16 Jahren auch nach Maß in gleichen billigen Preisen. **Filomena Dietl**, „Zur Billigkeit“, Wien, I., Neug. 8.
- Damen-Handarbeiten,** angefangen mit fertig. **Ludwig Pawolny**, Wien, I., Herlingergasse 6.
- Damen- u. Kinderkleider** **Paul Andrae**, VI., Mariahilferstraße 75.
- Damen-Stroh- und Filzhüte.** **J. Mayer**, f. und f. Hoflieferant, Wien, I., Herlingergasse 5.
- Ditmar-Lampen und Petroleum-Strum. Actus** **Drabik**, Wien, IX., Währingerstraße 6. Preisliste gratis.
- Elegante Damenhüte.** Pariser Modelle, mögliche Preise. **Dukas. Joch**, I., Goldschmidgasse 4.
- Fin de Siècle** höchst-Jubelst. Niederlage, Wien, I., Raurerstraße 48.
- Fotograf Markowski** Spezialität: Portr. und Copirbilder. I., Reichenbühlstraße 25. (Hotel Gabsburg.)
- Glasäherei** für Thüren, Fenster, Erden- u. Wächerschiffen. **Eduard Böhm**, Wien, VI., Bäckerstraße 20.
- Gold- u. Silberspinnerei** (econdh). Jagd für Filigran-Arbeit u. Erideret. **Joh. Ambs**, Wien, VII., Siebergasse 60.
- Handarbeiten** (Papierfäden) **Carl Seiser**, Wien, I., Spiegelgasse 2.
- Handschuhe.** **J. A. Amst** (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 2.
- Hüte.** **J. Oberwalder & Co.**, Wien, I., nur Raurerstraße 20.
- Hüte** für Damen u. Kinder. **Da Oswald**, Wien, XIII., Giesing, Hauptstr. 7.
- Jede Bugehör** für Modistinnen und Damenkleider-Confection, Seidenstoffe, Sammt, Waber, Tulle, Spitzen, Stickerei, Pelzwaaren, Damenhüte, garnirt mit ungarischer, Wiener und Hebrer zc. **Thaddäus Rechner**, Wien, IV., Margarethenstraße 3 und 6. Illustrierte Kataloge gratis und franco.
- Kinder-Confection** **Madame Dorolthe**, Kauf. Kelln. Stranß, I., Braubühne 2.
- Kindergarten-Spiele.** Kataloge gratis. **A. Schöner**, IX., Grinertberg, 6.
- Kinderkleider** Mädchenkostellen, Paletots werden zur Vervielfältigung angenommen im Atelier **Sibonie**, Wien, III., Ob. Weißgärberstr. 4.
- Kirchenparamente** und Bestellungen aller Gattungen Damenscheiden, Weißer, Kirchenornate und Rahmen **S. Arick & Schwiger**, f. u. f. Hoflieferanten, Wien, I., Neuhofstr. 2.
- Küchen-Einrichtungen** deutsch zusammengestellt u. 20 — 300 fl. und darüber. **S. Turjanski**, f. u. f. Hoflieferant, I., Neuer Markt 11, VI., Mariahilferstr. 91. Preisliste franco.
- Laubsägerei** **Anton & Malerei. G. Jomik**, Wien, I., Herlingergasse 6.
- Lehr-Anstalt** im Schnittzeichnen und Kleidermachen. **Lehrer f. Fräulein und der Provinz. Frau Friederike Adgt**, I., Raurerstraße Nr. 15. (Koch-Teppiche).
- Linoleum** **S. G. Collmann's Nachf. A. Reichle**, Wien, I., Kolowratring 3.
- Leinenwaaren** **Jur Brand. W. Neunegger**, Wien, I., Döblerstr. 4.
- Leinenwaaren.** **Alols Weiß**, Gmünd, Böhmen.
- Mädchen-Confection** **Julius Praenzl**, Wien, VII., Ringgasse 6. Kataloge gratis.
- Wme. Gabrielle.** Für Fein u. Haarpflege. **Kon 11-1 Uhr**; auch deutsch. Fleischmarkt 4. I. Steyer, II. Stod.
- Malerei** **Anton & Malerei. G. Jomik**, Wien, I., Herlingergasse 6.
- Modes** **Albine Häbler**, Wien, VII., Herlingergasse 26, I. Stod. Große Auswahl von Damenhüten, Theaterhüten, Morgenhüten zc.
- Modes.** **A. Eger's succ. Kathilde Böling**, I., Hofmairgasse 6.
- Modes** **Parikenne Francois**, Wien, I., Schleichstraße 6, I. St., nächst der f. f. Hof-Oper.
- Modisten- und Schneiderzugesör.** **Johann Frenk**, Mariahilferstraße Nr. 81 (Englischer Hof).
- Modisten-u. Schneiderzugesör.** **Eden, Seiden-, Spitzen, Sammt, Pelze, Wolle, u. Seidenstoffe, Leinen- u. Strickwaaren, Strohhüte, Schleier u. Negret-Formen, Blumen u. Hebrer zu billigen Preisen.** **Wendecourant franco.** **Anton Rechner**, Wien, VII., Ringberg, 22.
- Möbel.** Eigenes Waarenhaus. Vierzig Musterzimmer. **Julius & Josef Herrmann**, Wien, Mariahilferstraße 20.
- Möbel-Passementerie** **J. Barwick & Sohn**, Wien, VII., Siebergasse 20. Niederlage: I., Brichbühne 2. Müller auf Serlangen.
- Musikalien-** **Ludwig Jochlinger (M. Serjansky)**, Wien, I., Dorotheergasse 10.
- Original Singer Näh-** **maschinen** nur bei **S. Feldinger**.
- Parfümerien** **Calderara & Benckmann**, f. u. f. Hoflieferanten, Wien, I., Graben 18 und IV., Margarethenstraße 2.
- Passementerie - Waaren.** **Barth. Moschig**, I., Jungferngasse 1.
- Passementerie - Waaren.** **Franz Herrmann Sohn**, I., Goldschmidgasse 7.
- Porzellan-Niederlage** **Ernst Neuj**, Wien, Mariahilferstr. 12/14.
- Rahmen** für Bilder u. Photographien. **A. Kroufak**, Wien, Tuchlauben 8.
- Robes et Confections** **Maison des Edelmans**, Wien, I., Spiegelgasse 23.
- Schnittzeichenschule** u. Kleidermacher. **Madame Marie Gellna**, Wien, I., Opernring 5.
- Schuhwaarenlager.** **Carl A. Gohs**, f. u. f. Hof- u. Feinherb. Hoflieferant, Wien, I., Plattenhofgasse 4.
- Sonn- und Regenschirme** **Joh. Högendorfer**, Wien, I., Braubühne 1.
- Spielwaaren** **Jos. James „Zum Puppenbau“**, Wien, I., Graben 10. Preisliste gratis und franco.
- Spitzen aus dem Erzgebirge** in größter Auswahl, gefärbte Streifen u. Einlagen, gefärbte Woll-Kleider, Spitzen, Tücher und Mantillen. **Franz Wokarls**, f. u. f. Hof- u. Feinherb. Hoflieferant, Wien, I., Graben 22.
- Stickereien, Spitzen, Bänder, Vorhänge** **Jos. Goggerich**, Wien, Seiberg, 10. Große Auswahl in Spitzen u. Stickereibestand.
- Stickereien,** angefangen u. fertig, **nebst allen Material.** **Monturen jeder Art: A. Jochen**, „Zur Zeit“, Wien, I., Seibergasse 8.
- Stickerei-Fabrik Grasslik** **Franz Stark**, Niederlage Wien, VII., Neubaugasse 9.
- Strickmaschinen** **S. Fr. Popp**, Wien, V., Luftgasse 8.
- Strümpfe, Wirkwaaren u. Puppen-** **macherwaaren.** **August Gellner**, Wien, I., Spiegelgasse 11.
- Trauerwaaren** **Jur Friedlauer**, Wien, I., Tuchlauben 15.
- Tricot-Tailen, Anoden-Ausfert.** **Madame Marie Gellna**, Wien, I., Seibergasse 8.
- Vorhänge.** **Carl Feiner**, I., Hoher Markt 1. Fabrik-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Hefter von fl. 1.20 an. Illustrierte Preisliste gratis und franco.
- Wäsche-Confection** **und Leinen.** **Joh. Dröben**, VII., Siebergasse 11.
- Wirkwaaren, Strümpfen** **Carl Feiner**, I., Hoher Markt 1.



## Griechenlands Frauentrachten und Moden.

In unserer Zeit trägt man ein Kleid oder einen Hut kaum mehr als einige Wochen, und schon sind beide »unmodern« geworden; das, worauf man kurz vorher stolz war, noch fernherin zu tragen, gereicht jetzt nahezu zur Schande. Dem Heute regiert uns die Mode. Weber charakterisirt im »Demokritos« dieselbe witzig mit den Worten: »Die Mode ist schwer zu definiren, weil Mode ein Ungeheuer ist, das aus der Mode selbst entsteht und, wie Saturn, das Kindlein frisst, ehe man noch recht sehen kann, was am Kindlein war, das oft so theuer kam.« Die Mode ist eine strenge Herrin; wer sich vor ihr nicht beugt, wird mit spöttischem Lächeln betrachtet, wird als altfränklich angesehen. Das weibliche Geschlecht steht heute weit mehr unter ihrem Banne als das männliche und

unterwirft sich ihrem Nachspruche auch viel leichter und lieber, da das Weib von Natur aus darauf ausgeht, Gefallen zu erregen. Die Mode ist bei uns eine Schöpfung der Willkür, des Strebens, sich vor anderen hervorzuthun, aus der großen Masse hervorzustechen. Wie eine Mode zu allgemein geworden, ist sie schon nicht mehr »höchstmöde«.

Ganz anders stand die Sache im alten Griechenland. Da wechselten die Moden nicht so schnell wie in unserem Jahrhundert; sie waren das Product der Zeit und der politischen Verhältnisse. Was die Griechen einmal als gut und passend befunden hatten, bei dem blieben sie nicht nur Jahre, sondern Jahrhunderte hindurch. Und, was vielleicht am interessantesten ist, nicht die Frauen bestimmten die Moden, sondern die Männer. Die Frauen waren ja an's Haus gebunden und durften kaum des Morgens, von ihrer Sclavin begleitet, auf den Markt gehen; einen Spaziergang außer dem Hause zu machen und sich unter Männern öffentlich zu zeigen, wäre für eine Frau, die auf ihren Ruf etwas hielt, ein grober Verstoß gegen die guten Sitten gewesen. Die Männer allein hatten das Vorrecht, in der Öffentlichkeit zu erscheinen, für sie allein konnte die Mode Werth haben, besonders da die Griechen auf ein schönes Aeußere, von dem sie auf eine eben so schöne Seele schlossen, großes Gewicht legten. Die Frauen hielten länger an der einmal gebräuchlich gewordenen Tracht, doch konnten auch sie sich der Mode nicht ganz entziehen. Dies müssen wir bei der Betrachtung der griechischen Kleidung immer vor Augen halten. Dennoch aber dürfte es nicht ohne Interesse sein, die Entwicklung der Frauentrachten in Griechenland zu verfolgen. Wir werden sehen, daß sich in ihnen der Charakter der Zeit genau abspiegelt.

In der homerischen Zeit, in welcher sich heldenhafte Tapferkeit mit anspruchsloser Einfachheit paart, tragen die Frauen nur ein Gewand, meist aus Wolle, mitunter auch aus feinem Linnenewebe, an der Schulter genehelt, an der Seite offen und mit Spangen zusammengehalten; um die Mitte legt sich der Gürtel,

der höher oder tiefer befestigt wird. Die Arme bleiben entblößt. Dazu kommt der schleierartige Umhang aus feinem, lichem Linnenstoff, bestimmt, Kopf und Schultern einzuhüllen. Beim Ausgehen bedient man sich der Sandalen, einfacher Ledersohlen, welche mittelst Riemen am Fuße befestigt werden. Zur vollständigen Frauentoilette gehört aber nothwendig der Schmuck, und zwar vor Allem Fibeln oder Hefnadeln, welche das Gewand zusammenhalten, und kunstvoll aus Gold gearbeitet sind, dann Ohrringe und Ohrgehänge, welche in den eigens zu diesem Zwecke durchstochenen Ohren befestigt werden, ebenfalls aus kostbarem Metall; und endlich der Halschmuck, der als Halsband eng anliegt oder als Halskette bis auf die Brust herabfällt. Schließlich kommen noch die Armbänder dazu, deren gleichfalls in den homerischen Epen häufig Erwähnung geschieht.

Die Götterkönigin Hera, welche ihres Gemahls Aufmerksamkeit von der Schlacht abwenden will, beschließt sich zu schmücken und seinen Sinn auf sich zu lenken. Sie nimmt ein Bad, salbt sich mit Oel, kämmt ihr Haar und bildet schöne Locken daraus auf ihrem unsterblichen Haupte. Dann zieht sie das göttliche Gewand an, welches ihre Tochter Athene gefertigt und mit kunstvollen Zierrathen geschmückt hat, nimmt den mit hundert Quasten verzierten Gürtel, behängt sich mit den Ohrgehängen und umhüllt den Kopf mit dem Schleier. Endlich bindet sie die Sandalen an die Füße — und die Toilette ist fertig. Nachdem sie sich noch den Haubergürtel Aphroditens verschafft, der ihr alle Macht der Liebesgöttin über menschliche und göttliche Herzen verleiht, geht sie zu Zeus, ihres Erfolges sicher, der dem auch nicht ausbleibt.

Zweite Periode von circa 1000 bis 450 v. Chr. Das Geld nimmt den Platz der Tapferkeit ein. Die zahlreichen von den Griechen gegründeten Colonien blühen in ungeahnter Weise auf und gelangen zu unschätzbarem Reichthum. Dementsprechend entwickelt sich der Handel Griechenlands; Asien und Aegypten senden ihre Producte auf den griechischen Markt, lydische Kleiderstoffe, ägyptisches Linnen kommen nach Griechenland, dessen Textilindustrie mit der fremden bald einen erfolgreichen Wettkampf einget. Kostbare Leinwandstoffe verdrängen die einfache Wolle und finden, wenn auch nicht sofort, so doch allmählig bei allen Griechenstämmen Eingang. Aber auch der Schnitt des Gewandes wird ein anderer. Das aus Asien entlehnte, eng anliegende, mit Ärmeln versehene hemdartige Unterkleid von Körperlänge bildet jetzt, verbunden mit einem Umhang über Nacken, Schultern und Arme, die Kleidung der Griechinnen. Dieser Umhang, ein vierediges, oblonges Tuch, mit dem man besonders die Arme, mitunter auch den Kopf verhüllt, wird beim Ausgehen ungenommen, da ohne denselben der Anzug nicht vollständig gewesen wäre; zu Hause fällt dieses Kleidungsstück weg. Das ersterewähnte eigentliche Gewand wird angezogen; es ist theilweise zusammengenäht und wird an den offenen Stellen mit Nadeln zusammengehalten. Sorgsame Fältelung, sowie peinliche Genauigkeit im Anzuge macht diese Tracht zu einer steifen und sehr unbequemen. Das Haar wird verschiedenartig geordnet, wobei die Stirne so schmal als möglich erscheinen muß. Die Haare werden gewellt und die Locken hängen tief herunter, oder die Frauen flechten Zöpfe, welche man entweder kreuzweise aufsteckt, zu einer Flechte zusammendrehet oder nestartig auf dem Hinterkopfe befestigt. Diese Zeit bringt auch



die für Frauen freilich weniger in Betracht kommende Sitte auf, bei Gelagen das Haupt mit natürlichen Blumen zu schmücken.

Der Schmuck wird jetzt, den verfügbaren Geldmitteln entsprechend, kostbarer. In das Haar steckt man kunstvolle Nadeln aus Edelmetall, besonders mit goldenen Cicaden verziert; Metallbänder und Diademe windet man um den Kopf. Die Ohrgehänge sind von außerordentlich feiner Arbeit. Nebst Hals- und Arm-bändern kommen in dieser Zeit auch Ringe allgemein in Aufnahme. Für den Oberarm sind Bracelets in Gestalt einer elastischen, sich fest anschließenden Schlange, für das Handgelenk Arm-bänder, in der Art der jetzigen, von kunstvoller Arbeit, mit schöner Verzierung und oft prachtvollen Schließen gebräuchlich, während die Halsbänder sich theils in Form eines biegsamen Metallbandes an den Hals anschniegen, theils lose um denselben hängen und mit vielen Anhängeln geschmückt sind. Die Ringe, welche den Männern nicht nur zum Schmuck, sondern hauptsächlich zum Siegeln für Briefe und Urkunden, für Kisten und Truhen dienen, sind für Frauen zierlicher ausgearbeitet, und eben nur bestimmt, als Zierde der Hand verwendet zu werden. Dazu kommt endlich noch der oft prächtig ausgearbeitete Gürtel für das Untergewand.

Mit den großen Perfektkriegen ändert sich die Sache. In der darauffolgenden classischen Zeit (etwa 450—320 v. Chr.) ist man durch die siegreichen Kämpfe gegen den Stammesfeind zu einem hohen Selbstbewußtsein, zu großem Nationalstolze gekommen. Griechen sein und als Griechen erscheinen, ist jetzt der oberste Grundsatz, vor dem alles Fremde weichen muß. Der Leinwandstoff verschwindet gegenüber der einheimischen Wolle, und das weite, einfachere und bequemere Gewand erobert seinen alten Platz. Das Frauenkleid ist länger als der Körper; das übrigbleibende Stück wird umgeschlagen und hängt als Uberschlag auf Brust und Rücken bis auf den Gürtel oder noch über denselben herab. An den Schultern mit Fibeln geheftet, wird das Gewand um die Mitte gegürtet, und zwar entweder so, daß es am Oberkörper straff anliegt und der Gürtel sichtbar bleibt, oder in der Weise, daß es einen Bausch bildet und den Gürtel bedeckt. Die wechselnde Art, das Gewand anzulegen, hängt von der Landschaft oder der Zeit ab. Um den Leib tragen die Mädchen eine Busenbinde, welche in einem einfachen Bande besteht. Diese einfache und doch malerische Tracht, die wir an griechischen Statuen noch heute bewundern, vervollständigt ein mantel- oder shawlartiger Umhang, der in verschiedener Weise verziert ist.

Die Farbe der Kleider ist in der Regel weiß, doch sind auch schwarze und buntfarbige Gewänder beliebt, so rothe, blaue, gelbe, besonders safrangelbe und grüne. Der griechische Geschmack achtet jetzt auf schöne, dem Auge wohlgefällige Farbzusammenstellung; andersfarbiger Besatz am Gewande, ein dunkler Uebertwurf auf lichthem Kleide oder umgekehrt wird Mode. Auch in der Anordnung des Haares zeigen die Bildwerke jener Zeit die gleiche Einfachheit und Schönheit; das Haar wird frei herabfallend getragen, oder zum griechischen Knoten aufgebunden, mit Haarnadeln und goldenen Reifen geschmückt, mit Ketten oder Tüchern umwunden. Die Fußbekleidung, welche man nur für die Straße anlegt, bilden noch immer einfache Sandalen oder höchstens niedere Schuhe (Sohlen mit niederem Seitenleder); als Luxus galten safrangelbe Schuhe. Alle diese Fußbekleidungen haben keine Absätze und erreichen die Knöchel nicht.

Die Ohrgehänge sind von mannigfaltiger Form; sowohl als Ohrringe, wie als eigentliche Ohrgehänge werden sie kunstvoll aus Gold gefertigt und mit Edelsteinen, zumeist aber mit Perlen geschmückt. Die lange Halskette wird unmodern, der den Hals eng umschließende, geschmeidige Reif aus Bronze, Silber oder Gold, der auch durch ein aus Ringen oder Gliedern bestehendes Halsband ersetzt werden kann, tritt in den Vordergrund. Die Arm-bänder für Handgelenk, Unter- und Oberarm, jetzt ausschließlich von Frauen, früher auch von Männern getragen, werden mit großer Kunstfertigkeit ausgeführt.

Interessant ist in dieser Zeit das Aufkommen von Sonnenschirm und Fächer. Ersterer besteht aus einem zusammenlegbaren

Gestelle von Stäben, welche nach Art unserer Schirme mit einem Stück Zeug überspannt sind; die Fächer wurden aus feinem Holz in Form eines Blattes gearbeitet, oder aus Pflaunefedern zusammengeheftet, konnten aber nicht wie die bei uns gebräuchlichen ineinander geschoben werden.

Wir kommen nun zu der Zeit des Verfalles von Griechenland. Vom letzten Drittel des vierten vorchristlichen Jahrhunderts an ist dieses schöne Land der Spielball fremder Willkür. Sowohl die vielen Kämpfe zwischen den einzelnen Stämmen, als auch die Kriege nach Außen untergraben nicht nur den Reichthum, sie vernichten auch das nationale Bewußtsein des Volkes, bis endlich die Römer auch hierher ihre Legionen schicken.

Jetzt kommt die indische Baumwolle und die kassische, wie die chinesische Seide auf, welche letztere man in Griechenland und auch in Rom eigenthümlich behandelt. Da diese Seidenzeuge selbst für den griechischen Geschmack zu steif und überdies enorm theuer sind, löst man das Gewebe auf und webt es zum zweiten Male, aber lockerer, zusammen; auch mildert man ihre Schwere-fälligkeit dadurch, daß man sie mit Leinen, Schaf- oder Baumwolle durchschießt und so Halbseiden-Fabrics herstellt, eine Waare, welche mit der berühmten kassischen an Leichtigkeit und Durchsichtigkeit wetzefert. Der Schnitt des Gewandes ist jetzt ein sehr verschiedener, da die fremdländische Tracht einen großen Einfluß auf die griechische ausübt; vorzugsweise aber herrscht die Mode der früheren Zeit fort, nur daß man nunmehr die hohe Gürtung knapp unter der Brust aufnimmt. Ueber dem hemdartigen, kürzeren und mit Aermeln versehenen Unterkleide tragen die Frauen ein längeres, gestelltes Gewand, wie es in der früheren Periode üblich war. Ein Umhang bedeckt wie vorher Kopf und Schultern. Gegen den aufkommenden Kleiderluxus ist die Einsetzung einer eigenen Behörde gerichtet, welche Extravaganzen streng bestraft. Und diese Einrichtung erscheint bei dem herrschenden Geldmangel notwendig; denn man trägt nicht nur schön gefärbte Gewänder aus kostbaren Materiale, die Stoffe werden auch reich ornamentirt und mit kunstvollen Buntwirkereien und Stickereien geschmückt, ja sogar Gold kommt bei der Wirkerei und Stickerei in Verwendung. Die Hoartracht wird kunstvoll und überladen, der Schmuck ist kostbar und mit Aufgebot alles Raffinements der Juwelierekunst hergestellt.

In dieser Periode der Verweichlichung kommt auch die Mode des Huttragens für die Frauen auf, während bis dahin der Gebrauch des Hutes nur bei den Männern üblich war. Früher glaubte sich die Griechin, wenn sie einmal ausging, durch Schleier, Kopftuch oder Sonnenschirm gegen Einflüsse der Bitterung hinlänglich geschützt, jetzt, da durch Roms Einfluß die Emancipation immer mehr um sich greift, die Frau sich öfter in der Öffentlichkeit zeigt, hält man die primitive Kopfbedeckung der früheren Zeit für ungenügend und auch für veraltet, unmodern; man acceptirt den Hut der Männer, den man mit geringen Veränderungen zum Frauenhut macht. Die aus leichtem Flechtwerk bestehende Kopfbedeckung ist breitkrämpig, mit segelförmigem Kopfe und ohne jeden Ansporn.

Vielleicht lächelt manche Leserin über die Einfachheit der griechischen Frauenkleidung. Mag diese Tracht immerhin sehr einfach, nach unseren Begriffen vielleicht zu einfach gewesen sein, jedenfalls war sie, besonders jene der classischen Zeit, weit malerischer als die heutigen Frauenmoden. Und welche Veränderungen konnte man mittels der verschiedenartigen Anordnung des Faltenwurfes, der Gürtung, des Umhanges u. s. w. hervorbringen. Wenn wir mehrere Statuen aus derselben Zeit betrachten, so glauben wir auf den ersten Blick, ganz andere Arten von Gewandstücken zu sehen, und doch ist es immer derselbe einfache, leid-same und schöne Anzug. Aber noch einen Vortheil hatte die Kleidung der Griechinnen gegenüber der modernen, nämlich den der Zutraglichkeit für den Körper. Frei und leicht schritt die Griechin dahin, voll nationalen Stolzes und im Bewußtsein, daß ihre Schönheit durch den einfachen Anzug erst recht gehoben werde.





Blick auf Va Letta mit dem Palast San Antonio.

## Die Faldetta.

Erzählung von Max Cap-Morlet.

Aus jenem Nebel, der, wie die Schiffer sagen, im Morgenrauschen das Meer und den Himmel vermählt, bis das goldene Schwert der Sonne sie trennt — stieg an einem herlichen Augustmorgen auch die Insel Malta, die »Blume der Welt« (il fiore del mondo), in den hellen Tageschein empor.

Die Blume der Welt! Wer mochte sie so benannt haben! Wohl irgend ein alter Seemann oder ein weicherharter Pirat, dem sie verheißend aus der eintönigen Oede des Meeres entgegengegrüßt, und der, wieder und wieder an ihren Küsten vorüber segelnd, gewahrt hatte, daß, wie die Wogen hier einen bunten Muschelsaum anspülen, auch die Schiffe Menschen aus aller Herren Länder an das steinige Gefilde trugen, bis daraus endlich ein eigenartiges, selbstbewußtes Volklein entstand — die Malteser.

An jenem Morgen nun drängte wieder ein französisches Schiff, welches längs den afrikanischen Küsten von Tunis und Algerien Waaren und Passagiere genommen hatte, in den Hafen la Goletta der Insel. Unter den Aussteigenden befand sich auch ein junger, elegant, wenngleich bei näherer Betrachtung nachlässig gekleideter Mann. Sein auffallend schönes, regelmäßiges Gesicht war verlehrt, die Augen nicht feurig, aber unruhig blickend, wie bei exaltirt denkenden Menschen; die Art, wie er aus dem Nachen, der ihn aus Ufer brachte, ans Land stieg, die eines sorglosen Müßiggängers. Er winkte die zudringlichen Wagenlenker, die ihre kleinen Kutschen mit dem landesüblichen Parapluie (ein beständiges Dach aus Leinen) lärmend anboten, ungeduldig ab, und schritt die schmale, steile Straße gegen Va Letta schlendernd empor. Sein Blick ruhte dabei beobachtend auf der Bevölkerung. Vieles, was da um ihn wogte, war ihm nicht neu. Die maltesischen Fischer in ihren Booten gleichen ganz denjenigen, die man auch im Hafen von Neapel sieht; auch die vielen Kinder, die um ihn wimmelten, erinnerten an die maltesische, aber schmutzliebende, bunte Bevölkerung vieler französischer oder italienischer Küstenstädte. Aber was war das? Woher kamen die vielen Nonnen, welche vor, neben und hinter ihm gingen, aus allen Handthoren traten, bald mit jungen, blühenden, bald mit welken oder runzeligen Gesichtern? Der Fremde lächelte vor sich hin. Der Gedanke bligte in ihm auf, daß das keine Nonnen sein könnten, wie er anfangs gedacht, sondern daß diese kühlerische Kleidung wohl die allgemeine maltesische Frauentracht sei. Wie merkwürdig ernst und unschön sie ausfiel! Gewöhnlich ein salziger, schwarzer Seidenrock, und darüber, den Oberkörper formlos verhüllend und bis über den Kopf gezogen, ein vierediges, großes, schwarzes Seidentuch. Ueber der Stirne lief es frei, wie eine Art Quikämpfe, die Augen tief beschattend, aus, und nur auf der einen Seite, über dem Ohr, war es etwas anmutiger in Falten zurückgerafft, so daß dem Beschauer wenigstens da und dort das rosige Ohr einer Malteserin unverborgen blieb.

»Meine Faldetta, meine Faldetta!»

Dieser angstgefüllte Schrei, der plötzlich aus einer Winkelgasse heranscholl, hemmte den Schritt des jungen Franzosen, und gleichzeitig kletterte etwas Schwarzes, knisterndes über seine Schulter zu seinen Füßen nieder. Mechanisch hob er es auf. Es war eines jener Seidentücher, wie es die Kopfbedeckung der maltesischen Frauen bildet. Ein

junges Mädchen stürzte jetzt aus der Gasse, gefolgt von einigen schottischen Soldaten. Sie lief, nein, flog ihnen voran. Ihre Kleidung war offenbar von den rohen Angriffen in Unordnung, ihr kastanienbraunes, goldig schimmerndes Haar halb gelöst, die Wangen glühend, die feinen, edel gezeichneten Lippen leicht geöffnet, der Hals oben entblößt. So stürzte sie auf den Franzosen zu, entriß ihm das Tuch, das sie ihre Faldetta nannte, und legte es wieder verhängend über Kopf, Hals und Arme. Dann erst wandte sie sich energisch um, und versetzte einem der Trunkenbolde einen empörten Schlag ins Gesicht.

Der junge Franzose, dem die schottische Soldatentracht fremd war, betrachtete einen Augenblick erstaunt diese maltesische Soldateska in kurzen, carrirten Frauenröcken, hohen Knien und den schief ausgefüllten, kleinen, behänderten Mützen. Dann wandte er sich mit einigen höflichen Worten an einen vorüberkommenden höheren englischen Officier, der mit scharfen Worten dem Austritte ein Ende machte, nachdem er die beiderseitigen Angaben in sein Notizbuch aufgezeichnet und dem jungen Mädchen, sowie dem Fremden, den er als Fremden betrachtete, den Auftrag gegeben hatte, sich an einem der nächsten Tage in der Militärkanzlei oben in Va Letta einzufinden.

Die schottischen Soldaten zogen johlend und uneingeschüchtert weiter. Das junge Mädchen wendete sich jetzt, erst in maltesischer Sprache, dann in reinem Italienisch, das er sprach, an den jungen Franzosen:

»O, wie ich Ihnen danke!« sagte sie mit fast kindlicher Innigkeit. »Sie haben meine Faldetta gerettet!»

Der Franzose lächelte. »Ihre Faldetta? — Ich denke, das Kostbarere waren doch Sie selbst?»

»Ach nein! Ich hätte mich gewehrt, und man wäre mir doch beigefsprungen. Aber wenn sie meine Faldetta zerrissen hätten, so müßte ich jetzt unbedecktes Hauptes durch die Straßen gehen, und das hätte mich entehrt.«

»Aber Sie sind ja viel hübscher und reizender ohne das häßliche Ding!«

Die kleine Malteserin schüttelte den Kopf. »Meine Großmutter sagt, die Faldetta sei die Ehre der maltesischen Frauen. Du darfst sie Dir niemals rauben lassen, Melina mia! warnt sie stets, wenn ich fortgehe.«

»Melina! So weiß ich wenigstens, wie Sie heißen, meine kleine Freundin, und nun lassen Sie sich sicher nach Hause begleiten!« schloß er, ihren Arm zärtlich in den seinen legend.

Unbefangen plaudernd schritt sie neben ihm her. Vor dem Thore eines alterthümlichen Hauses nahm sie, graciös dankend, von ihm Abschied. Der junge Franzose blickte ihr nach und schritt dann wieder allein und nachdenklich weiter gegen Va Letta. Das kleine Abenteuer hatte ihn angenehm zerstreut, aber was nun? Er war in einem schönen Dampfer angekommen, aber schiffbrüchiger als so Mancher, den man mit den Trümmern eines Fahrzeuges aufgelassen hat. Seit vier Jahren hatte er die Advocatur, der er sich widmen wollte — einem abenteuerlichen Drange und seiner angeborenen Trägheit gehorchend — aufgegeben. Nachdem er sein eigenes Vermögen durchgebracht hatte, lebte er von allerlei Speculationen: als Secretär, als Reisebegleiter, als Dolmetsch wußte er



sich allerhand Provisionen zu erspäandeln und — Dank seiner weltmännischen, liebenswürdigen Manieren — auch stets neue Freunde zu erwerben, die ihm aushalfen. Nun war er aber vollkommen auf dem Trocknen. Er war nach Malta gekommen, weil der französische Capitän, den er in einer lustigen Gesellschaft kennen gelernt hatte, ihn einladend, diese Fahrt kostenfrei mitzumachen. Was er morgen hier beginnen wollte, war ihm völlig unklar. Nur so viel wußte er, daß er jetzt in ein vornehmes englisches Hotel gehen würde, wo man sehr gut dimirt, und morgen — nun morgen würde man ja sehen! — — —

Dieses »morgen« war ein schöner, aber glühend heißer Tag. Die kleine Melina hatte sich früh erhoben, die Falbetta besonders sorgfältig um ihr Köpfchen gelegt, und sich zum Ausgehen bereit gemacht. In dem großen, altmodisch eingerichteten Zimmer, welches sie bewohnte und an das ihre kleine Schlafkammer stieß, befand sich außer ihr noch eine alte Frau mit silberweißen Haaren, die würdevoll in einem großen Lehnstuhl saß, und die Hände über einem jener Rosenkränze gefaltet hielt, wie sie Italiener und Malteser durch fromme Pilger nach Rom senden, um sie geweiht zurück zu erhalten. Im Augenblicke ruhte der Rosenkranz, und die alte Frau blickte auf Melina, die vor dem kleinen, halbblinden Spiegel heute gar nicht mit dem Aussehen der Falbetta fertig wurde.

»Großmutter! Ist die Falbetta häßlich?« fragte die Kleine, sich plötzlich lebhaft herumwendend.

»Häßlich?« entgegnete die alte Frau streng. »Thörichtes Kind, sie ist sittsam — und was sittsam ist, dient stets zum Schande der Frauen. Die maltesischen Frauen haben unter der Falbetta ihre Schönheit verborgen, damit kein lästerner Blick sie beleidigt — wie der Sturm, der die Rose ansticht. Ehre sie so hoch, als Du Deine Tugend liebst.«

Die Kleine verzog schmolend den Mund und schlüpfte zur Thüre hinaus. Draußen erwartete sie ein schottländischer Soldat, der ihr hastig mittheilte, daß der Officier von gestern die Sache in der Militärkanzlei als belanglos niedergeschlagen habe, daß sie ihm aber zu einem englischen »Avvocato« folgen müsse, wo der von ihr geschlagene Soldat eine Ehrenbeleidigungsklage vorbringen wolle — wenn sie sich nicht veröhnen könnten.

Melina zuckte nur ein wenig mit den runden Schultern, wie verächtlich, und folgte hierauf furchtlos dem Soldaten. Als echte Malteserin trug sie ja, an der Brust verborgen, den kleinen, haarscharfen Dold, der nöthigenfalls ihre Ehre vertheidigt hätte. Bald darauf standen sie in dem großen, halbdunklen, unfreundlichen Gemach des Advocaten. Auch der Franzose war als Zeuge schon dort, und der beleidigte, wieder etwas angeheiterte Schottländer. Die Aussage des Franzosen, der sich als Charles Marcel de Bourge einschreiben ließ, entlastete Melina vollkommen, und bestimmte den Soldaten, seine Beschwerde zurückzuziehen. Unerwartet gab sie selbst ihre näheren Lebensverhältnisse an. Sie heiße Melina Cadero, sei Malteserin nach ihrem Vater. Ihre Mutter und ihr theurer Vater lebten jedoch nicht mehr. Sie wohne bei ihrer guten Großmutter, die auch Cadero hieß, aber von Hause aus eine vornehme Italienerin sei, eine — Vordollo.

Der junge Franzose, welcher in den Klüften des schönen, lebhaften und fast noch kindlichen Mädchens versunken war, horchte bei Nennung dieses Namens gespannt auf. Wie der Blitz fuhr es ihm durch den Kopf, daß er im »Temps« unlängst gelesen habe, ein Fürst Vordollo sei als mehrfacher Millionär in Paris gestorben, und man fordere seine entfernteren Verwandten auf, mit ihren Erbansprüchen hervorzutreten, da

keine directen Erben vorhanden seien. Sein abenteuerlicher, speculativer Geist hatte im Nu einen unternehmenden Plan entworfen.

»Well,« fuhr der englische Advocat indessen notirend fort, »Vordollo, aber nicht adelig?«

»Principessa!« sagte die Kleine, das Köpfchen stolz zurückwerfend.

Der englische Advocat lachte und sagte, sich an den Franzosen wendend: »Haben Sie je schon so Etwas gehört? Eine Principessa, die in einer der ärmsten Straßen Malta's wohnt und deren Enkelin — diese hübsche Kleine hier — ich oft genug mit einem Kaps an der Straßenecke stehen sah, um sich bei den vorüberkommenden Flegelherden die Milch frisch einmellen zu lassen — ein billiges Frühstück. Alle diese Malteser leiden an Größenwahn.«

»Vielleicht ein Seitenkind eines Ordensritters dieses Namens,« erwiderte der Franzose in gutem Englisch, die Achseln ungläubig zuckend. »Aber lassen Sie der Curiosität halber die alte Dame doch hierher bitten.«

Der Advocat gab einem seiner Angestellten einen Auftrag. Eine gute halbe Stunde darnach, während welcher Melina und der Franzose halblaut angesehentlich in einer durch einen großen Schrank verdunkelten Ecke plauderten, öffnete sich die Thüre, und die alte Signora Cadero schritt langsam herein. Mit unmaßhämlicher Grandezza ließ sie sich auf eine einladende Handbewegung des etwas betroffenen Advocaten auf einem der harten Ledersauten nieder. Ein schweres, schwarzes Seidenkleid und die eben so schwere seidene Falbetta, die sie wahrhaft vornehm trug, schienen aus besseren Zeiten zu stammen. Echte venetianische Spitzen umrahmten den Hals und fielen auf die schmalen Hände nieder. Mit edler Zurückhaltung gab sie Ausschluß über ihre Lebensverhältnisse. Ja, sie sei eine Principessa Vordollo — sie habe nur einen einzigen Bruder beisehen — aber sie habe nie wieder von



Melina.

ihm oder ihren Eltern gehört, denn ihre Familie habe sie verstoßen, als sie aus Liebe einen armen Schiffscapitän — jenen Cadero, einen Malteser — heiratete. Sie habe seit jenen Tage statt einer Fürstenthrone die Falbetta getragen, und sei zu stolz gewesen, jemals an die Ihrigen zu schreiben. Die alte Dame wies ihren Trauerschein vor, der ihre Angaben vollkommen bestätigte.

Die erhellten Augen des Franzosen belebten sich immer mehr bei dem hobelidvollen Redefluß der alten Dame. Sein Plan war gereift und stand nun fest. »Wagen und gewinnen« war sein Wahlspruch; mühselos und viel, viel Geld, das ihm dann wieder durch die Finger fließen würde. Die reizende Melina heiraten und ihr Erbansprüche geltend machen — war sein nächstes Wagniß, dessen Ausführbarkeit er gar nicht reiflicher erwog.

Als die alte Dame sich erhob, und auch ihm einige Worte des Dankes für die ihrer Enkelin geleistete ritterliche Hülfe ausdrückte, bot er ihr seinen Arm, um sie die dunkle, steile Treppe hinab zu geleiten. Sie nahm ihn mit Würde an, folgte auch auf der Straße mit freundlicher Aufmerksamkeit seinen lebhaften Auseinandersetzungen, verabschiedete ihn aber an ihrer Handthüre, ohne ein Wort der Einladung beizufügen. Ehe auch Melina's lachendes Köpfchen in dem dunklen Thorrahmen verschwand, fanden die jungen Leute Zeit, sich ein Wort der Verabredung zuzulüßern.

Am nächsten Tage trafen sie sich — ganz nahe der Wohnung der Signora Cadero zu einem kurzen, flüsternden Zwiegespräch. Aber von Tag zu Tag lockte er sie weiter und immer weiter aus der schützenden



Nähe des großmütterlichen Hausdaches. Melina liehete ihm mit der plötzlich erwachten Gluth einer jungen Südländerin. Wie ihr Blick gerne der Sonne folgte, so folgte sie ihm und einem exträrräumten blendenden Blick willenlos aus dem düstern, streng ehewürdigen Dunkel der großmütterlichen Behausung. Bald schritten sie zusammen längs den Ufern des Meeres hin, oder sie fuhren auch weiter hinaus in die herrlichen Parkanlagen der Villa des Herzogs von Edinburgh. Ueberall machte ihm die kleine Malteserin den anmuthig plaudernden Cicerone. Wie lachten sie, als sie die ungemein niedrigen und breiten Treppentufen des Palais der einstigen Großmeister des Malteser Ordens emporeilten und Melina scheinlich erklärte, dieselben seien so bequem für — Pferdefüße eingerichtet, denn der Großmeister mußte bei gewissen Gelegenheiten hoch zu Ross im Saale des ersten Stockwerkes erscheinen. Es war bei sinkender Dämmerung, als sie das erste Mal dahin kamen, und ein Diener des Palais leuchtete ihnen mit einer Fackel zu den Bildern der Ordensritter empor. In dem großartig düstern Saale war es, wo der Franzose den ersten heißen Kuß von Melina's blühenden Lippen raubte.

Was ihn bei ihren gemüthlichen Streifzügen immer mehr ergrünte, war die — Faldetta. Schritt er neben ihr, so verbarg sie ihm das reizende Gesichtchen des jungen Mädchens ganz; wollte er ihr einen Kuß geben, so stieß er sich an den harten Schirm; ging er hinter ihr, so verbarg sie ihm wieder weiblich die Formen des jugendlich anmuthigen Körpers. Er haßte sie endlich wie einen lebenden, boshafte Störfried ihres Glückes. Trotzdem konnte er das junge Mädchen nicht dazu bewegen, sie abzulegen. Ein — zwei Mal hatte sie es versucht, aus ihrer engen Mädchenkammer, die an das große, düstere Wohnzimmer der Rona stieß, ohne dieselbe hinauszuschlüpfen.

„Und die Faldetta?“ fragte die Großmutter dann jedes Mal streng; leufzend ging Melina wieder zurück und holte sie aus ihrem Zimmerschen mit den blüthenweißen Vorhängen. Sie wagte es auch nicht, der Großmutter von ihrem Geliebten zu sprechen — o nie — nie hätte sie es gewagt, denn die Rona haßte alle Fremdlinge. Eines Abends beschloßen die jungen Leute, am nächsten Tage mit einem Schiffe hinüber nach Frankreich zu entfliehen.

Melina sollte kommen, wie sie ging und stand, flüsterete er ihr zärtlich zu — nur sie wollte er besitzen, nichts von dem alten Silber und den wenigen echten Spitzen, welche die Rona für Melina's Aussteuer aufbewahrte. In Wahrheit dachte er anders — der Werth dieser Gegenstände war ihm einfach zu unbedeutend und sie konnten seinen Plan scheitern machen. Da es jetzt warm war, verkaufte er seinen kostbaren Reisepelz, um mit ihr bis Paris zu gelangen, wo er die Erbansprüche seiner jungen Frau geltend zu machen beabsichtigte. Gleich nach der Ankunft auf französischem Boden sollten sie sich trauen lassen. Nur eines forderte er gebieterisch von ihr, sie möge an diesem Tage ohne Faldetta erscheinen.

Und der Tag brach an. Mit thränenfeuchten Augen legte Melina ihre Faldetta in der Kammer auf ihrem Mädchenbette zusammen, streckte eine kleine Madonna aus Stein wie ein Amulet zu sich, und wollte dann mit einem gestammelten Abschiedswort an der Großmutter vorbeigehen, um ihre tiefe Bewegung nicht zu verrathen, die ihr fast die Sinne raubte.

„Du willst ohne Faldetta hinaus?“ fragte die Großmutter heute ungewöhnlich sanft.

„Lächle mich nicht mit dem häßlichen Ding,“ schrie Melina jetzt trotzig auf. „Ja, ja — häßlich ist sie! Abscheulich! Deine Faldetta!“ rief sie, die Thränen kaum zurückhaltend, und mit dem kleinen Fuß wild aufstampfend.

„Komm' zu mir, Piccola mia, setze Dich zu meinen Füßen, wie schon so oft, und lege Dein Trostköpfchen in meinen Schoß. Ich will Dir erzählen, was die Faldetta ist.“

Und als sich Melina vor ihr zu Boden warf und das Antlitz in ihrem Schoße verbarg, begann die alte Frau langsam zu erzählen:

„Diese Insel hat einst das goldene Christuskreuz mitten im Meere zwischen Europa und Afrika erhoben. Hier hausten mächtige Ordensritter und der Geist klösterlicher Keuschheit war auch über die maltesischen Frauen gekommen. Sie trugen nicht die Trachten der europäischen Frauenwelt, aber auch nicht die weiße, reizvolle Schleierverhüllung ihrer orientalischen Schwestern in Afrika. Die unschöne Faldetta lehrte sie im Laufe von Jahrzehnten, mehr die inneren Tugenden, als die äußeren Vorzüge zu pflegen. Damals waren die Malteser noch ein freies Volk. Als der letzte Großmeister diese Insel verließ, trat er, in einem Spitzenmantel gehüllt, nicht als ein Stück des echten Holzkreuzes von Golgotha mit sich tragend, hinaus auf den Kahn, der ihn zu seinem Schiffe trug. Segnend breitete sich seine Hände zum letzten Male über die freien Malteser und auch über die unter der Faldetta schluchzenden maltesischen Frauen. Und sie behielten die Tracht bei und auch die schwarze Farbe, mit der sie um eine große Vergangenheit trauern. Die Faldetta verbarg die keuschen und in ihrer Keuschheit stolzen maltesischen Mädchen und Frauen später vor den gleichnerischen Verführungskünsten unserer Eroberer und Bedrücker — jetzt der Engländer, und früher der noch tausend Mal gefährlicheren Franzosen. Sie verbarg die Wunde unseres Hasses, die Todesdolche der Verachtung, die darin blühten, vor unseren Feinden, und so unterließen sie es, wie bei anderen Völkern, unsere Seele zu beugen. Ich legte sie Deiner Mutter ums Haupt, als sie starb, und Du Carina mia, wirst sie einst auf diese weißen Haare legen, wenn ich an der Seite Deines Großvaters, den ich so sehr geliebt, zu ruhen gehe.“

Ein wilder, ausschlagender Schrei des jungen Mädchens — und sie stürzte unbedeckten Hauptes fort — fort — hinaus — athemlos bis hinunter zum Meer, wo sie zwei Rämmerarme umfingern und hinübertragen auf ein den Anker lictendes Schiff.

Vier Jahre waren vergangen. Mit schneeweißem Haar, halb erblindet und einen starren Ausdruck in den Zügen, sieht Signora Calbero einsam in ihrem großen Wohnzimmer, den Rosenkranz zwischen den traktlosen Fingern. Die Grcisin sinnt und sinnt mit hoffnungslosem Ausdruck vor sich hin.

Da öffnet sich plötzlich heftig die Thür. Eine junge, blasse Frau, ein goldblodiges, ungefähr dreijähriges Mädchen an der Hand, stürzt herein und der alten Frau zu Füßen. „Rona!“ schluchzt sie, und dann in unanhaltbarem Redestrome klagt Melina — denn sie ist es — erst leidenschaftlich sich selbst an, daß sie die theure, greise Großmutter so undankbar verlassen konnte, dann ihren Gatten, den herzlosen Abenteuerer, welcher sie und das Kind verließ, als ein näherer Verwandter der Bordollo die Erbschaft, die er erbsuchen wollte, von den Gerichten zugesprochen erhielt.

Die alte Frau unterbrach sie würdevoll: „Ich frage Dich nur Eines — bist Du vermält?“

Schluchzend nickte das junge Weib. Die Grcisin erhob sich und schritt in die unverändert gebliebene Mädchenkammer Melina's. Gleich darauf kam sie wieder. In der zitternden Hand hielt sie Etwas aus knisternder schwarzer Seide, und wie sie es entfaltete und die Faldetta auf das Haupt der jungen Frau legte, daß ihre dunklen Hälften bis auf die goldenen Locken des Kindes niederfielen, da war es wie ein wortloses „Willkommen!“ — wie ein Segen — wie die weihenolle Einkleidung eines irrenden Weiskindes in die keusche Zurückgezogenheit stiller Häuslichkeit.

## Himmel und Hölle.

Roman in vier Büchern. Von H. von Kayß-Genther.

(Fortsetzung.)

Das ganze Martyrium seiner jungen Ehe war Hellmuth klar vor Augen getreten, als er zögernd vor der Schwelle seines Zimmers stand, das zu betreten, ihn Ueberwindung kostete. Endlich öffnete er die Thür. Das Zimmer sah grau und trübe aus an dem unfreundlichen Tage; dicke Staubschichten lagen auf den Möbeln, auf dem Schreibtisch, auf Büchern und Schriften. Hellmuth hatte sich, so lange er unverheiratet war, seine Sachen selbst in Ordnung gehalten, dann hatte er dies seiner Frau übertragen. Jetzt war es nur ein glücklicher Zufall, wenn die Stube aufgeräumt wurde.

Er griff in eines der Fächer, um nach seinem Manuscript zu sehen, das ihm heute wieder in Erinnerung gekommen war: Eine heiter anmuthige Liebescene, mit welcher er begonnen hatte. Ihn war's, als sei eine lange Reihe von Jahren vergangen, seit er sie geschrieben. Aber der große Petroseumsted, der sich durch viele Blätter hinzog, war offenbar ein Ergebniß der letzten Tage.

Soeben trat Gerda ein, mit verdrossener Miene, wie immer. Obwohl er wenig Werth mehr auf die Arbeit legte, ärgerte ihn die Unsauberkeit. Und er, der noch vorhin über Schönan's Freigenosser-Geschichte gelächelt hatte, er gerieth jetzt in Jörn darüber, daß man die Lampen nicht in der Küche herrichte, hatt auf seinem Pulse. Mit brüden Worten schalt er über die Unordnung, die in seinem Zimmer herrschte, über den Staub auf seinem Schreibtische.

Sie hörte ihn mit jener männlichen Gelassenheit an, die ihn so sehr zu reizen pflegte. „Du arbeitest ja doch nicht,“ sagte sie kalt — „es ist nicht so dringend, Dein Pult zu reinigen!“

Das gehässige Wort traf ihn wie ein Schlag ins Gesicht. Heute, da sein Herz so schwer, sein Sinn so trübe war — heute, da er nach Theilnahme sehzte, wie ein Verschmachtender nach einem Tropfen Wasser — heute, da er stumm ertragen, was ihm wie ein Schimpf erschien, nur um sein Brod nicht zu gefährden — heute schleuderte sie ihm ins Gesicht: „Du arbeitest ja nicht!“

Er lachte bitter auf, aber er verschluckte die Antwort. Sie nahm sich nicht einmal die Mühe, sich seinerwegen anzusehen; sie war träge und müßig, wie eine Türkin, eine Odaliske — und sie verhöhnte ihn noch, weil er nicht genug arbeitete! Durste er aber Klagen? Hatte er nicht blind, bedingungslos, ohne zu prüfen, ohne zu fragen, die Verpflichtung übernommen, sie zu versorgen — lebenslanglich!

„Bis der Tod Euch scheidet...“ hatte der Priester bei der Trauung gesagt... Er sah sie an. War es möglich, war es wirklich wahr? Er sollte lebenslanglich für sie sorgen, für ihr Schicksal verantwortlich — für immer an sie gekettet sein? Und dieses Weib in dem unsauberen Morgenroth, mit dem bösen, kalten Blick, den häßlich aufeinander gepreßten Lippen — sie erschien ihm wie eine Wildfremde, ja, wie eine Feindin! Er konnte nicht mehr begreifen, wie sie in sein Leben gekommen



war. Sie nahmen das Mittagbrod ein; kalt und freudlos sahen sie einander gegenüber — zwischen ihnen war nichts Gemeinames. Gerda war heute verdrießlich und schwächte nicht einmal. Nach Tische verlangte sie auszugehen, obgleich der Regen kaum aufgehört hatte. Sie hielt es eben nicht zu Hause aus. Er ging mit ihr; noch war er darauf bedacht, den entsetzlichen Verfall seines häuslichen Glückes nach Außen nicht merken zu lassen. Es war, als hätte ein Teufel sie Beide zusammengeführt. Während ihm die beste Gesellschaft gerade nur gut genug war, er seinen Umgang sorgfältig wählte, hatte sie eine wahre Leidenschaft, zu allen möglichen Venten zu laufen. Sie verstand es, sehr hübsch zu plaudern, gegen Jedermann lebenswürdig zu sein, sich mit tausend gleichgiltigen Dingen zu beschäftigen. Ihr leeres Hirn verlangte nach irgend einer Veränderung. So raunten sie, ohne ein Wort mit einander zu sprechen, wie auf der Flucht vor sich selbst, durch die nassen, kalten Straßen, um den gleichgiltigsten Bekannten Besuche zu machen.

Sie trafen die Einen nicht zu Hause, und die Andern im Begriffe auszugehen, so daß man sich nicht aufhalten konnte. Endlich landeten sie bei Schönau. Dort fanden sie das vollendete Idyll — heitere, sonnige Gesichter — sichtliche Zufriedenheit. Gewiß, der Gatte hatte das große Zugeständniß gemacht, es seien keine gerösteten Feigen im Kaffee gewesen — nicht einmal Cichorien — und nun waren die Beiden wieder einmal im Himmel.

„Mein Mann sollte heute ein Referat nach auswärts übernehmen,“ erzählte Frau Schönau, „aber er wollte mich nicht allein essen lassen, der Gute!“

Schönau stieß den Kollegen leise an, und Hellmuth bestätigte gutwillig die Wichtigkeit dieses rührenden Juges. Frau Schönau glaubte natürlich im Stillen, ihr Gatte habe es so sehr eilig gehabt, ihre Verzeihung zu erlangen, und sie wußte nun nicht genug, ihn zu loben.

In Gerda's Wille erwachte nun die Komödiantin. Auch sie begann lebenswürdig gegen ihren Mann zu werden, schöne Züge von ihm zu erzählen, die glückliche Frau zu spielen.

Man trank Kaffee, aus welchem natürlich wieder irgend ein Surrogat herausgeschmeckt — dann trennte man sich, denn beide Herren mußten Abends wieder in ihr Bureau. Kaum hatte man sich verabschiedet, als Gerda wieder mürrisch und gleichgiltig ansah.

„Wollen wir nicht vielleicht nach Redactionschluß noch ein wenig in die Reichshallen gehen?“ fragte Gerda nach einer Pause.

Sie konnte ihren Vorschlag zu keiner ungünstigeren Zeit vorbringen. „Nein!“ erwiderte er knapp und barsch. „Ich bin der ewigen Jagd müde.“ Sie verzog schmolend das Gesicht.

Als sie zu Hause angekommen waren, das Dienstmädchen die Lampe angezündet hatte, waren sie wieder allein — stumm — verbrossen, und aus allen Ecken gähnte ihnen das Gespenst einer freudlosen, hebeleeren, verödeten Häuslichkeit entgegen.

Hellmuth athmete schwer und schwerer — auch Gerda schien bange, wie vor dem Ausbruch eines Gewitters. Auf einmal erhob er sich von dem Sessel, auf den er wie zerbrochen gesunken war, sah sie an den Schultern, schüttelte sie und rief: „Gerda — es muß anders werden — oder ich werde verrückt!“

„Ich weiß nicht, was Du gerade heute hast,“ sagte sie verwundert, „ich habe Dir doch Nichts gethan!“

„Nichts gethan,“ wiederholte er gesteigert, „das ist das Richtige! Du hast Nichts gethan — das ist der Fluch, der auf mir lastet! Nichts gethan! Nichts, um mich zu Selbstmord, Zweikampf oder Scheidung zu bringen — aber auch Nichts, um mich zu beglücken, ja auch nur, mich zufrieden zu stellen! Vielleicht trage ich auch Schuld an dem Allem, aber ich will mir Mähe geben, daß es anders werde — thue indeffen auch Du das Deine! Ich sage Dir: gehe in Dich, bevor es zu spät wird und ein Unglück entsteht . . .“

„Was Du nur gerade heute für Grillen hast!“ sagte sie beklommen.

In langer, feuriger Rede setzte er ihr nun auseinander, wie er sich eine Ehe, ein wahrhaftiges, häusliches Glück gebacht.

„Das ist Alles, wie aus einem Buche,“ versetzte sie; „in der Wirklichkeit sieht es ganz anders aus.“

„Ich aber will, daß mein Traum von Glück Wahrheit werde — ich will es so, und ich fühle mich stark genug dazu! Wenn Niemand vorher es erreichte, so will ich es erreichen. Sei Du nur gut — ein wenig guten Willens — vertraue mir: Es wird gehen!“

Von diesem Abend begann er das Nisfenwerk, Gerda's Apathie, Trägheit und Unbildung zu bekämpfen. Fast alle freie Zeit brachte er im Hause zu. Er bezwang seinen Kerger, seine Enttäuschung, seinen Jörn. Er las mit seiner Frau, musicirte mit ihr, kümmerte sich, was er sonst nie gethan hatte, um alle Einzelheiten des Hauswesens, ihrer Toilette, gab an, wie und was er wünschte, bot und drängte. Sie gehorchte seinem härteren Willen theils passiv, theils widerwillig, immer ohne rechten, inneren Antheil. Er wollte das nicht sehen. Täglich, häßlich redete er sich ein, daß er glücklich sei — glücklich sein müsse, und was noch nicht war, mußte kommen.

Gewissenhafter, als wäre sie sein Kind, beschäftigte er sich mit ihrer Erziehung. Wenn er des Morgens ausging, ordnete er vorher an, wie sie die Zeit verbringen sollte. Den Verkehr mit der Kammerling hatte er ihr einfach unterlagt — streng unterlagt. Er las mit ihr, las glatte Romane, die ihn nicht interessiren, er ließ sie dann allein weiterlesen, und sie mußte ihm erzählen, was er veräumt hatte, damit sie dann gemeinsam die Lectüre fortsetzten. Das ging ganz gut, aber als er zu classischen Werken überging, wurde die Sache schwieriger. Gerda fand anfangs Alles „herrlich“ — „reizend“ — „entzündend“, was er ihr vorlas. Aber er bemerkte dennoch, daß sie ohne eigentlichen Antheil blieb.

Goethe's „Faust“, Dostojewski's „Roskoinikow“, Hamerling's „Abdaver“ und Jean Paul's „Siebenläd“ — sie fand Alles gleicher Weise großartig und himmlisch. Dabei fielen ihr indessen hundert Wichtigkeiten ein, die gerade jetzt besprochen werden mußten, und durch hundert kleine Listen und Kniffe suchte sie Hellmuth von der Lectüre wegzulocken. Bald hatte sie jast das Buch verlegt, aus dem er lesen wollte, dann versicherte sie ihm, daß man dieselbe Stelle schon einmal gelesen, ein andermal hatte sie Kopfschmerz, und wieder einmal fiel ihr ein, daß sie ihm Wichtiges zu sagen hätte — es sei ihr nur für den Augenblick entfallen. — Schließlich gab er es auf und blieb bei den Romanen. Bei jenen aber, welche Gerda pflanzte, konnte er es nicht aushalten, und so verfiel sie wieder ganz und gar ihrer Leihbibliothek-Lectüre.

Für Clavier und Gesang engagirte er ihr eigens eine Lehrerin, welche mit ihr üben sollte. Abends spielte er dann selbst mit Gerda. Bald mußte er bemerken, daß seine Frau ihm Klatschgeschichten auftrachte, welche von der Musiklehrerin herrührten, während die Noten kaum berührt worden waren. Trotz Gerda's Widerspruch entließ er die Frau und engagirte eine Andere. Mit dieser aber zankte sich Gerda unaußersächlich, und so blieb sie eines Tages fort. Senzend verzichtete Hellmuth auch auf diesen Plan.

Vielleicht war sie einer höheren Geistesbildung überhaupt nicht fähig. Nun, so sollte, so mochte sie sich im Hause nützlich machen.

Er bezwang Groll und Enttäuschung. Er hatte sich ja so fest und heilig gelobt, Gerda zu heben, zu bessern, der Heiland seines Glückes zu werden! „Sie ist nun einmal mein Weib,“ sagte er sich; „ich muß mich mit ihr zurechtfinden suchen.“

„Meine theure Gerda,“ sprach er, nachdem die Bildungs-Epifode, für seine Einsicht wenigstens, abgeschlossen war, „sage mir doch einmal, daß Du mich wirklich lieb hast!“

„Wie komisch Du bist, Hellmuth! Derlei Scenen habe ich sonst nur auf dem Theater gespielt.“

„Es ist mein Ernst und kein Spiel, Gerda!“

Nach wechselte sie den Ton. In der süßen, flotten Redeweise der Lustspiel-Liebhaberin plapperte sie: „Gewiß, man liebt Männchen! Wie kannst Du nur zweifeln? Welch' dumme Frage — o' ich — ich liebe Dich!“

Und sie umschlingend, stellte er ihr vor, wie unentbehrlich häusliche Tugenden für sein Glück seien. Und er bat sie, sich zu bemühen, noch zu lernen, was ihr fehlte.

„Natürlich will ich es, mein süßer Hellmuth! Wenn Du es wünschst, so ist es eine bloße Kleinigkeit für mich!“

Er senkte leise. Zu gut kannte er diese ganz äußerliche, vielleicht geheuchelte Willfährigkeit, der keine Spur von ernster Empfindung zu Grunde lag.

„Es ist nicht so leicht, als Du Dir vorstellst,“ sagte er; „man muß auch dies mühevoll erlernen, und zwar von Jugend auf!“

„Nicht so leicht,“ lachte sie, „was sogar die Gatte kann? Gut — von morgen ab werde ich kochen.“

Hellmuth wußte genau, wie sich dies Programm in seiner Ausführung gestalten, und was es nach sich ziehen werde: eine Kette kleiner Lügen und Verrätherien. Gerda würde, wie es mit ihren Handarbeiten gewesen, alles Mögliche für ihr Erzeugniß ausgeben — Spreisen, welche die Gatte oder das nächste Restaurant bereitet hatte — vielleicht gar das königliche Schauspielhaus aus Cafés oder Marzipan — es kam gar nicht darauf an.

„Nein, so geht es nicht!“ sagte er bestimmt. „Ich will aber meine Schwester bitten, für einige Wochen zu uns zu kommen. Sie ist eine vorzügliche Hausfrau — die richtige Tochter ihrer Mutter — wir haben uns ohnedies lange nicht gesehen; ich glaube, sie kennt Berlin gar nicht — ja, das wird sich machen!“

Gerda machte ein etwas verbugtes Gesicht. „Das wird nicht sonderlich unterhaltend sein,“ meinte sie.

„Es handelt sich nicht um Unterhaltung, sondern um Pflichterfüllung!“ rief er ergrimmt.

„Ach Gott! — Nimm doch nicht gleich jedes Wort auf's Korn! Sie ist ja gewiß reizend, Deine Schwester!“

Wie er das Wort „reizend“ aus ihrem Munde haßte! Sie glaubte ihn in der That damit abzusetzen, daß sie aus Gefälligkeit für ihn Alles „reizend“ fand.

Wirklich lud er seine Schwester ein, und zwar so dringlich, daß diese zusagte, obwohl sie schwer abkommen konnte. Ihr Mann betrieb ein Geschäft in einer Provinzstadt. Von ihren drei Kindern hatte sie die beiden jüngsten unter der Ebnut einer Verwandten daheim gelassen, während sie das älteste, ein vierjähriges Mädchen, mitbrachte.

Agnes war wirklich eine vorzügliche Hausfrau, doch von physischem Zuschnitt.

Gleich am ersten Abend bereute Hellmuth seinen Schritt. Gerda fand natürlich Mutter und Kind „reizend“, überhäufte Beide mit affectirter Liebendwürdigkeit und schüttelte hinterher verdrossene Gesichter, welche Hellmuth sehr wohl bemerkte. Er suchte seine Schwester, welche sich zu der geschminkten, gepuzten und dennoch lässig gekleideten Dame nicht recht zu stellen vermochte, durch doppelte Härtlichkeit zu entschädigen. Nach wenigen Tagen hatte sich die Sache folgendermaßen gestaltet:

Agnes führte die Wirtschaft; Ordnung und Sauberkeit fehlten in das Haus ein; Gerda aber that weniger denn je — lag auf dem Sopha und las Romane, oder sie hatte „Besorgungen“, das heißt, sie ging aus, Niemand wußte, wohin. Hellmuth glaubte sicher annehmen zu dürfen, daß sie bei der Kammerling stehe.

„Ich habe Nichts zu thun, Männchen!“ entschuldigte sie sich, „die gute Agnes besorgt das Böschchen Wirtschaft!“



»Aber Du solltest doch von ihr lernen, Gerda!«

»Ei, das thue ich auch! Ich gucke ihr ab, was ich kann. Auch lernst Guste von ihr Deine Leidgerichte machen...«

»So kümmer Dich doch wenigstens um Sophieschen! Das arme Kind langweilt sich jämmerlich in dem fremden Hause!«

»Ach ja — ich will gleich heute mit Sophieschen ausgehen — sie ist ein reizendes Kind!«

»Gleich heute« nahm Gerda das Kind wirklich mit zu ihren »Besorgungen«; dann aber nie wieder. So oft die Kleine da, war es immer zu kalt, zu heiß, zu windig oder zu staubig.

»Ich werde mich mit dem Balg schleppen — das erleben sie nicht!« hörte Hestmuth seine Frau zu dem Dienstmädchen sagen.

Agnes, von Tag zu Tag mehr verstimmt, konnte nicht umhin, eines Tages eine herbe Kritik über die zerrissene und »vergraute« Wäsche laut werden zu lassen, worauf Gerda auffallend grob wurde. Die beiden Frauen zankten sich gehörig, und Agnes reiste am folgenden Morgen ab.

Damit war auch dieser Versuch abgeschlossen; es war vergeblich gewesen, es blieb Alles beim Alten.

Unter dem Einbrüche aller der schmerzlichen Enttäuschungen hatte Hestmuth eines Abends seine Novelle hervorgeholt, und der idyllischen Liebeszene vom Anfang eine düstere Fortsetzung folgen lassen. Er dachte nicht daran, ob seine Geschichte erbaulich und angenehm zu lesen sein würde; er wollte sich's nur von der Seele schreiben, wollte nur sein Herz ausschütten. Und er schrieb nieder, wie der glühend Verliebte überglücklich die Braut heimführt, und wie diese ihm dann einen seiner schönen Zukunftsträume nach dem anderen in Trümmer sinken macht. Er schilberte sich und Gerda.

Dann las er ihr die Geschichte vor — es fehlte nur noch der Schluß. Sie fand dieselbe natürlich »reizend«. Sie begriff nichts.

»Und wie soll diese Ehegeschichte enden?« fragte er finster.

»Natürlich wird sie zuletzt ein Engel und er ist sehr glücklich!« sagte Gerda ahnungslos.

»Wißt Du auch noch ein Engel werden?« rief er leidenschaftlich aus.

»Ach?« fragte sie ganz verblüfft. »Was fällt Dir ein! Das bin doch ich nicht? So etwas lasse ich mir nicht gefallen! Gleich wirft Du das Zeug verbrennen!«

Hornbedend schleuderte er das Manuscript bei Seite.

»Und damit glaubst Du, wäre das Unglück beseitigt, daß ich diese Blätter vernichte? Damit wäre die traurige Wirklichkeit ebenso aus der Welt geschafft, wie die Nachdichtung derselben?«

Er hielt ihr vor, wie oft sie ihn belogen, ihm falsche Versprechungen gemacht — wie sie in keinem Punkte das geworden sei, was er von ihr erhofft habe.

»Und Du?« rief sie wüthend, »was hattest Du mir nicht schon Alles versprochen! Wo ist das olivengrüne Sammtkleid? — Wo der Rococo-Kranz? Ja! — Du hältst schon Dein Wort!«

Ohne weiter eine Silbe zu verlieren, nahm er die Blätter und warf sie wirklich ins Feuer.

Sie sah ihm verwundert zu und glaubte schließlich, ihn besiegt zu haben.

»Du kaufst mir doch endlich das grüne Kleid?« schmeichelte sie.

»Ja! — Ja! —« stöhnte er, »habe nur noch ein wenig Geduld!«

Da, eines Mittags, als er vom Bureau heimkehrte, stürzte sie ihm wüthend, gleich einer Furie, entgegen. Sie faßte ihn am Arm und zerete ihn ins Zimmer.

Was konnte nur geschehen sein, um sie, die Träge, die Apathische, so aufzuregen?

Sie schleppte ihn in den kleinen Salon und zeigte auf die neue Plüschgarnitur, auf ihren zierlichen, schwarz polirten Schreibtisch — den sie nie benützte — die Siegel eines Gerichtsvollziehers klebten nun daran.

Hestmuth's Hauptgläubiger, der Möbelschänder, hatte die Sachen gepfändet.

»Ich habe diese Schulden Deinetwegen gemacht,« sagte Hestmuth mit heiferer Stimme; »nur um Dir ein freundliches Heim zu bereiten.« Sie hörte nicht auf ihn; sie schalt und schimpfte auf seinen Leichtsin, seine Lässigkeit, seine Gewissenlosigkeit.

»Schweig! oder es geschieht ein Unglück!« donnerte er sie an.

Sie schwieg eingeschüchtert, aber ihr Blick blieb böse und giftig. Mit schweren Tritten gelang es Hestmuth, den Gläubiger augenblicklich zufriedeu zu stellen; aber der Groll zwischen ihm und Gerda wollte nicht weichen.

Wieder einmal kam er aus der Redaction, und zwar zu ungewöhnlich früher Stunde. Da begegnete er unmittelbar vor dem Hausdore Herrn Rabenhorn.

»Gute Nacht!« sprach Hestmuth zurück. Sollte Gerda hinter seinem Rücken den ehemaligen Kollegen empfangen?

»Woher kommen Sie?« herrschte er den Schauspieler an.

»Von Fräulein Kammerling, einer alten, guten Bekannten von mir. Sie machte eine ausgezeichnete schwarze Fettschminke... Wie geht es Ihnen, lieber Doctorchen?«

Da Hestmuth, subig über diesen vertraulichen Ton, nicht gleich eine Antwort fand, fuhr Rabenhorn fort:

»Ich habe heute ganz zufällig bei der Kammerling Ihre Frau getroffen; sie sieht prächtig aus, die Lubowa — sollte wieder zum Theater gehen... Mit solcher Figur fände man immer Engagement! — Machen Sie kein so böses Gesicht! Es geht manchmal schief in der Ehe, das wissen wir vom Theater ganz gut. Die Lubowa kann auch einmal eine böse Sieben sein. Mit unserer Souffleuse hat sie sich einmal geohrfeigt, daß es ein Vergnügen war — zuzusehen, meine ich, Doctorchen — und dem dicken Komiker Wohlthun hat sie das Gesicht zerkratzt, daß er acht Tage ansah, wie tätowirt — buchstäblich wahr!«

»Ich weiß nicht, weshalb Sie mir das Alles erzählen, Herr Rabenhorn? Ich habe Sie nicht gefragt!«

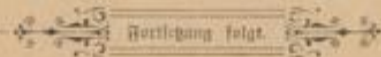
»Ich meine es gut, Doctorchen! Ich möchte Ihnen rathe, sich mit der Frau vorzusehen; sie nicht zu reizen! Die ist im Stande, Ihnen einen schlimmen Streich zu spielen!«

Hestmuth richtete sich stolz auf. »Ich verlange keinen Rath von Ihnen, mein Herr, möchte aber nicht verabsäumen, Ihnen einen solchen zu ertheilen: meiden Sie meine Frau, wenn Ihnen Ihre heile Haut lieb ist!«

Der Schauspieler lachte. »Eifersüchtig? Kein Grund, lieber Doctor, kein Grund — mein Wort darauf!« Und er entfernte sich mit pathetischer Geberde.

Hestmuth kam an seine Wohnungsthüre. Eben trug sein Dienstmädchen Kaffeegeschirr und eine Cognacflasche aus der Wohnung des Fräulein Kammerling nach der seinen. Gerda war »drüben«, das heißt bei ihrer Freundin, obgleich sie ihm hundertmal befohlen hatte, mit ihr nicht mehr zu verkehren. Sie hatte offenbar bei derselben ihren ehemaligen Kollegen tractirt, über ihren Mann geklagt und in Gesellschaft der ehemaligen Kammerjungfer und des vacirenden Komödianten sich überaus wohl gefühlt.

Was sollte er, der Gatte, gegen diesen Abgrund von Gemeinheit?



## Vom Scheiden.

Von Prinz Emil zu Schoenaich-Carolath.

**W**enn dir ein Mägdlein recht gefällt  
Und sie nimmt einen Andern,  
Dann heißt es in die weite Welt  
Zu wandern.

Da draußen viele Mädchen sind,  
So viele blond' und braune,  
Als Rosenblust im Maicwind  
Am Zaune.

Mit neuem Glück an neuem Ort  
Zufrieden sind die Mehrsten,  
Oft treibt ein zweiter Nagel fort  
Den ersten.

Wenn dir ein Mägdlein recht gefällt  
Und sie nimmt einen Andern,  
Dann ist's am besten, aus der Welt  
Zu wandern.



Doch wenn dir solche Kur mißlingt  
So werde Kapuziner,  
Und wenn dir das nicht Frieden bringt  
Trink Veltelliner.

Trink aus und würl' bei Morgenroth  
Am Dirmen und leere Fässer;  
Stäck' dich vorher ein Lanzknecht todt  
Wär's besser.

Und thut er's nicht, so zech' fort,  
Doch wirf hinaus auf die Gasse  
Die Menschen mit ihrem Krämerwort,  
Daß Liebe sich heilen lasse —









Feinste  
**Toilette - Seifen**  
wie  
Glycerin - Veilchen - Seife  
Speick - Seife  
Glycerin - Edeltannen - Seife  
Flieder - Seife  
empfiehlt  
**H. Kielhauser**  
Graz.

Depôt in den meisten Parfumerien  
und Apotheken. 1211

Das  
**Miederhaus**  
*Ign. Klein, Wien,*  
VI., Mariahilferstrasse Nr. **39**  
(früher 45)  
Filiäle: I., Stefansplatz (Thonethaus).

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Neues, reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franco.

**Vinaigre de Toilette**

in keinem Boudoir und <sup>fehlt</sup> in keiner Krankenstube!



Als Waschmittel.

Als Räuchermittel.

Als Badesusatz.

Als Desinfectionsmittel.

1 Flacon fl. 1, Mark 2, Francs 2.50. 1170

Alte k. k. Feldapotheke **F. X. PLEBAN**, Wien, I., Stefansplatz 8.  
3mal täglich Postversandt.

Complete  
**Kücheneinrichtungen**  
von fl. 16.— bis fl. 1800  
**Echinger & Fernau**  
**Wien,**  
XV., Neubaugürtel 7-9.

Preiscurant franco.



Die k. u. k. Hof-Handschuhfabrik

**J. E. ZACHARIAS**

WIEN

Niederlagen:

I., Spiegelgasse 2, I., Kohlmarkt 11,

I., Tuchlauben 18, IV., Schleifmühlg. 4

empfiehlt ihre Erzeugnisse aller Arten:

**Lederhandschuhe**

einfach und gefüttert,  
besten Qualität. 1328

Provinzianträge gegen Nachnahme.



Wirkwaaren-  
Fabriks-Niederlage

von  
**Raimund Ittner**

WIEN

nur I., Spiegelgasse 4

macht die ergebene Mittheilung,  
dass

sämmliche Neuheiten der Frühjahrs-Saison  
angelangt sind.

Versandt per Nachnahme.

**Cognac** Special-Märke **G. de Roy & Comp.**  
Flaschen-Verkauf Wien, I., Spiegelgasse 4.



**H. Hutter's Fabriks-Etablissement**  
und permanente

Ausstellung praktischer Bedarfs-Artikel

für  
**Haus, Küche und Keller**

ist eine  
Sehenswürdigkeit Wiens.

Praktisch zusammengestellte complete Küchen-  
einrichtungen bester Qualität von 20 bis 1000 fl.  
zu Original-Fabrikspreisen.

Preisbuch mit 1268 Illustrationen gratis und franco.

**H. Hutter,**

Fabrik für Haus-, Küchen- u. Keller-Artikel.

Niederlage:

Wien, I., Grillparzerstrasse 5

nächst dem neuen Rathhause. 1321

**Gestickte Streifen**

für alle Gattungen Wäsche, Garnituren für Bettwäsche auf Leinen,  
Camee und starkem Madapolamstoff, fein und dauerhaft wie Handarbeit.  
Kinder-Schürzen und -Kleiderchen, Putz- und Haus-Schürzen,  
weisse Röcke in grösster Auswahl, stets Neuestes und Specialitäten  
direkt in der Stickerei-Fabrik von

**FR. ZULEGER**

NUR

1216

Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 47.





Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

**Annahmepreis:** Die viermal geschnittene, 1 Millimeter hohe Reife über deren Raum 20 Kr. — 37 Bly. — 46 Cent.  
**Annahme von Anzeigen:** Bei jedem guten Anzeigen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottenplatz 1. — Kleinige Anzeigen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:  
**PURITAS-MUND-SEIFE**  
 Specificische

Oest.-ung. Patent — Wettbewerbs-Preismedaillen London 1862 — Paris 1878  
 Dr. C. M. Faber, Leibarzt w. k. Maj. d. Kaisers Maximilian I. etc.  
 Hauptverandtsstelle: Wien, I., Bauernmarkt 3.  
 Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien.  
 Dasselbe ist auch zu haben:  
 Die k. u. k. pr. Eucalyptus-Mundseife von Dr. C. M. Faber. 1451

Der angesehenste und lehrreichste Zeitvertrieb für Damen  
 ist ein  
**photographischer Apparat.**  
 Die Firma  
**Felix Neumann, Wien, I., Singerstrasse 10,** 1454  
 versendet illustrierte Preisocourante gratis und franco.

**Chemische Färberei und Putzerei.**  
 Prompteste Ausführung auch in die Provinz. 1117  
**J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse Nr. 2.**

**Bänder, Spitzen, Stickereien**  
 Artikel für Damenschneider u. Modistinnen  
**„zur Bandfabrik“**  
**BRÜDER GOLDBACH**  
 Wien, I., Bauernmarkt 16 u. Tuchlauben 28. 1205



Selbst die gewaltigen Fortschritte der modernen Chemie und die daraus hervorgehenden unzähligen cosmetischen Präparate waren bisher nicht im Stande, das seit 30 Jahren bewährte Cosmétiqueum

**Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam**

zu verdrängen; ein Beweis, dass hier ein wirklich gutes, von der Natur selbst producirtes Hautverschönerungsmittel vorliegt. (Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam wurde vom medicinischen Departement des kais. russischen Ministerium begutachtet und von Professor Dr. med. Kaspi, Universitäts-Professor in Wien, sowie von Professor Pyeoluck in London u. v. A. empfohlen. Derselbe wird nach einem seit 30 Jahren geübten chem. Verfahren präparirt, welches ihm die Eigenschaft verleiht, die obere Hautschicht allmählich abzustossen und die auf diese Art gereinigte untere Haut in jugendlichem Glanz zu Tage treten zu lassen, jede Art Ausschlag, Sommersprossen, Flecken, Rötthe und Muttermale zu beseitigen, Hautfalten und Blatternarben nach und nach vollständig zu glätten und dem Teint ein frisches und lebhaftes Colorit zu verliehen. — Die nach dem Gebrauch des Birkenbalsams äusserst zart gewordene Haut wird mit

**Dr. Lengiel's Opo-Crème, per Dose 60 kr., und**  
**Dr. Lengiel's Benzoe-Seife, per Stück 60 u. 35 kr.,**

am sichersten conservirt. Preis eines Kruges Birkenbalsam fl. 1.50. Zu finden in allen grösseren Apotheken, Droguerien und Parfümerien, darunter in Wien: F. X. Pichler, Ap., Stefansplatz, Mohrenapotheke J. Weis, Tuchlauben, Hirschenapotheke Kohlmarkt, C. Hainauer, Apotheke Am Hof, Phil. Neustein, Plankengasse, C. Scharrer, Mariahilfstrasse u. A.; Agram: Sigm. Mittelbock; Brünn: Joh. Beyers; Budapest: J. v. Török; Graz: H. Kiehlhauser; Karlsbad: E. Weidner; Krakau: Viet. Bedyk; Lemberg: Sigm. Rucker; Linz: Carl Sedlak, Parfum.; Olmütz: Dr. Schrötter, Ap.; Prag: Al. Tersch u. Jos. Fürst, Ap.; Pressburg: St. Erdy, Ap.; Reichenberg: J. v. Ehrlich, Ap.; Salzburg: Hofapotheke Dr. Sedlitzky; Tepnitz: Bruder Schmidt. 1144

**Möbel** I. Heiratsausstattung  
**I. Herlinger,**  
 Tischlermeister  
 Wien, Hundstürmerstr. 49.  
 Preis-Courant gratis. 1281

**Leichner's Fettpuder**  
 bester und berühmtester Gesichtspuder. 1433

Zu haben in allen Parfümerien der Welt und in der Fabrik:  
**L. Leichner, königl. Hoftheater-Lieferant**  
**BERLIN, Schützenstrasse 31.**  
 Nur in verschlossenen Dosen. 1297

**Kunstblumen**  
 Schmuckfedern  
 — EN GRÖS — — EN DETAIL —  
**Krausz & Fischer**  
 Wien, I., Bauernmarkt 4. 1110

**Mittelbach's Gesichts-Pomade.**  
 Vorzügliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseitigt alle Hautunreinigkeiten. Ein Tiegel 80 kr. Depôt: Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien, und Salvator-Apotheke in Agram. 1425

**Julius Markus**  
 Salon für Damen-Toiletten, Reithleider, engl. Costumes, Jaquets, Mäntel und Mantelets etc. Bestellungen prompt, Ausführung solid. 1375  
**WIEN, I., Kärntnerstrasse Nr. 15.**

Das **Comptoir Alsacien de Broderie** (Th. de DILLMONT)  
 Wien, Paris, Berlin, London,  
 I., Stefansplatz 6 15, Avenue de l'Opéra 66, Friedrichstrasse 59, New Bond Street  
 hält stets auf Lager sämtliche in der „Wiener Mode“ angeführten **D. M. C.-Garne** in 300 Farben und in allen Nummern, sowie Leinwandgarne, Stickseide und Schafwolle, Stickereistoffe, vorgezeichnete und angefangene Handarbeiten, Spitzen, Häkelmuster etc. etc.

**Koschat-Album**

Auswahl der beliebtesten Kärntner Lieder, componirt von

**Thomas Koschat**  
 drei Bände in Pariser (Gross-Octav-) Format.

**Ausgabe A, für eine Singstimme mit Pianoforte,** hoch und tief, elegant gebunden, 4 Mark 3.— netto, elegant gebunden 4 Mark 4.50 netto.  
**Ausgabe B, für Pianoforte zu zwei Händen,** eleg. geb. M. 2.— netto, eleg. geb. M. 3.25 netto.  
**Koschat-Duett-Album.** Kärntner Lieder für zwei Singstimmen mit Pianoforte, Band I und II eleg. geb. 4 M. 3.—, eleg. geb. 4 M. 4.50 netto.  
 Ausserdem erschienen: **Koschat-Album für Zither** mit Gesang ad libit. 2 Bde. 4 M. 2.— netto; **für 2 Zithern,** 1 Bd. M. 3.— netto u. **für eine Singstimme mit Guitarre,** 1 Bd. M. 2.— netto.

Vollständiges Verzeichniss sämtlicher in meinem Verlage erschienenen Compositionen von **Thomas Koschat** mit Portrait gratis und franco. — Gegen Einsendung des Betrages erfolgt frankirte Zusendung.

**F. E. C. Leuckart in Leipzig.** 1461

**Schweizer Stickereien**  
 in grösster Auswahl, bestes Fabrikat, zu staunend billigen Preisen, nur bei  
**Adolf Weisz,**  
 Wien, I., Rothgasse Nr. 10.  
 Muster auf Verlangen franco. 1475

**Ecke Hoher Markt 13.**  
 Täglich neue Modelle in  
**Roben und Confection.**  
 Damen, die nach den neuesten Pariser und Wiener Modellen und aus den vorzüglichsten Stoffen gefertigte Manteaux, Jacken und Roben kaufen oder nach Mass bestellen wollen, mögen sich vertrauensvoll an das neu eröffnete  
**Damen-Confectionshaus „Zum Columbus“**  
 wenden. Für exacte und prompte Bedienung bei sehr mässigen und festgesetzten Preisen wird garantiert. 1297



Abbildung Nr. 58 und 59. Empfangs-Tasche aus rothbraunem Coleid. (Seepold & Co., Wien, I., Kärntnerstraße 55.) Der Kopf hat kreisförmig geschwungene Rippen und ist am Rande mit dem Spitzgürtel bekrönt, dessen beide Theile sich rückwärts kreuzen. Der Schilf des Kopfes ist in der Mitte des rückwärtigen Blattes gelassen und wird durch die übereinanderfallenden Falten verborgen. Man kann sich beim Zuschneiden nach der auf dem Schnittbogen zu Heft 11 enthaltenen genauen Beschreibung eines modernen Modenmodells halten. Der Spitzgürtel ist oben und unten abgerundet und mit Goldknöpfen und mit diesen abwechselnd angebrachten, schwarzen Seidenknöpfen besetzt. Das Futter des Kopfes bildet weicher Wollstoff. Die einzelnen Kopfblätter sind ohne das Futter zusammenzunähnen, welches, nachdem die Nähte ausgeglättet sind, über diese flattert wird. Die Tasche schließt mit Haken in der Mitte der Vorderseite, diese sind aus gelbem Stoff hergestellt, und zwar ist der Stoff, aus dem die Tasche gearbeitet ist, mit Sammetapplikation bedeckt, deren einzelne Theilfiguren in zartblauer und gelber Farbe mit Seide besetzt sind. Die Vorderseite gehen von den Kniehöhlen aus und sind der Taille aufgelegt. Die Futterrückentheile haben in der Mitte eine Naht, der Oberstoff bleibt nahtlos; dadurch ist es im Taillenschluffe, wo man ihn gewöhnlich durch die Nähte schneidet, weicher und ebenbüßig fällig eingezogen. Der Stoff springt in strahlenförmigen Falten aus. Die Kanten haben Keulenform.

Umwickelbild (Vorderseite). A. Straßenkassette aus gelbem Wollstoff. (Seepold & Co., Wien, I., Kärntnerstraße 55.) Der Kopf der Kasse hat am Rande einen schmalen, eingewickelten Sammetrand und ist mit weichem Wollstoff oder Satin gefüttert und etwa 2 bis 3 cm weit. Seine rückwärtige Bahn ist schuppenförmig geschichtet und muß deshalb bei den Kängelfalten bedauernd nicht gedrückt werden, als dies gewöhnlich der Fall ist. Sollte die Breite des Stoffes (der Kopf) nicht im Ganzen nur aus zwei Stoffstücken nicht ausreichen, so müssen den Kängelfalten Zwischel angebracht werden, ebenso dürfte sich dies beim Vorderblatte nöthig erweisen. Wegen der Feinheit des Stoffes kann die Naht, wenn sie vorerst sorgfältig zusammengeheftet wird, vollkommen unmerklich sein. Man thut dies auf der rechten Stoffseite, indem man den angrenzenden Zwischel, entsprechend — und zwar knapp am Stoffrande — einnäht, mit ganz feinen Nadeln an den anderen Stoffstücken befestigt. Dies hat hiezu am Rande zu geschehen, damit man dann die Naht auf der linken Seite bequem einziehen kann. Die Nadeln auf der rechten Stoffseite werden dann entfernt, und die Naht wird nach innen an der rechten Seite eingenaht. Den oberen Kopfband gibt man ein Vorkleid, nachdem man ihn mittelst Zwischel nach der Form des Kängelfalten schaltet hat. Das rückwärtige Blatt erscheint nach oben sehr stark gedrückt, so daß sich an seinem oberen Rande nicht zu viele Falten ergeben. Die Tasche ist aus Sammet geschneitten, und hat beidseitige Vordertheile; die unteren aus Futterstoff verkleiden sich in der Mitte mit Haken und sind mit nahtlosem Stoff bespannt, welcher an einer Seite festgenäht wird, an der anderen mit Haken dem Futter angeschlossen. Die Vordertheile werden nur in die Futtertheile angebracht, der Oberstoff ist, wie auf dem Bilde ersichtlich, halbhüßig bespannt und mit einem schmalen, gefalteten Gürtel abgegrenzt, der auf einer Seite gefalteten Handform ruht. Die Sammetvordertheile sind mit Passenarbeit besetzt, von welcher eine Reihe auch als aufgesetzter Gürtel verwendet ist. Das Futter hat am Fußrande einen runden Saum aus Seidenstoff, dem drei Reihen von Metallknöpfen aufgelegt sind. Die Futterrückentheile trennen sich vom Taillenschluffe abwärts und sind in der auf der Rückseite angegebenen Weise mit Passenarbeit besetzt. Sie haben keine Naht und werden auf dem gewöhnlich geschneittenen Futter in eine Hülfsfalte eingelegt, müssen daher leichter gelassen sein als dieses. Keulenform. — B. Frühjahrskleid aus Vell. (J. Oberwalder & Comp., Wien, I., Kärntnerstraße 59.) Das Hütchen ist aus schwarzem Vell., hat eine 4 Zoll hohe und 2 Zoll tiefe Umrahmung und innen an der Kränze eine Wäsche. Die Garnierung des Hutes bilden gelbe und schwarze Bänder, die zu Wolken angeordnet sind, und eine hochgehende Albederhaube.

Umwickelbild (Rückseite). Moderne Frühjahrskleid. (Gent. Galimberti, L. u. I. Feinweberei, Wien.) Tragen, ganz aus Wollstoffen und Wollmüllern gebildet mit runder Kränze, die von fällig eingebogenen Jaspierknöpfen eingefast ist. Die Falten der Vordertheile sind nach rückwärts zu kleiner eingelegt. Die kleine Kappe ist mit fällig zusammengelegtem Bande bespannt, das sich vorne zu einer auf (sch) Schlingen beschriebenen Wäsche knüpft. In der Mitte der Wäsche ist eine Schwalbe aus Gold und Silbermüllern, oberhalb welcher sich das Band zu zwei Schlingen schlingt. Rückwärts stellen sich die Sammetbänder

bänder zu einer kleinen Wäsche auf, aus der ein Wollstoffknopf in die Höhe ragt. — Der runde Hut hat ein hohes Teschen aus Strohhütengeflecht, das auf einem Arrangement aus gestrichelten Seerbande ruht und sich an einer Seite durch die sich in beiden Schläfen aufstellende Wäsche ein wenig aufliegt. Als Kränze des Hütchens sind innen und außen plüschige Wolle und Seide angebracht, deren schmale Spitzen angehängt sind. Innen an der Kränze ist ein schmaler Sammetrand angehängt. Der seitwärts stehende, aus sehr breitem Bande geschneittenen Wäsche ist ein kleiner Seidenknopf eingefast. Rückwärts stellt sich die plüschige Kränze auf; ebendort ist ein Seidenknopf angehängt. Die Spitzen der Wäsche sind auf einer Seite mit Seidenknöpfen fällig zusammengehalten. — Hütchen mit aus Zwischel aus feinstem gebildeter Kappe, von der sich Strahlen aus einandergerichtetem Felten auf die Kränze legen, die aus plüschigen Spitzen sich bilden. Vorne sind die Spitzen dazu nicht eingelegt, nach rückwärts zu treten sie weniger reich auf und werden schmaler. Vorne eine Panache aus Straußfederbüßchen. Sammetbänder. — Hut aus Spitzen und mit Seidenknöpfen durchgezogenen Wolleknöpfen. Die aus eingewickelten Wollstoffen gebildete Kränze hat innen zwei Reihen aus Zwischel, welche die Unterlage für die Spitzen bilden. Der Kränze ist außen ein schmaler Sammetrand angehängt, auf welchem das Arrangement ruht. Dieses ist aus einandergerichtetem Bandstrahlen gebildet, von denen sich ein Theil seitwärts aufricht. Diesen Schläfen schließt sich ein Knopf aus Wolle und Seide an. Sammetbänder.

Colorirte Seide. Kasse mit Pastelle und Vordertheile. (Seepold & Co., Wien.) Der Kopf besteht aus zwei Theilen; dem an der linken Seite gewachsen, mit hellem Stoff unterlegtem Teufel, und dem mit Wollstoffen ummantelten Rückenblatte, das schuppenförmig geschichtet ist. Vorne und Rückenblatt sind mit Woll über weichen Wollstoff gefüttert; letzteres wird an der linken Seite dem Futter befestigt und an dieser Stelle mit dem hellen Stoff bespannt, welcher unterhalb des gewachsenen Theiles sichtbar wird. Das Teufel des hinteren Stoffstückes hat auf einer Seite zu geschehen; das Rückenblatt hat in der Mitte eine Naht und wird ebendort sehr stark gedrückt, so daß keine Falten hüßig ausfallen. Sie sind oben geglättet eingelegt und bringen vollkommen glattes auf. In das Futter des Teufels hat entsprechend der Form der Hüften Zwischel einzulegen; der Oberstoff wird ebenfalls mit diesen versehen und fest angehängt, so daß die Zwischel nur wenig merklich sind. Der Schilf des Kopfes läßt man seitwärts bei den Keulenlagen; die Tasche kann rechts anbracht werden, da sich das Rückenblatt, wie links, mit Wollstoffen bespannt, dem Teufel anliegt. Es ist etwa 6 bis 7 cm vom Rande entfernt, mit seinem Futter durch Zwischel an das Teufel gehalten. Die Tasche hat einen breiten Empfindel und schließt mit Haken in der Mitte ihrer Futterrückentheile. Diese sind mit Wollstoffen bespannt und werden, wie auf dem Bilde ersichtlich, mit dem Stoff bespannt, aus dem der Kopfteil gebildet ist. Der Stoff ist in der Mitte nahtlos und wird innen dem Futter der Tasche beim Anlegen, an der Naht und Seitenmitte mit Haken angehängt. Der Stoff kann man nach vorerwähnter genauer Anweisung auf das Futter und schneidet nach einer Anweisung die Taschen, die mit Wollstoffen ummantelt sind, die die Naht zeigt, ebendort in gleicher Weise wie vorne angebracht sind. Wäsche aus Band verkleiden die Taschen miteinander, damit bei einem eventuellen Verschleßen des überstehenden Vordertheiles das Futter nicht sichtbar werde, ist dieses über das Anlegen, bei der Naht- und Seitenmitte mit einem mit in die Naht zu lösenden Zwischel zu bespannen; an den Vordertheile, welcher, um sich nicht ausdehnen zu können, mit Wollstoffen besetzt ist, sind Haken angebracht, die sich an kleine Seidenknöpfe fügen. Die fälligen Keulenmüllern haben untere Wäsche aus hellem Stoffe und sind in zwei Reihen gefaltet und mit Wollstoffen eingelegt. Zwei Reihen haben Teufel mit Wollstoffen ummantelt.

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 22. Auflage vor. Preis geb. 3 fl.  
Complete Küchen-Einrichtungen v. 25 bis 600 fl. bei Richard Cimmer, L. u. I. Postleferant, Wien, Stefansplatz 7 (fürstlich-bischöfliches Palais). Anstalt Preis-Courant franco.

Kaisert. königl. landesbefugte  
**Wäsche- und Leinenwaaren-Fabrik**  
**Weldler & Budie,**  
K. r. Hof-Lieferanten, Wien, I., Tuchlauben Nr. 13.  
Etablissement für Braut-Ausstattungen, Wäsche-Ausstattungen für Neugeborene.  
Elegante Herren-, Damen- und Kinderwäsche.  
Reich illustriertes Preisbuch franco und gratis.

Clavier, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt  
**Franz Nemetschke & Sohn**  
L. u. I. Hof-Lieferanten.  
Wien, I., Bäckergasse 7. — Baden, Bahngasse 23.

**Damen-Handarbeits-Specialitäten-**  
Geschäft **Ludwig Nowotny,**  
Wien, I., Freisingergasse 6  
seit 1825 bestehend.  
Alle Arten Strickwaren, Häkelarbeiten, Mantelarbeiten, wie sämmtlich- dazu gehörige Materialien. Auch die nicht unter diesem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sammlungen auf Wunsch ungelohnt.

Von den bisher erschienenen Jahrgängen der  
**WIENERMODE**  
sind noch in wenigen Exemplaren vorhanden:  
**I. Jahrgang:** 18 Hefte complet broschirt fl. 4.50 = RM. 7.50,  
elegant in Originaldecke gebunden fl. 6.— = RM. 10.—  
**II. Jahrgang:** 24 Hefte, von welchen die Hefte 8, 10—12  
gänzlich vergriffen sind. Die übrigen 20 Hefte broschirt fl. 5.— = RM. 8.25  
**III. Jahrgang:** 24 Hefte complet broschirt fl. 6.— = RM. 10.—,  
elegant in Originaldecke gebunden fl. 8.— = RM. 13.—  
**IV. Jahrgang:** 24 Hefte complet broschirt fl. 6.— = RM. 10.—  
elegant in Originaldecke gebunden fl. 8.— = RM. 13.—  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie gegen  
Einsendung des Betrages auch direct franco von der  
Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Mit dem nächsten Hefte beginnt ein neues Quartal.



# WIENER MODE

